

EDUCATION

Amtliches Schulblatt des Kantons Bern / Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Feuille officielle scolaire du canton de Berne / Direction de l'instruction publique du canton de Berne
April / Avril / www.erz.be.ch

2.19

Übergänge meistern

Assurer les transitions





*Profimusiker und Musiklehrer:
Für Bernhard Häberlin ist dies eine Win-win-Situation.
→ Seite 27*



*Eine Stängelglace: Mit einer guten Planung kann sie helfen,
nach Lehrplan 21 zu unterrichten.
→ Seite 30*

Magazin

Magazine

S. 4

Politischer Kommentar

Regard politique

**Wider den Mangel an Lehrpersonen
Contre la pénurie d'enseignants**

S. 5

Thema: Übergänge meistern

Dossier: Assurer les transitions

Erfüllung ist wichtiger als Prestige

Übergänge prägen jedes Leben, jeden Bildungsweg:
EDUCATION geht der Frage nach, wie sie gelingen.

S. 9

Les transitions à l'école obligatoire

L'école est un endroit de transition par excellence:
voici un tour d'horizon du milieu scolaire.

S. 12

**Selbstständigkeit ist wichtiger als
Rechnen und Schreiben**

Fokus Kindergarten: Je selbstständiger die Kinder sind,
desto besser gelingt der Übergang.

S. 14

«Das gegenseitige Verständnis ist gewachsen»

Interview: Wie fit sind die Schulabgängerinnen
und -abgänger für den Einstieg in die Arbeitswelt?

S. 18

Blitzlichter | Perspectives

Sechs Meinungen: Wie gut meistern die Jugendlichen
den Anschluss an die Volksschule?

S. 22

Porträt

Portrait

Bernhard Häberlin:

**«Den Schülerinnen und Schülern Mut machen,
ihre Kreativität auszuleben»**

S. 27

Volksschule

Ecole obligatoire

**So lässt sich in Rubigens Kiesgrube
der Lehrplan 21 umsetzen**

S. 30

**Neue «Mille feuilles»-Version erscheint
in diesem Sommer**

S. 32

Magazin Volksschule

S. 35



*Bring your own device (BYOD): Am Gymnasium Interlaken sind die Erfahrungen damit positiv.
→ Seite 39*

Mittelschule/ Berufsbildung

Ecoles moyennes/
Formation professionnelle

**Fit für die Zukunft – BYOD am
Gymnasium Interlaken**

S. 39

**Die gibb erprobt die Berufsbildung
der Zukunft**

S. 42

PHBern – aktuell

**Studierende erhalten Einblicke in die Welt
der BLS-Lernenden**

S. 44

**Mobilitätsaustausch Bern-Hamburg:
«In beiden Ländern ist Personal-
knappheit ein Thema»**

S. 46

Weiterbildung

Formation continue

S. 52

Amtliches Schulblatt

Feuille officielle scolaire

S. 55

Nahtstellen statt Schnittstellen

Bereits der Start ist harte (Übergangs-)Arbeit: Die wenigsten Babys werden auf der Wasserrutschbahn sanft ins Leben gespült. Die meisten erkämpfen sich mühsam das Licht der Welt, um den Preis, dass sie die Schnur, die sie mit der Mutter verband und nährte, verlieren.

Und weiter gehts mit Übergängen auf der Reise durchs Menschenleben: Pubertät, Partnerschaft, Elternschaft, für uns Frauen die Menopause, der Abschied aus der Berufswelt, die Zeit der Rente. Der Tod. Und dazwischen sind all die kleinen Übergänge zu meistern: leise Verabschiedungen und Neuanfänge.

Im vorliegenden Heft legen wir den Fokus auf die Übergänge in der Bildung: Kindergarten- und Schuleintritt, Übergang in die Sekundarstufe I, später in weiterführende Ausbildungen und Schritt in die Berufswelt. Wir fragen nach, wie aus Schnittstellen, an denen Lücken klaffen, Nahtstellen werden.

Ich wünsche Ihnen anregende Lektüre und gutes Gelingen bei Ihren eigenen Übergängen!

Faciliter les transitions

Les transitions ne sont jamais faciles : cela commence à la naissance. Rares sont les bébés qui voient le jour en douceur. Pour la plupart, c'est à l'issue d'un long et dur labeur qu'ils viennent au monde, au prix du lien qui les liait physiquement à leur mère.

Les étapes s'enchaînent ensuite et les transitions rythment la vie : puberté, vie de couple, vie de parents, fin de la carrière professionnelle, retraite. Enfin, la mort. Entre la naissance et la mort, toute une série de petites transitions se présentent à nous, que nous devons surmonter : à chaque fois, la phase qui s'achève laisse place à une nouvelle phase, synonyme de renouveau. Le présent numéro est consacré aux transitions qui lient les étapes de la formation : l'entrée à l'école enfantine puis à l'école primaire, le passage au degré secondaire I, suivi des formations subséquentes et enfin l'entrée dans le monde professionnel. Nous nous interrogeons sur la façon de faciliter le passage entre ces étapes.

Je vous souhaite une agréable lecture et plein succès dans vos propres transitions !

Iris Frey, iris.frey@erz.be.ch

Stv. Leiterin Kommunikation |

Cheffe suppléante de la communication





Foto: zvg

chili-Konflikttrainings SRK

Neu: Weiterbildungen für Schulteams

chili, das Konflikttraining des SRK, gibt es neu auch für Schulteams: massgeschneidert, praxisnah und nachhaltig. Mit den Weiterbildungen entwickeln Sie eine konstruktive Konfliktkultur für die ganze Schule. Schulteams

- erweitern ihre Handlungskompetenz für konkrete Konfliktsituationen;
- reflektieren Rollen, Muster und Strategien in Konfliktsituationen;
- werden mit stufenspezifischem Anschauungsmaterial beim Praxistransfer unterstützt;
- erarbeiten eine gemeinsame Haltung und stärken den Teamgeist.

Drei neue Module: chili-Sensibilisierung, chili-Umsetzung und chili-Refresher (1 Tag oder 1 Halbtage). Zielgruppe: Schulleitungen, Lehrkräfte, Schulsozialarbeitende, Betreuungspersonen und Hauswarte/Hauswartinnen.

www.srk-bern.ch/chili

Save the Date!

Kantonaler Tag der Gesundheitsberufe

Dienstag, 22. Oktober 2019. Anmeldung: ab Juli
www.gesundheitsberufe-bern.ch/de/veranstaltungen

Save the Date!

Journée cantonale des professions de la santé

Mardi 22 octobre 2019. Inscription : à partir de juillet
www.gesundheitsberufe-bern.ch/fr/evenements

Schulhäuser im Kanton Bern

Schulanlage Stegmatt – in Etappen gebaut

Eine Serie der kantonalen Denkmalpflege

Aufgrund des starken Bevölkerungswachstums und der verkehrstechnisch günstigen Lage entstand in Lyss in der Nachkriegszeit eine Reihe qualitativ hochwertiger Schulanlagen. Dazu gehört die Schulanlage Stegmatt, die 1951/52 aus einem Wettbewerb hervorging. Bei den Richtlinien zum «Projektwettbewerb für eine neue Primar- und Sekundarschulanlage» legte man besonderen Wert auf die Aufteilung des Baugeländes, die Organisation der Grundrisse, die Wirtschaftlichkeit der Anlage und auf eine etappenweise Bauausführung. Das siegreiche Projekt des Berner Architekten Hans Andres gruppierte um eine zentrale Hauswartwohnung vier unterschiedlich hohe Haupttrakte. Ihre windmühlenartige Positionierung liess unterschiedliche Aussenräume für Pausenplatz, Schulgarten und Turnanlage entstehen und erlaubte – wie von der Jury gewünscht – ausreichende Abstände von der Biscuitsfabrik J. Arnis Söhne und der Bahnlinie. Die Erstellung der Anlage erfolgte in Etappen 1954 (Primarschultrakt), 1956 (Aula und Turnhalle) und 1959 (Sekundarschultrakt). 1989 folgte ein Erweiterungsbau mit Glasvordach. Hans Andres erlangte als Schulhausarchitekt Bekanntheit: Zusammen mit Felix Wyler entwarf er 1962 bis 1965 das Gymnasium Neufeld in Bern. Die Sanierung der Schulanlage Stegmatt steht kurz bevor. Neben vielen weiteren Lysser Bauten ist die Anlage im kürzlich erschienenen Band aus der Reihe «Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern» über den ehemaligen Amtsbezirk Aarberg beschrieben.



Foto: Max Cribbi, 1966

Schulanlage Stegmatt um 1965



Foto: Beat Schertentleib, Denkmalpflege Kanton BE

Aula und Turnhalle 2014

Wider den Mangel an Lehrpersonen Contre la pénurie d'enseignants

Christine Häslér

Erziehungsdirektorin | Directrice de l'instruction publique
christine.haesler@erz.be.ch

«Ich unterrichte an einer Realklasse (7.8.9.) weiter, so lange, wie ich mich mit den Schülerinnen und Schülern verstehe und wir im Unterricht die gesteckten Ziele des LP 21 gemeinsam erreichen. Ich freue mich jeden Morgen auf die Jugendlichen, geniesse die gegenseitigen Herausforderungen. Die kompetente Schulleitung und das solidarische, engagierte Kollegium sind neben den Kindern und Jugendlichen gute Rahmenbedingungen für einen Job über 65 Jahre hinaus.»

Der Kommentar dieses Lehrers, der anscheinend trotz Pensionierung noch unterrichtet, freut mich sehr: Seine Begeisterung für den Lehrberuf ist in den wenigen Zeilen greifbar. Ebenso die Wertschätzung für die kompetente Schulleitung und sein Team.

Gelesen habe ich den Kommentar auf der Website von SRF. Dort wurde über den Brief berichtet, den die Erziehungsdirektion (ERZ) im vergangenen Februar an 950 Lehrpersonen versandt hat, die pensioniert, aber noch nicht 70 Jahre alt sind. Auch wenn einzelne der Angeschriebenen nicht erfreut waren über unsere Anfrage oder schlicht kein Interesse haben, weiter zu unterrichten, war die Aktion ein Erfolg: 60 Lehrpersonen haben sich bisher (30. März 2019) gemeldet und können sich vorstellen, eine Stellvertretung oder einen längeren Einsatz zu übernehmen. Mit ihnen haben wir eine Gruppe von erfahrenen, motivierten Lehrpersonen, die ab Sommer 2019 auch an Ihrer Schule einspringen könnten.

Mir ist klar, dass uns nicht allein pensionierte Lehrpersonen aus der sich zuspitzenden Lehrpersonenknappheit retten sollen und können. Der Mangel dürfte noch zunehmen: Die Pensionierungswelle bei den Lehrpersonen hat ihren Peak noch nicht erreicht; weitere geburtenstarke Jahrgänge kommen ins Kindergarten- und Schulalter. Dies ist denn auch bloss eine der Massnahmen gegen den Lehrpersonenmangel, die wir am 28. Februar 2019 an der gemeinsamen Medienkonferenz von ERZ und PHBern vorgestellt haben. Weil Sie bestimmt von unseren Massnahmen aus den Medien erfahren haben, beschränke ich mich hier auf eine Zusammenfassung: Bei Bedarf sollen Klassenlehrerinnen und -lehrer künftig eine zweite Klassenlehrerlektion erhalten, weil sie von Zusatzarbeiten betroffen sind, wenn sie kurzfristig vakante Lektionen vergeben müssen. Falls Sie sich nachqualifizieren wollen, um möglichst alle Fachbereiche unterrichten zu können, wird die ERZ nach Prü-



Foto: Pia Neuenschwander

fung Ihre Semestergebühren übernehmen. Um bürokratische Hürden abzubauen, sollen Lehrpersonen in Zukunft mehr als 105 Prozent arbeiten können, wenn sie dies wollen. Die PHBern wiederum, mit der wir bei allen Massnahmen eng zusammenarbeiten, wird das Mentorat für Neueinsteigerinnen, Quereinsteiger und Studierende, die unterrichten, ausweiten. Wie dies funktionieren soll und von weiteren Massnahmen der PHBern lesen Sie auf S. 51 sowie in EDUCATION 1.19, S. 48.

Kein Weg ist für mich allerdings, bei akutem Lehrermangel Pflichtlektionen zu streichen, wie dies von den Gewerkschaften vorgeschlagen wurde: Damit schaden wir den Kindern und Jugendlichen und beschneiden ihr verfassungsmässiges Recht auf Bildung. Wenn in Notfällen nicht adäquat qualifizierte Lehrpersonen den Unterricht übernehmen, ist dies weit weniger gravierend. ▶

Ganz wichtig ist mir, Sorge zu Ihnen zu tragen, den Lehrpersonen, die derzeit in unseren Klassenzimmern täglich einen tollen Job machen: Sie leisten nicht nur den Hauptbeitrag für die Ausbildung künftiger Generationen, sondern tragen wesentlich zur Integration und zum sozialen Zusammenhalt in der immer stärker durchmischten Bevölkerung bei. Dafür danke ich Ihnen ganz herzlich!

Und wer jetzt denkt, dass Wertschätzung schön und gut ist, aber keine Geiss wegschleckt, dass die Löhne für Lehrpersonen in unserem Kanton tiefer sind als in einigen Nachbarkantonen, verspreche ich, dass ich mich auch für interkantonal konkurrenzfähige Löhne einsetzen werde. Der Kanton Bern will diese Rahmenbedingungen nicht erst jetzt verbessern. Seit 2014 gibt es für Lehrpersonen wieder eine geregelte Lohnentwicklung, und der Lohn für Kindergartenlehrpersonen und Schulleitungen konnte angehoben werden. Im Rahmen meines Einflussbereichs als Regierungsrätin werde ich mein Möglichstes tun, um weitere Verbesserungen für Sie zu erreichen.

« Je suis enseignant dans une classe générale (9-11H) et je continue tant que je m'entends bien avec les élèves et que nous atteignons ensemble les objectifs contenus dans le Lehrplan 21. Je me réjouis chaque matin de retrouver les jeunes, je prends du plaisir à affronter les défis qui se présentent à nous. La compétence de la direction d'école, la solidarité d'enseignants et d'enseignantes qui s'investissent et les élèves forment une bonne base pour continuer à travailler après 65 ans. »

Ce commentaire d'un enseignant, qui continue d'enseigner bien qu'en âge de prendre sa retraite, me réjouit particulièrement. Son enthousiasme pour son métier est palpable dans ces quelques lignes, tout comme l'estime qu'il ressent pour sa direction d'école et les membres du corps enseignant.

J'ai trouvé ce commentaire sur le site de la SRF, qui a parlé du courrier que la Direction de l'instruction publique du canton de Berne (INS) avait envoyé en février à 950 enseignants et enseignantes à la retraite n'ayant pas encore atteint l'âge de 70 ans. Et même si toutes les personnes qui ont reçu cette lettre ne se sont pas réjouies de notre demande ou ne se sont pas dites intéressées à continuer à enseigner, cette mesure a été un succès: jusque-là (date de référence: 30 mars 2019), 60 enseignants et enseignantes nous ont informés qu'ils seraient prêts à assurer un remplacement ou à assumer un engagement plus long. Ces personnes sont des enseignants et enseignantes motivés et expérimentés, qui pourraient intervenir dans vos écoles à partir de l'été 2019.

Je suis consciente que, à eux seuls, les enseignants et enseignantes retraités ne résoudront pas la pénurie croissante qui frappe leur profession. Et ce n'est pas non plus ce que j'attends d'eux. La pénurie devrait encore s'accroître car la vague de départs à la retraite n'a pas

encore atteint son apogée et un nombre croissant d'enfants devraient entrer à l'école enfantine et à l'école primaire dans les prochaines années. Ce recours aux retraités et retraitées n'est qu'une des mesures pour contrer la pénurie d'enseignants et enseignantes, comme nous l'avons présenté le 28 février 2019 à l'occasion d'une conférence de presse commune de l'INS et de la PHBern. Vous avez certainement entendu parler dans la presse des mesures que nous prévoyons; je n'en donnerai ici donc qu'un aperçu. En cas de besoin, une deuxième leçon de maîtrise de classe doit être attribuée aux maîtres et maîtresses de classe, qui sont les premiers touchés par les travaux supplémentaires lorsque des personnes doivent être engagées à court terme pour reprendre des leçons. Si vous souhaitez effectuer une qualification supplémentaire afin d'enseigner dans le plus de domaines disciplinaires possibles, l'INS prendra en charge les taxes semestrielles après examen de votre situation. Afin de lever des obstacles bureaucratiques, les enseignants et enseignantes le souhaitant doivent pouvoir travailler à l'avenir à plus de 105 pour cent. La PHBern quant à elle, avec laquelle nous collaborons étroitement pour toutes les mesures, élargira l'offre de mentorat pour les enseignants et enseignantes en début de carrière, pour les personnes en réorientation professionnelle et pour les étudiants et étudiantes. Vous pouvez lire à la page 51 ainsi que dans l'EDUCATION 1.19 (page 48) quelles sont les autres mesures prévues par la PHBern et comment tout cela va fonctionner.

En aucun cas il n'est question, pour moi, de supprimer des leçons en cas de pénurie extrême d'enseignants et enseignantes, comme l'ont suggéré les syndicats. Une telle mesure porterait préjudice aux enfants et aux jeunes et réduirait leur droit constitutionnel à la formation. L'intervention, en cas d'urgence, d'enseignants et enseignantes qui ne disposent pas de toutes les qualifications requises est bien moins grave.

Il me tient particulièrement à cœur de prendre soin de vous, chers enseignants et enseignantes, qui réalisez un travail admirable chaque jour dans vos salles de classe: vous contribuez non seulement à la formation des générations futures mais aussi à l'intégration et à la solidarité sociale dans une population de plus en plus diverse. Je vous en remercie de tout cœur!

A ceux et celles qui pensent qu'il est bien beau de recevoir mon estime mais que cela ne change rien au fait que les salaires des enseignants et enseignantes sont inférieurs dans le canton de Berne à ceux des cantons voisins, je leur promets que je m'engage pour des salaires concurrentiels au niveau intercantonal. Le canton de Berne tente déjà depuis un moment d'améliorer ces conditions. Depuis 2014, il existe pour les membres du corps enseignant une progression salariale réglementée. Le traitement des enseignants et enseignantes d'école enfantine et des membres des directions d'école a déjà pu être augmenté. Je vais faire mon possible, dans le cadre de mon domaine d'influence en tant que conseillère d'Etat, pour atteindre d'autres améliorations pour vous.

Unter der Lupe Fünf Fragen an Dominic Deville

Dominic Deville, 43, ist Komiker, TV-Moderator und Punk-Pädagoge. Innert Kürze hat der ehemalige Schlierener Kindergärtner mit dem Programm «Kinderschreck» die Kleinkunsthöhen der Schweiz erobert. Seit 2016 moderiert er die Late-Night-Show «Deville» auf SRF. Die laufende Staffel ist am 31. März 2019 gestartet. 2018 ist sein erstes Buch, Pogo im Kindergarten erschienen. Darin erzählt Deville die lustigsten und verrücktesten Geschichten aus dem Tollhaus Kindergarten.

Foto: Mali Lazell



1. Wenn Sie an ihre Schulzeit denken, was kommt Ihnen als Erstes in den Sinn? Obwohl ich keine schlechte Schulzeit durchlebt habe, kommen mir eher unangenehme Dinge in den Sinn. Das grosse, dunkle, festungsähnliche Schulhaus, strenge Lehrer, die auch mal zulangen, Massenimpfungen in der Aua... äh... Aula und ein Krippenspiel, in dem ich einen verkündenden Engel spielen sollte und immer den Text vergass. Ein traumatisches Erlebnis. **2. Welcher Lehrperson würden Sie rückblickend eine Sechse geben und warum?** Meiner 3./4. Klass-Lehrerin. Sie hatte sehr viel Geduld mit einem unglaublich verpeilten Jungen, der den Kopf voller verrückter Geschichten hatte. Danke, Frau Dali! **3. Inwiefern hat Ihnen die Schule geholfen, ein bekannter Kabarettist, Satiriker und Comedian zu werden?** Ich liebte es schon als Kind, mich vor Menschen hinzustellen und zu sprechen. Da kamen mir die immer wieder einmal vor der Klasse zu haltenden Vorträge gerade recht. Und das Beste dabei: Das Publikum konnte nicht abhauen! **4. Was ist das Wichtigste, was Jugendliche heute im Kindergarten oder in der Schule lernen sollten?** Jedes Kind sollte bestätigt bekommen, dass es etwas, irgendetwas besonders gut kann. Und das Selbstvertrauen erhalten, dieses «Etwas» weiterzuverfolgen. **5. Waren Sie ein guter Kindergärtner bzw. Kindergartenlehrer, wie man heute sagt?** Da müsste man wohl meine erste Kindergartenklasse befragen, die ich vor mehr als 20 Jahren unterrichten durfte. Bei meinen Bühnenauftritten sitzen immer wieder mal welche im Publikum! Bisher gab es keine Klagen...

Bundesamt für Gesundheit

Frische Luft für wache Köpfe

Gute Luft wirkt sich positiv auf die Leistungsfähigkeit und die Gesundheit von Schülerinnen und Schülern aus. Mit einigen einfachen und wirkungsvollen Massnahmen kann die Luftqualität erheblich verbessert werden. Das Bundesamt für Gesundheit (BAG) stellt zur Verbesserung der Luftqualität Informationsmaterialien für Schulen sowie für Gebäudeeigentümer zur Verfügung: www.schulen-lueften.ch. Auf der Website finden Sie im Bereich «Schulen» Empfehlungen zum richtigen Lüften in Schulen mit Fensterlüftung. Die Broschüre «Das Schulzimmer richtig lüften – Informationen und Empfehlungen für Schulen» kann kostenlos auf www.bundespublikationen.admin.ch bestellt werden (BBL-Bestellnummer: 311.312.d). Für ein gutes Lernklima: Mit dem neuen Lüftungssimulator «SIMARIA» wird es einfach, einen regelmässigen und wirkungsvollen Luftwechsel zu etablieren. Er bietet einen interaktiven Zugang zur Thematik und macht die Ergebnisse des veränderten Lüftungsverhaltens sofort sichtbar. Ausserdem ist es möglich, individuelle Lüftungspläne für Ihre Schulzimmer zu erstellen.

www.simaria.ch

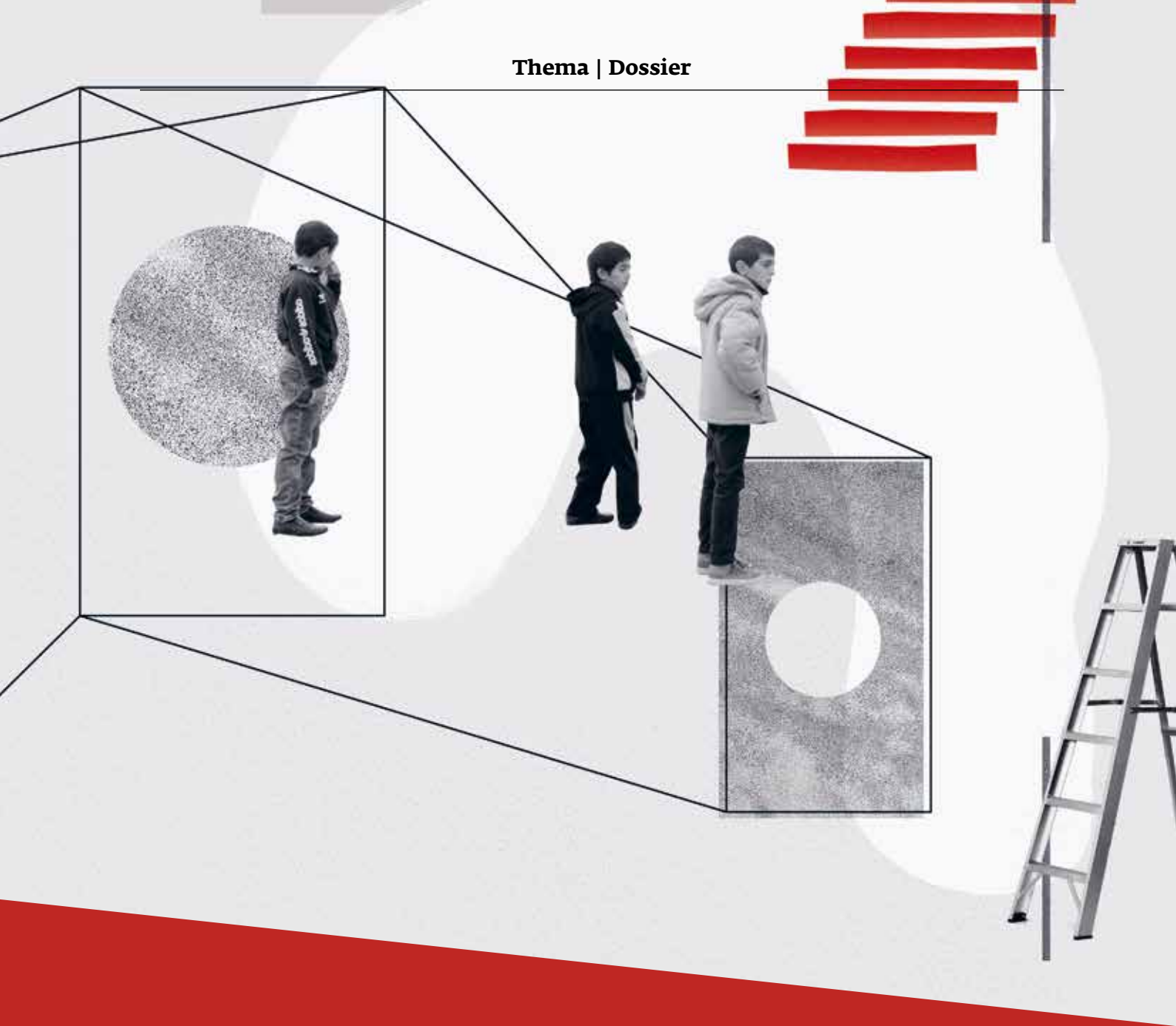
Office fédéral de la santé publique

De l'air frais pour des idées claires

Un air de bonne qualité exerce un effet bénéfique sur la performance et sur la santé des élèves. Des gestes simples et efficaces permettent d'obtenir des améliorations significatives. Pour favoriser ces améliorations, l'Office fédéral de la santé publique (OFSP) a élaboré du matériel d'information à l'intention des établissements scolaires et des propriétaires de bâtiments: www.aereres-ecoles.ch. La rubrique «écoles» de ce site propose des informations sur les bonnes pratiques d'aération dans les écoles disposant de fenêtres à ouverture manuelle. La brochure «Bien aérer sa classe – Informations et recommandations pour les écoles» peut être commandée gratuitement sur www.bundespublikationen.admin.ch (n° de commande BBL: 311.312.d). Pour un climat propice à l'apprentissage: le nouveau simulateur d'aération «SIMARIA» facilite l'instauration d'habitudes d'aération régulières et efficaces. Il permet d'aborder le sujet de manière interactive et de visualiser immédiatement les résultats d'un changement des habitudes d'aération.

www.simaria.ch





Übergänge meistern

Erfüllung ist wichtiger als Prestige

Iris Frey

Illustrationen: David Nydegger

Übergänge prägen jedes Leben, jeden Bildungsweg. Eine wichtige Schwelle überschreiten Kinder beim Eintritt in den Kindergarten. Später sind Stufenübertritte eine Herausforderung – für die Schülerinnen und Schüler wie für die Lehrpersonen und Eltern. Anspruchsvoll ist auch der Übertritt von der Schule in die Berufswelt. EDUCATION geht der Frage nach, wie Übergänge gelingen.

Es ist vergleichbar mit Einatmen, Innehalten und Ausatmen: Unser Leben hebt und senkt sich, bewegt sich in Kreisen und Stufen. Alles verändert sich. Oder mit den Worten von Hermann Hesse:

«Wie jede Blüte welkt und jede Jugend
Dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe,
Blüht jede Weisheit auch und jede Tugend
Zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern».¹

Wo sich Stufen erheben, kleine und grosse, sind Übergänge zu meistern. Und weil nichts bleibt, wie es ist, ist Ankommen und Sicheinrichten meistens nur für kurze Zeit möglich – ob uns das passt oder nicht.

Rituale erleichtern Übergänge

Einer der Ersten, die vor mehr als hundert Jahren beschrieben haben, wie Menschen ihre Übergänge leben, war der französische Ethnologe Arnold van Gennep. In seinem Buch «Les rites de passage»² unterscheidet er bei jedem Übergang drei Phasen: eine Ablösungsphase, eine Zwischen- oder Umwandlungsphase und eine Wiederangliederungsphase. Ablösung beginnt im Bekannten und Vertrauten und beinhaltet, dass ich Abschied nehmen muss. Dies geht mit Trauerarbeit einher, manchmal mit Wut. In der Übergangsphase bin ich «l'entre-deux», (im Ort dazwischen), van Gennep spricht von einer Umwandlungsphase: Was «im Alten» funktionierte, hat nun ausgedient. Dieser Zwischenbereich löst oft Verunsicherung und Angst aus: Hilfe, ich will zurück an den alten Fleischtopf. Erst wenn ich die Umwandlung durchlebt, den Übergang überlebt habe, kann ich meinen neuen Platz einnehmen, mit der neuen Identität leben lernen.

Übergänge zu meistern, ist nichts für Weichlinge: Es braucht Mut, um die Angst vor dem Unbekannten zu überwinden. Wertvoll können dabei Rituale sein: Van Gennep hatte in verschiedenen Kulturen beobachtet, wie Rituale

den Menschen in allen Gesellschaften helfen, einschneidende Übergänge zu durchleben. Geburt, Tod, Erwachsenwerden, Heiraten, ja sogar Scheidungen pflegen wir heute mit Ritualen zu begleiten. Rituale begleiten auch schulische Übergänge. Ihre wichtige Funktion haben wir in EDUCATION 5.18³ aufgezeigt. Alle haben sie den Zweck, die Übergänge bewusst zu gestalten, den Kindern die Angst vor dem Neuen zu nehmen und die Gemeinschaft zu stärken.

Im Fokus: der Eintritt in den Kindergarten

Ein Ort, wo Rituale eine besonders grosse Bedeutung haben, ist der Kindergarten. Spätestens seit Harnos tritt die Mehrheit der Kinder mit vier Jahren ins erste Kindergartenjahr und damit in ein formales Bildungssystem ein. Wie schaffen Kinder diesen Übergang? Wie erleben ihn die Eltern und die Kindergartenlehrpersonen? Tamara Carigiet, Erziehungswissenschaftlerin und Forscherin an der PHBern, hat diesen bisher wenig beachteten Übergang erforscht. Sie verriet EDUCATION ihre wesentlichen Studienergebnisse. Diese und weitere Erkenntnisse zum Thema «gelingender Übertritt in den Kindergarten» lesen Sie im Beitrag von Catherine Arber, ab Seite 14. So viel vorweg: Während die Eltern den Übertritt mehrheitlich positiv bewerten, ist die Einschätzung der Lehrpersonen negativer: Aus ihrer Sicht hat jedes vierte Kind Probleme bei der Bewältigung der Anforderungen im Kindergarten – kleine oder gar beträchtliche⁴.

Für Tamara Carigiet ist klar, dass ein gelingender Übertritt in den Kindergarten positiv prägend ist: Er eröffnet den Kindern und ihren Eltern nicht nur einen neuen Lebensabschnitt, sondern stärkt auch das Vertrauen, das es braucht, um spätere Entwicklungsschritte und Übergänge erfolgreich zu meistern.⁵

Übergänge in der Bildung: Vision versus Realität

Einige dieser späteren Übergänge will die Bildungsstrategie 2016 des Kantons Bern optimieren: An prominenter Stelle, in der «Vision»⁶, heisst es dazu auf Seite 11: «Besondere Aufmerksamkeit verdient die weitere Optimierung der Übergänge zwischen den Bildungsstufen – einerseits am Übergang von der obligatorischen Schule in die Bildungsgänge der Sekundarstufe II, andererseits anschliessend beim Eintritt in die weiterführenden Ausbildungen der höheren Berufsbildung und der Hochschulen». Bei den Übergängen müsse den Fähigkeiten und Bedürfnissen der Lernenden optimal Rechnung getragen werden.

Der nationale Bildungsbericht 2018 ortet genau dort Handlungsbedarf: «Das Schweizerische Bildungssystem ist gut. Es bedarf aber besserer Übergänge von Bildungsstufe zu Bildungsstufe», kommentierte die NZZ.⁷ Lücken fänden sich derzeit nicht innerhalb der einzelnen Bildungsstufen, sondern an den Übergängen. Gut zehn Prozent der Jugendlichen stünden nach Abschluss der Sekundarschule ohne Anschlusslösung da. Dies beschere der Schweiz volkswirtschaftliche Kosten in Höhe von einer Milliarde Franken pro Jahr.

Bereits 2011 hatten Bund und Kantone das bildungspolitische Ziel festgelegt, dass 95 Prozent der 25-Jährigen über einen Abschluss auf der Sekundar-

1 Die ersten vier Zeilen aus dem Gedicht «Stufen» von Hermann Hesse
2 Arnold van Gennep: Übergangsriten. Frankfurt 1999. Original: Les rites de passage. Paris 1909
3 Vgl. www.erz.be.ch, Stichworte EDUCATION, Archiv 2018, 5.18
4 Berner Schule, 29. Mai 2018, S. 26, 27
5 ebenda
6 Vgl. https://www.erz.be.ch/erz/de/index/direktion/ueberdie-direktion/dossiers/bildungsstrategie.html, S. 11-14
7 Jörg Kruppenacher, NZZ: Wie es um die Bildung der Schweizer steht, 19.6.2018, Quelle: https://www.nzz.ch/schweiz/herr-und-frau-schweizer-sind-immer-besserausgebildet-ld.1395845, 28.2.2019
8 Mit 94 Prozent erreichen Jugendliche mit Schweizer Nationalität die Zielquote nahezu, während die Quote für Migrantinnen und Migranten mit 86 Prozent (in der Schweiz geboren) und 73 Prozent (im Ausland geboren) weiter von der Zielgrösse entfernt ist. Quelle: Medienmitteilung zum Bildungsbericht 2018
9 Quelle: www.bfs.admin.ch, Stichwort «Selektion auf der Sekundarstufe I»
10 Prof. Dr. Barbara Stalder ist Bereichsleiterin Erziehungs- und Sozialwissenschaften am Institut Sekundarstufe II der PHBern. Sie leitet das Schwerpunktprogramm «Schul- und Ausbildungserfolg».

stufe II verfügen sollen. Auch dieses Ziel konnte, wie der Bildungsbericht 2018 belegt, nicht erreicht werden: Im Durchschnitt liegt die Quote bei 91 Prozent (Zahlen für 2015).⁸ Der Kanton Bern steht im gesamtschweizerischen Vergleich gut da: In unserem Kanton beträgt die Abschlussquote 94,2 Prozent.

Im Fokus: Sekundarstufe I

Doch gehen wir noch einen Schritt zurück: Der Übergang in die Sekundarstufe I und die Bildung auf der Sekundarstufe I seien geprägt von Selektion, schreibt das Bundesamt für Statistik BFS.⁹ «Sie (die Selektion) lenkt die Schülerinnen und Schüler in Richtung mehr oder weniger langer bzw. anspruchsvoller Ausbildungsgänge auf der Sekundarstufe II. Dies beeinflusst ihre Berufsaussichten. So stehen Maturitätsschulen, Fachmittelschulen und andere allgemeinbildende Schulen auf der Sekundarstufe II praktisch ausschliesslich Schülerinnen und Schülern offen, die Schulabteilungen mit erweiterten Ansprüchen besucht haben. Diese Jugendlichen werden auch im Berufsbildungsbereich bevorzugt behandelt. Sie absolvieren häufiger als andere längere und anspruchsvollere Berufsausbildungen.»

Was mit den Worten des BFS sachlich-nüchtern tönt, ist für viele Jugendliche und ihre Eltern, aber auch für die Lehrpersonen beim und nach dem Übertritt zur Sekundarstufe I mit Leistungsdruck, Stress und Leiden verbunden, die hier nicht gebührend ausgeführt werden können. Problematisch ist auch die Verletzung der Chancengleichheit: Zeigen doch viele Studien, dass Selektionsentscheidungen von Lehrpersonen nach wie vor stark von sozialen Ungleichheiten geprägt sind.

Sekundarstufe II: mehr Eigenverantwortung

Der Übergang in die Sekundarstufe II stelle die Schülerinnen und Schüler vor andere Herausforderungen als andere Klassenwechsel», betont Barbara Stalder von der PHBern auf Nachfrage.¹⁰ Sie seien gefordert, mehr Eigenverantwortung zu übernehmen. «Jede und jeder muss nun ihren oder seinen eigenen Weg suchen und finden.» Laut Barbara Stalder sollen die Eltern und Lehrpersonen sie auf diesem Weg begleiten und unterstützen, auch wenn dies nur bedingt möglich sei.

Barbara Stalder sieht die wichtigsten Eckwerte eines gelingenden Übergangs im Lehrplan 21 des Kantons Bern abgebildet, so die Gleichwertigkeit der beruflichen und rein schulischen Bildung, die Durchlässigkeit des gesamten Bildungssystems, die Befähigung aller Jugendlichen, einen bewussten Entscheid zu fällen, die Wahl der Erstausbildung als Teil einer langfristig angelegten Laufbahnplanung, in der Wechsel möglich und wahrscheinlich sind. «Das ist gut so», findet die Expertin: «Es weist die Bildungsakteurinnen und -akteure der Sekundarstufe I, aber auch diejenigen der Sekundarstufe II an, welche Rolle und Aufgaben sie haben und welche Verantwortung sie übernehmen.»

Und was sagt die Expertin der PHBern dazu, dass trotz erhöhter Durchlässigkeit die Berufsbildung bei einem Teil der Eltern und Lehrpersonen immer noch als zweite Wahl, übertrumpft vom prestigeträchtigeren Gymnasium, gilt? «Hier braucht es eine bessere Information und den Blick über die Sekundarstufe II hinweg auf die Laufbahnoptionen, die sich danach eröffnen», ist Stalder überzeugt. «Letztlich, das zeigen viele Laufbahnstudien bei Erwachsenen, geht es nicht um Fragen des Prestiges, sondern darum, einen Beruf zu finden, der einen erfüllt; eine Arbeitsstelle, die es einem ermöglicht, sich persönlich und beruflich weiterzuentwickeln.»

Wie fit unsere Schulabgängerinnen und -abgänger für den Einstieg in die Lehre und Arbeitswelt sind und wie sich diese in den letzten zehn Jahren verändert haben, lesen Sie im Interview von Martin Werder mit Theo Ninck, Seite 18.

«Wechsel ist das Los des Lebens ...»

Was mit einem Gedicht begonnen hat, soll mit einem anderen beendet werden:

«Wechsel ist das Los des Lebens
Und – es kommt ein anderer Tag»

Dies beiden letzten Zeilen aus «Trost» von Theodor Fontane dürften tatsächlich tröstlich sein für alle, die vor einem Berg stehen, einen schwierigen Übergang zu meistern haben. Auch die schlimmen Momente dauern nicht ewig...

Synthese Privilégier l'épanouissement au prestige Les phases de transition rythment la vie et le parcours de formation. La première a lieu à l'entrée à l'école enfantine. Ensuite, chaque passage d'un degré scolaire à l'autre est accompagné de ses défis, tant pour les élèves que pour leurs parents et les enseignants et enseignantes. L'entrée dans le monde du travail est également une étape exigeante. EDUCATION a cherché à savoir comment surmonter ces transitions avec succès.

Il y a plus d'un siècle, l'ethnologue français Arnold van Gennep a décrit les différentes phases par lesquelles passe l'Homme lors de transitions dans son ouvrage «Les rites de passage». Il distingue trois phases : la séparation, la mise à l'écart et l'agrégation. Une transition n'est pas chose aisée : la réussir exige du courage pour surmonter la crainte de l'inconnu. Les rituels peuvent alors s'avérer précieux. Van Gennep a observé la façon dont les rituels aident les êtres humains dans diffé-

rentes cultures à vivre des transitions radicales. Les rituels accompagnent aussi les transitions scolaires, comme nous l'avons montré dans le numéro d'EDUCATION 5.18. Ils ont tous pour objectif d'aider les enfants à aborder la transition de façon consciente, de leur retirer la peur du nouveau et de renforcer l'esprit de communauté. L'analyse de Philippe Herter à la page 12 vous présente un aperçu des différentes phases à surmonter dans le cadre scolaire actuel.

Assurer les transitions

Les transitions à l'école obligatoire

Philippe Herter

L'école est un endroit de transition par excellence, on ne fait qu'y passer! Cycles, procédure d'orientation, préparation au choix professionnel se succèdent, sans oublier les réformes institutionnelles. Voici un tour d'horizon du milieu scolaire actuel.

« Celui qui a peur des changements aura et le changement et la peur. »
Max Frisch

Les transitions de la vie

En quelques mots, cette citation bien connue met en lumière l'impossibilité d'échapper aux mouvements de la vie. Au niveau individuel, il y a des transitions qui se font plus ou moins en douceur. D'autres représentent de vrais changements, comme quitter le nid familial, travailler, vivre en couple, avoir des enfants, vivre un deuil, etc. Des réflexes s'opposent entre la volonté de rester dans le connu et la nécessité d'évoluer vers autre chose. Comment vivre cela de façon positive ?

A un niveau individuel, les transitions nécessitent un dialogue intérieur, une maturation de la pensée ; celles qui relèvent de l'intersubjectivité telle qu'elle est définie par Kant font aussi appel à une mobilisation importante. Le tout s'inscrit dans un écosystème local et une société mondialisée. Si une transition personnelle est un processus déjà complexe en soi, on admet qu'elle devient un exercice de haut vol dès lors qu'elle s'inscrit dans un ensemble globalisé. Il est illusoire d'envisager qu'une sorte de tutoriel de la transition réussie existe tant les variables sont multiples et spécifiques à chacun et chacune.

Certes, il existe quelques constantes qui traversent l'existence, comme pour n'en citer que quelques-unes, la nécessité d'aimer et de se sentir aimé, de s'alimenter, de se reposer, de trouver du sens, de développer un sentiment de liberté et de plénitude intérieure.

Une grande partie des transitions nous est finalement imposée et le titre de cet article ne s'appelle pas « transitions à l'école obligatoire » pour rien.

Autant celles et ceux qui ont le pouvoir et l'autorité sont convaincus d'offrir aux autres toutes sortes de transitions vertueuses, et c'est le cas de tout l'appareil d'éducation, autant celles et ceux qui sont confrontés à ces impératifs peuvent se sentir contraints par un système qu'ils ne comprennent pas.

Les transitions institutionnalisées

La première rentrée scolaire... Quand on y repense, il est parfois bon de baigner dans un relatif état d'insouciance tant ce type de moment est fort en émotions. Et le cycle des transitions s'enclenche. Cycle 1, cycle 2. En fait, si quelqu'un n'avait pas eu l'idée de différencier ces périodes, les enfants n'auraient certainement pas remarqué cette vue de l'esprit.

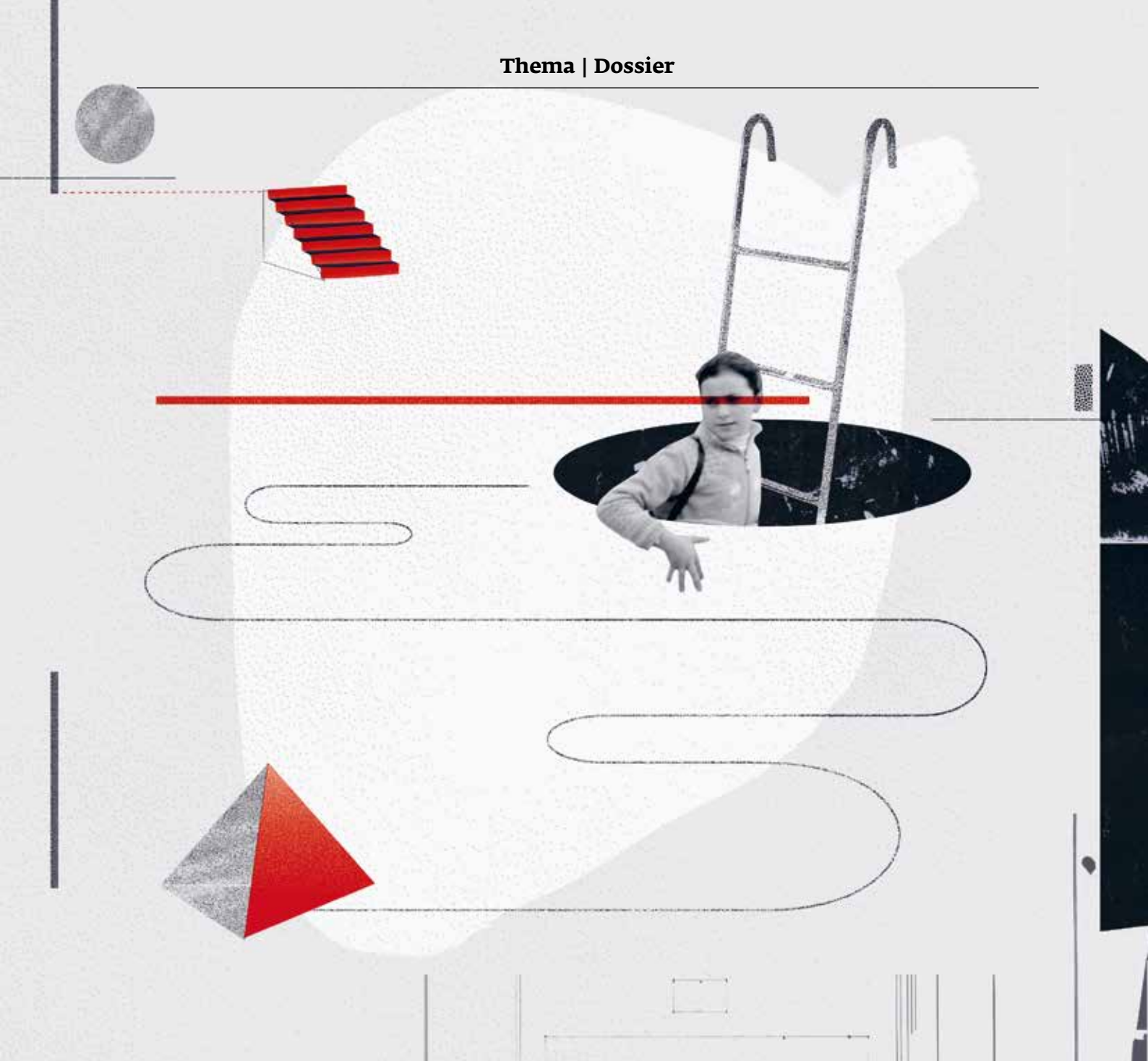
Depuis une dizaine d'années, la dimension de l'intégration a été entièrement revue et les offres de différenciation ont permis aux élèves de transiter de manière plus personnalisée. Ils en sont les principaux bénéficiaires. Du côté du corps enseignant, cette transition n'a pas été perçue de la même manière. Cela ne concerne pas le but, mais les moyens. Il serait judicieux de faire le bilan de ce type d'organisation scolaire. Cela permettrait de vérifier dans quelle mesure l'opérationnalisation du concept théorique a été réalisée, dans quel ordre de grandeur les objectifs initiaux ont été atteints dans la gestion des enseignements et selon les données, quels ajustements il convient d'apporter afin de rendre ce modèle optimal.

La charnière école secondaire

La transition au cycle 3 est vécue comme l'une des charnières essentielles de la scolarité tant elle comporte des enjeux importants. Quand un ou une élève arrive en 9 H, selon son orientation, dans la plupart des cas, c'est la suite de sa formation postobligatoire qui est déjà déterminée.

On ne peut que se réjouir d'avoir vu, il y a plus de 20 ans, la procédure de sélection pour l'école secondaire se muer en orientation. Un enseignement moins axé sur le drill, plus progressif permet une transition qui a du sens. Il serait cependant souhaitable d'améliorer la transition primaire-secondaire pour qu'elle se passe avec le moins d'à-coups possibles, afin aussi que la projection des parents coïncide au mieux avec les exigences futures. Une coordination en amont entre les deux entités peut y remédier.

Plusieurs se réjouissent aussi que l'évaluation passe bientôt à un rythme annuel plutôt que semestriel. Avec le système d'évaluation actuel qui les catégorise tous les six mois (confirmer ou se retrouver en prochaine promotion incertaine), les adolescents et adolescentes, en pleine période de bouleversement biologique et d'affirmation de soi, ont des raisons de croire qu'ils sont dans une



superposition de transitions. Et nous, les adultes, nous les trouvons quelque peu instables.

Une génération est passée, cette procédure d'évaluation mériterait d'être retouchée afin de s'inscrire dans une formation qui comporte une dimension numérique toujours plus présente. L'importance allouée aux matières-conditions pour l'orientation telles que le français, l'allemand et les mathématiques ne doit pas rester figée mais accueillir les récents développements de l'instruction. Les nouveautés telles que le projet individuel, l'éducation numérique et les périodes d'API (Approfondissements et prolongements individuels) poussent à évaluer autrement. Il ne s'agit pas uniquement de la manière de mettre des notes, mais d'envisager un rapport d'appréciation dans sa globalité, sachant que celui-ci est un « passeport » pour l'avenir, dans une entreprise, une école professionnelle ou dans la poursuite des

études. Il est impératif que l'outil d'évaluation soit en adéquation avec toutes les transitions actionnées par l'institution.

Depuis quelques années, la préparation au choix professionnel est devenue pertinente, ceci notamment grâce à des outils adaptés, à du temps suffisamment consacré à cette dimension dans l'enseignement et à une bonne articulation école – centres d'orientation professionnelle. Cette démarche est là pour démontrer qu'avec des concepts clairs, on peut faire vivre une transition comme un élément positif et y soustraire une partie de son côté anxigène.

En conclusion, je dirais que la plus belle des transitions que l'on puisse offrir aux élèves et aux professionnels et professionnelles, c'est celle qui est porteuse d'espoir, pour soi et pour les autres; celle qui leur permet de devenir des citoyens et des citoyennes éclairés.

Übergänge meistern

Selbstständigkeit ist wichtiger als Rechnen und Schreiben

Catherine Arber

Wie gelingt der Übertritt in den Kindergarten möglichst optimal – und zwar Kindern und ihren Eltern sowie Lehrpersonen? Eine Studie der PHBern liefert Hinweise. Zum Beispiel: Je selbstständiger ein Kind ist und je besser es sprachlich gewappnet ist, umso besser gelingt ihm der Eintritt in den Kindergarten. Das sehen auch zwei Lehrpersonen aus Bümpliz so. Sie wünschen sich vorschulische Kurse.

So still ist es hier sonst kaum. Es ist Mittwochnachmittag, schulfrei, die kleinen Stühle rund um die grünen Tische, die Spiel- und Bastelecken sind leer, draussen scheint die Sonne in den Garten. Die beiden Kindergartenlehrpersonen Barbara Schwarzwald und Patricia Gschwind sind soeben von einer internen Weiterbildung zurückgekehrt und unterhalten sich noch intensiv über das Gesagte. Sie sind ein eingespieltes Team: Seit 20 Jahren unterrichten sie am Kindergarten Bümpliz Nord im Teamteaching. Und noch immer sind die beiden mit Engagement und Freude in ihrem anspruchsvollen Beruf – keine Selbstverständlichkeit. Sie haben immer wieder mit Übergängen zu tun: «Es ist einfach so: Jedes Jahr zieht die Hälfte der Klasse weiter, und wir fangen wieder von vorn an», sagt Patricia Gschwind. Die beiden Lehrerinnen machen sich viele Gedanken dazu, wie dieser Übergang von zu Hause ins Schulleben möglichst gut gelingt.

Eltern frühzeitig informieren

Dabei stellen sie fest: Es sei wichtig, die Eltern vorgängig zu informieren, und die Kinder sollten zu Hause auf den Wechsel vorbereitet werden. «Unklarheiten sind das Schwierigste», stellt Patricia Gschwind fest. «Je klarer die Eltern es begrüssen, dass ihr Kind den Kindergarten besucht, desto besser können wir mit den Kindern arbeiten», stellt Patricia Gschwind fest. Darum führen sie schon am ersten Schultag nach den Sommerferien ihren Elternabend durch. Vor den Sommerferien können die Kinder bereits im Kindergarten schnuppern gehen, die Eltern werden an einem Sensibilisierungsabend darüber informiert, welche Anforderungen an ihre Tochter oder an ihren Sohn im Kindergarten gestellt werden. Ein paar Wochen nach dem Kindergarteneintritt unterhalten sich die Lehrerinnen mit den Eltern in einem halbstündigen, individuellen Gespräch darüber, wie das Kind im Kindergarten angekommen ist. Da können die Eltern Fragen stellen, und die Lehrpersonen können auch etwas, das noch nicht

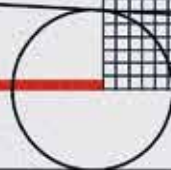
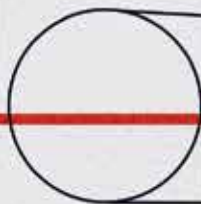
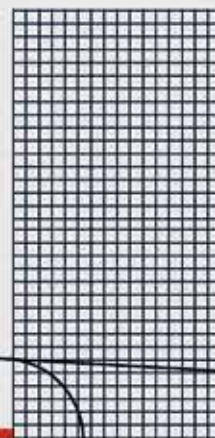
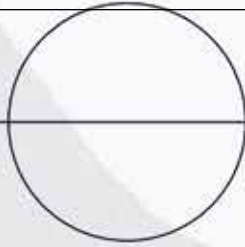
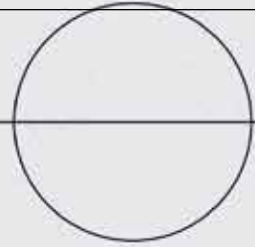
so gut funktioniert, ansprechen. Gelegentlich gehe es bei diesen Gesprächen auch darum, die Eltern «anzuleiten», sagt Barbara Schwarzwald. Sie und ihre Kollegin stellen fest, dass viele Kinder beim Eintritt sehr unselbstständig seien, weder Schuhe noch Jacke anziehen könnten. «Wir sagen den Eltern, dass sie ihrem Kind auch etwas zutrauen können.» Die Lehrkräfte führen dieses Phänomen nicht auf den früheren Kindergarteneintritt mit vier Jahren zurück. «Es ist ein gesellschaftliches Phänomen: Den Kindern wird viel abgenommen, weil es für die Eltern so oftmals einfach schneller geht», beobachtet Patricia Gschwind.

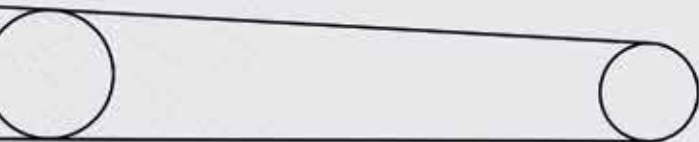
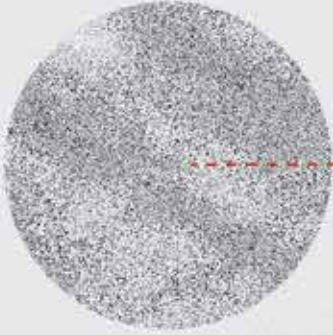
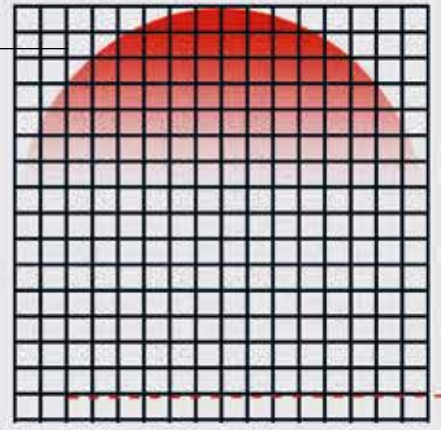
Gefragt ist Selbstständigkeit

«Eltern können ihre Kinder unter anderem dadurch optimal auf den Kindergarten vorbereiten, dass sie ihnen Selbstständigkeit mit auf den Weg geben», stellt auch Tamara Carigiet, Dozentin an der Pädagogischen Hochschule Bern (PHBern), fest. Manchmal glaubten Mütter und Väter, mit schulischem Wissen ihrem Kind eine gute Vorbereitung für den Übertritt mit auf den Weg zu geben. Mit Selbstständigkeit sei den Kleinen aber ebenso geholfen. Tamara Carigiet hat zusammen mit der Sprachwissenschaftlerin Pascale Schaller untersucht, wie Eltern, Kinder und Lehrpersonen des Kindergartens den Übergang in den Kindergarten wahrnehmen. Bisher war darüber schweizweit wenig bekannt. Die PH-Dozentinnen haben in den Jahren 2016 und 2017 zusammen mit Studierenden der PHBern 255 Eltern in 38 bernischen Kindergärten sowie Lehrpersonen befragt. Sie wollten wissen, wie die Kinder und ihre Familien den Übergang meistern, welche Probleme auftauchen und welche Faktoren den Übergang beeinflussen.

Kinder sind gern im Kindergarten

Die erfreuliche Nachricht: Aus Sicht der Eltern haben drei Monate nach dem Eintritt praktisch alle Kinder eine positive oder zumindest eher positive Einstellung gegenüber dem Kindergarten, und die meisten Kinder besuchen den Kindergarten gerne. Auch die Mehrheit der Eltern erlebt den Übergang als problemlos, etwa ein Sechstel der Eltern fühlt sich während der Übergangsphase aber auch speziell verunsichert und macht sich viele Sorgen. Insgesamt etwas weniger positiv beurteilen die Lehrpersonen den Übergang. Gemäss ihren Aussagen hat eines von vier Kindern «einige» oder «beträchtliche» Probleme bei der ▶





Bewältigung der neuen Anforderungen im Kindergarten. 81 Prozent der befragten Kindergartenlehrpersonen beurteilen das Übertrittsalter von 4 Jahren zudem als zu tief.

Bekannte Gesichter helfen

Was aber hilft den Mädchen und Jungen bei diesem wichtigen Schritt in ihrem jungen Leben? In ihrer Studie sties Tamara Carigiet und Pascale Schaller auf Überraschendes und Altbekanntes. Ob ein Kind vor dem Eintritt bereits ausserfamiliär betreut wurde oder nicht, hat auf den ersten Blick keinen nachweisbaren Einfluss auf das Gelingen oder Nichtgelingen des Übertritts. Viel wichtiger ist hingegen, ob es Kinder seiner Kindergartengruppe schon vor dem Eintritt gekannt hat. «Wir waren erstaunt, wie gross dieser Effekt, der in amerikanischen Studien bereits gezeigt worden ist, auch bei uns ist!», sagt Tamara Carigiet. Erschwerend wirkt sich für das Mädchen oder den Jungen aus, wenn sein Sprachverständnis schlecht ist: Die Kinder können den Anweisungen der Lehrperson nicht folgen und sind auch im sozialen Kontakt eingeschränkt. Deshalb wünschen sich die Kindergärtnerinnen Patricia Gschwind und Barbara Schwarzwald, in deren 18-köpfiger Klasse elf zu Hause nicht Deutsch sprechen, dass der Spracherwerb nach dem Basler Modell schon vor dem Kindergarten einsetzt. Das, indem beispielsweise der Besuch von MuKi-Deutsch obligatorisch ist. «So wäre der Sprung ins kalte Wasser für das Kind nicht ganz so hart. Und wir könnten in den Klassen besser arbeiten», stellt Patricia Gschwind fest. Auch die Sprachwissenschaftlerin und PHBern-Dozentin Pascale Schaller misst der Sprache einen sehr wichtigen Stellenwert bei. Sie weist zudem darauf hin, dass die Kinder beim Eintritt in

den Kindergarten oftmals auch einen neuen Sprachraum betreten: Jener der Standardsprache. «Wir sehen in den Daten, dass das Sprachverständnis der Kinder wichtig ist für einen erfolgreichen Übergang.»

Lehrpersonen wünschen sich Unterstützung

Bei diesem wichtigen Übergangsprozess ist es entscheidend, die Eltern mit an Bord zu holen. Die in der Studie befragten Eltern sind mehrheitlich zufrieden, sehen aber auch Verbesserungspotenzial: Sie wünschen sich mehr und frühzeitigere Informationen zum Übertritt sowie eine gute Kooperation und Kommunikation mit dem Kindergarten. Auch die Lehrpersonen wünschen sich zusätzliche Informations- und Unterstützungsangebote für die Eltern. Ausserdem regen sie an, das Pensum der Kinder nach dem Kindergartenstart zu verkleinern und für die jüngeren Kinder flexiblere Zeiten einzuführen. Zudem äussern die Lehrpersonen den Wunsch nach mehr Personal im Kindergarten. Das sehen auch die beiden Kindergärtnerinnen aus dem Westen Berns so. Sie sind dankbar um die Klassenhilfe, die sie im Kindergarten unterstützt.

Studie wird weitergeführt

Erste Hinweise darauf, wie der Übertritt in den Kindergarten möglichst gelingt, haben Tamara Carigiet und Pascale Schaller in ihrer Studie «Erfolgreich in den Kindergarten» bereits beschrieben. Dereinst werden sie Angaben machen können, wie es den Kindern und den Eltern in der Folge ergangen ist. Die Wissenschaftlerinnen führen dieses Jahr ihre Studie fort. Sie besuchen dieselben Kinder noch einmal und schauen, wie es ihnen heute – nach dem Übergang in die 1. Klasse – geht.

Synthese L'autonomie est plus importante que savoir écrire et compter

En 2016 et 2017, la Haute école pédagogique germanophone (PHBern) a réalisé un sondage auprès de 255 parents, de 38 écoles enfantines bernoises et de leurs enseignants et enseignantes. Tamara Carigiet et Pascale Schaller, responsables de l'étude, voulaient savoir comment les enfants et leurs familles surmontent l'entrée à l'école infantine. Bonne nouvelle : selon les parents, presque tous les enfants ont, trois mois après la rentrée, une idée positive ou du moins

plutôt positive de l'école et la plupart des enfants s'y rendent avec plaisir. Par ailleurs, la majorité des parents vit cette étape sans difficulté même si environ un parent sur six se sent particulièrement désorienté et inquiet durant cette transition. De manière générale, les enseignants et enseignantes ont un avis moins positif de cette étape. Selon eux, un enfant sur quatre connaît « quelques » difficultés ou des problèmes « considérables » face aux nouvelles exigences qui se présentent à lui à l'école. 81 pour cent des enseignants et enseignantes

d'école infantine interrogés considèrent que, à 4 ans, les enfants sont trop jeunes pour entrer à l'école infantine. Comment aider les enfants dans cette étape importante de leur courte vie? Le fait de connaître d'autres enfants de leur classe peut être important. En revanche, lorsqu'ils ne comprennent pas la langue d'enseignement, la situation se complique car ils ne sont pas en mesure de suivre les instructions de l'enseignant ou de l'enseignante et ils sont limités dans leur contact social avec les autres.



Übergänge meistern «Das gegenseitige Verständnis ist gewachsen»

Interview mit Theo Ninck, Vorsteher des Mittelschul- und Berufsbildungsamtes: Martin Werder
Fotos: Pia Neuenschwander

Das lebenslange Lernen sei heute das A und O, findet Theo Ninck. Im Gespräch mit EDUCATION betont er, dies gelte für Jugendliche und Erwachsene.

Generelle Einschätzung: Wie fit sind unsere Schulabgänger/innen für den Einstieg in die Lehre und Arbeitswelt?

Theo Ninck Wenn wir von den reinen Zahlen ausgehen, dann sind unsere Schulabgängerinnen und Schulabgänger eigentlich recht fit: In den letzten zehn Jahren konnten wir den Direkteinstieg in die Berufslehre ständig steigern. Die Lehrabbruchquote bewegt sich auf der Höhe des schweizerischen Mittelwerts, und die Erfolgsquote von durchschnittlich 94 Prozent in der Lehrabschlussprüfung liegt

sogar über dem Mittelwert. Grundsätzlich stellen wir bei den Schülerinnen und Schülern aber eine grosse Heterogenität fest, die sich vor allem auf die Zuwanderung und die Integration von leistungsschwächeren Lernenden zurückführen lässt. Dies spüren auch die Lehrbetriebe.

Besteht an diesem Übergang ein akutes Problem?

Nein, im Gegenteil, wir dürfen sagen, dass die Schweiz mit ihrem Bildungssystem international sehr gut dasteht. Wir haben eine der tiefsten Jugendarbeitslosenquoten. Ein wichtiger Grund ist, dass sich die Jugendlichen nach ihrer Ausbildung rasch in den Arbeitsmarkt integrieren. 95 Prozent unserer Jugendlichen haben einen Abschluss eines Gymnasiums, einer Fachmittelschule oder einer Berufsfachschule.

Was sind ihre Stärken und Schwächen - im Vergleich zu früher (Jahrtausendwende)?

Die Jugendlichen lernen heute weniger strukturiert, viel spielerischer, indem sie zum Beispiel die Sprachen mehr in der Anwendung lernen. Dadurch ist ihre Kommunikationskompetenz gewachsen, und sie strahlen mehr Selbstsicherheit aus. Ein weiterer Vorteil ist, dass sie vermehrt selbstständig etwas anpacken und erarbeiten können.

Auf der anderen Seite beobachten wir, dass die Frustrationstoleranz und das Durchhaltevermögen abgenommen haben. Die Jugendlichen sind rascher bereit, die Lehre zu «schmeissen». Viele Jugendliche in der Schweiz leben in einer Komfortzone und müssen nicht mehr um etwas kämpfen.



«Die Schweiz steht mit ihrem Bildungssystem international sehr gut da», sagt Theo Ninck im Gespräch mit EDUCATION.

Wie hat sich die Arbeitswelt in den letzten zehn Jahren verändert?

Die Arbeitswelt ist – praktisch in jedem Beruf – stark geprägt vom digitalen Wandel. Das Smartphone ist zu einem Inbegriff der Digitalisierung, der Globalisierung und der Flexibilisierung geworden: Wir sind rund um die Uhr erreichbar und können Informationen von irgendeinem Ort aus abrufen. Einer ähnlichen Entwicklung ist auch die Arbeitswelt unterworfen: Viele Prozesse sind technisiert, digitalisiert und verändern sich rasch. Was heute fachlich gelernt wird, ist in fünf Jahren vielleicht schon wieder überholt. Für die Jugendlichen und die Erwachsenen bedeutet dies, dass sie ständig Neues lernen und sich weiterbilden müssen. Das lebenslange Lernen ist heute das A und O.

Wie wird aus dem Übergang von der Volksschule in die Berufswelt eine Nahtstelle statt eine Schnittstelle?

Seit der Lehrstellenkrise 2006 sind wir intensiv daran, die beiden Welten zusammenzuführen und den Bruch zu einer Nahtstelle zu schliessen. In den letzten Jahren hat sich am Übergang von der Volksschule in die Berufsbildung eine tragfähige Partnerschaft gebildet. Der Einsatz und der Auf-

wand dafür waren gross: Wir organisierten runde Tische und führten regionale Veranstaltungen mit Vertretungen der Volksschule, der Wirtschaft, der Organisationen der Arbeitswelt, den Berufsfachschulen und der Berufsberatung durch. Der Dialog zwischen den beiden Bildungsstufen trägt nun auch Früchte, und das gegenseitige Verständnis ist gewachsen.

Was kann die Schule, ich meine auch die Berufsfach- und Mittelschulen, zu einem gelingenden Übertritt beitragen?

Wir dürfen nicht erwarten, dass die Volksschule die Schülerinnen und Schüler passgenau auf 230 Berufe vorbereiten kann. Die Volksschule muss Grundwissen und Grundkompetenzen vermitteln, damit sich die Schülerinnen und Schüler zum Beispiel Wissen selbst aneignen, kritisch denken und reflektieren können. Aufgabe der abnehmenden Schulen ist es, sie dort abzuholen. Dazu ist es wichtig, dass die Berufsfachschulen und die Mittelschulen den Lehrplan 21 und die Unterrichtsformen der Volksschule kennen.

Welche Chancen ergeben sich mit dem Lehrplan 21?

Im Lehrplan 21 ist der Ausbildungs- und Berufswahlprozess fest

Theo Ninck (61) leitet seit 2003 das Mittelschul- und Berufsbildungsamt (MBA). In dieser Funktion ist er verantwortlich für die Brückenangebote, die Mittelschulen, die Berufsbildung, die Weiterbildung und die Berufsberatung. Auf schweizerischer Ebene engagiert er sich in der Berufsbildungsämterkonferenz und der Mittelschulämterkonferenz. Seit 2010 ist er Vizepräsident von SwissSkills Bern. Theo Ninck ist mit einer Lehrerin verheiratet.

Sie haben vier erwachsene, verheiratete Kinder und zwei Crosskinder.

verankert. Die Schulen sind verpflichtet, die berufliche Orientierung in verschiedenen Fächern zu thematisieren. Ausserdem werden die Fächer, in denen heute die Lehrbetriebe Defizite orten, mit zusätzlichen Lektionen gestärkt: Mathematik, Erstsprache, ICT- und Medienkompetenzen.

Das 9. Schuljahr war für verschiedene Schülerinnen und Schüler eine Art «Ausplampen», weil viele schon eine Lehrstelle hatten. Besteht hier nicht Handlungsbedarf?

Das «Ausplampen» ist eine gefährliche Entwicklung, weil die Schülerinnen und Schüler vieles vergessen und den Anschluss an die Berufslehre oder die Mittelschulen verpassen. Um dem Durchhänger im 9. Schuljahr entgegenzuwirken, haben wir in Zusammenarbeit mit den Volksschulen, den Berufsfachschulen und den Organisationen der Arbeitswelt in allen Berufen Kompetenzraster für Mathematik und Deutsch geschaffen. Lehrpersonen, Jugendliche und Eltern können auf dem Internet abrufen, welche Kompetenzen in jedem Beruf gefragt sind, und ihre Kenntnisse – abgestimmt auf den Lehrplan 21 – an Musteraufgaben testen. Für dieses gezielte Training gibt es mit der Individuellen Vertiefung und Erweiterung (IVE) in der 8. und 9. Klasse ein neues Gefäss.

Die Berufswahl stellt hohe Ansprüche an die Jugendlichen. Welche Rolle haben die BIZ in diesem Übergang?

Die Berufsberatungs- und Informationszentren (BIZ) wirken in der Schule unterstützend im Rahmen der Beratung der Lehrpersonen oder in Kurzgesprächen mit den Schülerinnen und Schülern. Sie bieten in den regionalen Zentren umfassende Unterstützung bei Fragen zur beruflichen Zukunft und leisten konkrete Beratung bei der Ausbildungswahl und der Laufbahngestaltung. Die BIZ sind primär Ermutiger, denn sie sollen nicht nur die Defizite, sondern auch die Stärken der Jugendlichen aufzeigen. Sie müssen aber den Jugendlichen auch realistische Ziele erarbeiten, die sie nicht überfordern. Das Junior Coaching hilft, die Jugendlichen in einen Beruf hineinzuführen. Und wenn alle Stricke reissen und sich keine Anschlusslösung abzeichnet, bieten die BIZ mit dem Case Management eine Dienstleistung an, bei der die Jugendlichen in dieser kritischen Phase eng begleitet werden.

Was geschieht mit Jugendlichen, die trotz Unterstützung keine Anschlusslösung haben?

In dieser Situation ist es möglich, ein Brückenangebot – zum Beispiel ein berufsvorbereitendes Schuljahr – zu absolvieren. Eine gute Variante ist



«Das «Ausplampen» im 9. Schuljahr ist eine gefährliche Entwicklung, weil die Schülerinnen und Schüler vieles vergessen.»

Theo Ninck

auch die Vorlehre, während der die Lernenden Zeit haben, ihren Berufswunsch zu schärfen.

Die Lehrbetriebe stellen bei den Lernenden zum Teil beträchtliche schulische Defizite fest. Wie könnte man dem entgegenwirken?

Es ist wichtig, dass die zukünftigen Berufslernenden wissen, was sie in der Berufslehre und in der Berufsfachschule erwartet. Welches sind die Anforderungen, die sich in diesem Beruf stellen? Die Volksschulen sollen die Jugendlichen dazu animieren, aktiv in Berufen zu schnuppern und Arbeitsweiterfahrung zu sammeln. Sie sollen von den Angeboten in den Regionen wie der Industriemacht in Thun, dem Berner Berufsbildungstag der Berner KMU, den SwissSkills, den Berufserkundungstagen in den Regionen oder dem Tag der Gesundheitsberufe profitieren können. Ich appelliere aber auch an

die Lehrbetriebe, die Jugendlichen positiv zu unterstützen, zu ermutigen, in ihrem Selbstverständnis zu stärken und mit klaren Zielen zu führen.

Welche Erfahrungen hat man mit den Kompetenzprofilen gemacht?

Wir haben in den letzten zwei Jahren die Kompetenzprofile in Mathematik aufgebaut und in den Schulen getestet. In Deutsch sind sie noch im Aufbau. Auf den Sommer hin sollten alle auf dem Internet aufgeschaltet sein. Die Rückmeldungen der Volksschulen und der Berufsfachschulen sind bisher sehr positiv.

Ist dies der Startschuss für eine engere Zusammenarbeit von Berufsfachschulen und Schulen der Sekundarstufe I?

Ja, wir haben hier wirklich eine neue Dimension der Zusammenarbeit erreicht. Wir wollen diese Partnerschaft auch in der weiteren Phase der Umsetzung weiterführen.



Übergänge meistern | Assurer les transitions **Blitzlichter | Perspectives**

**Wie fit sind die Schulabgängerinnen und -abgänger für den Einstieg in die Lehre und Arbeitswelt?
Was sind ihre Stärken, und was fehlt in vielen Rucksäcken?
Sechs Personen, die sie beim Übergang begleiten, geben Auskunft.**



Barbara Pulfer, Dipl. Bauführerin SBA/HF und Berufsbildnerin, Wirz AG Bauunternehmung

Mit Herzblut und Engagement Berufsbildnerin

Ich stelle mich gerne und mit Freude, Herzblut und Engagement der Herausforderung, junge Menschen auf dem Weg der Berufsausbildung zu begleiten.

Die Schulabgängerinnen und -abgänger treten mutig, offen und selbstbewusst, meist höflich und zuvorkommend, manchmal etwas forsch, mit Hang zur Selbstüberschätzung auf.

Jedoch fällt es ihnen zunehmend schwer, sich auf eine Arbeit zu konzentrieren, wenige Schritte im Kopf zu behalten, ja selbstständig einen Auftrag auszuführen. Vielleicht einfach, weil sie dies noch nie gelernt haben?

Durch unseren Berufsverband wurde vor elf Jahren der Vorkurs «Vorbereitung auf die Berufslehre» eingeführt (siehe www.kobu.ch). Dieser Kurs vermittelt den Jugendlichen Auffrischung in der Mathematik, Grundkenntnisse im Technischen Zeichnen, das in der Volksschule meist nur noch als Wahlfach angeboten wird, und insbesondere das Erarbeiten von Aufgaben in einem bestimmten Zeitrahmen. Gerade den letzten Punkt erachte ich zukünftig als sehr wichtig, da mit dem Lehrplan 21 und je nach Schule wenig oder gar keine Hausaufgaben mehr erteilt werden, die Berufsausbildung jedoch aus ständigem Lernen, Verinnerlichen und Umsetzen des Lernstoffs sowie teilweise Führen einer Lerndokumentation besteht.

Indem wir die angehenden Lernenden dazu ermutigen und verpflichten, den Vorkurs zu absolvieren, tragen wir dazu bei, den jungen Leuten – in ihrem Interesse – den Übertritt in die Arbeitswelt zu erleichtern.



Thomas Bühler, Inhaber und Geschäftsführer R. Bühler AG in Neuenegg

Etwas mehr Biss

Ich finde, dass die jungen Personen heute gut und sehr vielseitig ausgebildet und entsprechend bereit für den Wechsel in die Berufswelt sind. Aufgrund der vielfältigen Angebote ist die Wahl der Ausbildung schwieriger geworden. Wir haben zusehends mehr Mühe, Lehrlinge für den Beruf des Automechanikers, der Automechanikerin zu gewinnen. Die Einstellung hat sich in den letzten zehn bis zwanzig Jahren sicher etwas verändert. Was ich zwi- schendurch etwas vermisse, ist, dass die jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter oftmals nicht mehr gewillt sind, sich in schwierigeren Zeiten «durchzubeissen». Oftmals fehlt hier auch die Unterstützung der Eltern. Wenn etwas einmal nicht rundläuft, wird den Problemen aus dem Weg gegangen, indem eine neue Herausforderung gesucht wird.

Früher musste man in der Sekundarschule in allen Fächern die entsprechende Leistung bringen. Heute werden die jungen Leute nach ihren Fähigkeiten in den unterschiedlichen Fächern separat eingestuft. Dieses System hat sicher Vorteile für schwächere Schülerinnen und Schüler mit einer besonderen Stärke in einem Schulfach. Jedoch werden den leistungsstärkeren Jugendlichen Hindernisse aus dem Weg geräumt, die sie später im Berufsleben laufend antreffen werden und auch meistern müssen. Sicher sehr positiv ist, dass die Schülerinnen und Schüler schon früh Möglichkeiten erhalten, sich über die diversen Berufsmöglichkeiten zu informieren und auch bereits in den Betrieben zu schnuppern.

Michael Dell'Anna, entrepreneur diplômé
et formateur professionnel chez Enzo Dell'Anna,
entreprise de construction

Créer un pont générationnel

D'une manière générale, la transition se fait toujours plus difficilement, le pont à traverser est toujours plus grand. Le monde du travail devient toujours plus exigeant et stressant, et, en parallèle, les jeunes durant leur scolarité ont beaucoup de choses (smartphone, habits à la mode, sorties, jeux vidéo, accès à toute l'information facilement, etc.) sans travailler ou donner une contrepartie à la maison. Nous pouvons noter un grand manque d'autonomie personnelle: quels habits prendre pour aller au chantier, quel outillage préparer, etc. A partir de là, les jeunes devraient encore apprendre à devenir autonomes au niveau professionnel.

Dans les cas de jeunes en difficulté, il manque souvent un cadre familial et un investissement parental.

Les jeunes n'aspirent plus à travailler durement et beaucoup d'heures, alors que le monde du travail en demande toujours plus. Ils sont également matures plus tard. Cependant, ils concèdent rarement à s'adapter à la hiérarchie, à faire ce qui est demandé, aux rendements, bref aux contraintes.

Cependant, à part les cas en difficulté, de par mon expérience dans le scoutisme et avec ma sœur de 16 ans ainsi qu'avec de ses amis, je peux remarquer que c'est une génération curieuse et créative – qui, lorsqu'elle est motivée, peut être autodidacte et très pertinente dans ses réflexions et ses remises en question du monde.

Pour pouvoir créer un pont générationnel, c'est peut-être aussi au monde du travail de se réinventer, d'abandonner l'économie basée sur la dette de la rentabilité et le système pyramidal. Les cadres devraient devenir des leaders et des développeurs de potentiel, où chacun peut apporter sa couleur sur le lieu de travail. Ce qui demande plus de temps afin d'expliquer les choses, de trouver un consensus, de fédérer autour d'une vision et d'une mission commune, tout un programme.

Les jeunes ont besoin de plus de temps pour savoir qui ils sont et ce qu'ils veulent. Des semaines hors cadre à l'école pourraient être envisagées. Une année passerelle après 16 ans, basée sur la connaissance de soi et du monde et non sur des connaissances techniques, pourrait être envisageable, avec des stages pratiques, des projets à mener à bien. Pourquoi ne pas voyager aussi? Une fois plus de maturité et une meilleure connaissance de soi acquises, il serait alors temps de chercher un travail ou de partir dans les études.



Janina Thomi, Klassenlehrerin Oberstufe,
Schule untere Emme, Standort Bätterkinden

Die Schule bietet viel

Meiner Meinung nach sind die Schülerinnen und Schüler ausreichend fit, was den Übertritt von der Volksschule in die Berufswelt betrifft. Die Schule bietet den Jugendlichen auch viele Möglichkeiten des Eintauchens an; beginnend mit dem nationalen Zukunftstag in der 5. bis zur 7. Klasse. Im Rahmen der Berufswahl wird den Schülerinnen und Schülern an der Oberstufe jeweils viel geboten: Referenten von auswärts werden beigezogen, die aus ihrem Alltag berichten, Schnupperwochen über ein Zeitfenster von ein bis zwei Jahren verteilt lassen die Jugendlichen das Berufsleben hautnah erfahren. Die Berufsleute nehmen die Berufserkundungswochen sehr ernst, gehen auf die Jugendlichen ein und geben ihnen und den Lehrpersonen ehrliche Rückmeldungen. Diese helfen den Jugendlichen, ihre Stärken und Schwächen zu erkennen. Und so suchen sie sich dann einen Beruf aus, in dem sie realistische Aussichten auf einen Lehrvertrag haben. Wer sich auf dieses Projekt einlässt und gewillt ist, an sich zu arbeiten, hat meiner Meinung nach kaum Schwierigkeiten mit dem Übertritt.

Anders sehe ich das bei Jugendlichen, die sich nicht mit der Thematik beschäftigen wollen und/oder von zu Hause keine Unterstützung erhalten. In den Köpfen mancher Eltern ist immer noch das Trugbild, dass aus einem Realschüler nichts werden kann oder dass eine EBA-Ausbildung etwas für «Dumme» sei. In solchen Fällen kann auch die Schule nicht zu einem nahtlosen Übergang verhelfen. Aber zum Glück sind solche Fälle jedoch die grosse Ausnahme, und die Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus funktioniert gut bis sehr gut. ►



Jean-Charles Liechti,
entrepreneur depuis 17 ans,
accompagnant pédagogique

Vision au travers d'un jeune

L'école se transforme et évolue à la vitesse d'une tortue, elle encourage encore et toujours la compétition ainsi que la performance. Le monde du travail, lui, évolue à la vitesse d'une comète, il encourage de son côté la co-créativité, l'intelligence collective, la collaboration, l'agilité, entre autres. Robotisation, AI, numérisation ainsi que écologie et durabilité sont les enjeux de notre transformation rapide et font partie intégrante du monde du travail.

L'école ne prépare pas les jeunes de façon adéquate et reste bloquée sur la notion de former de bons dirigeants et former de bons ouvriers. Modèle basé encore et toujours sur l'ère industrielle.

Sachant qu'une majorité d'élèves en scolarité actuellement exerceront un métier qui n'existe pas encore aujourd'hui, il est primordial de donner de la liberté, d'encourager la confiance en soi, la créativité, la résilience, de permettre aux individus de se réinventer, de rebondir.

Nous devons rendre les jeunes acteurs de leurs futurs, les accompagner, les guider et les laisser façonner le monde dans lequel ils évolueront.

Parallèlement à la technologie, une majorité de jeunes sont demandeurs de choses bien plus terre à terre: apprendre la réalité de la vie, ce qui passe par: remplir une déclaration d'impôts, gérer un budget, approfondir les connaissances en cuisine, en jardinage, etc.

En tant qu'adultes et individus responsables, nous avons deux missions principales: la première est d'être à l'écoute des jeunes. Ne plus les considérer comme des jeunes, mais des individus à part entière, les considérer comme nos pairs et coconstruire avec eux.

La seconde consiste à créer chez eux l'enthousiasme, qui est la meilleure source d'apprentissage et encourage la curiosité et la volonté de vivre des expériences. De cette façon, nous verrons de plus en plus d'individus épanouis, heureux et engagés, dans le monde du travail bien entendu, mais également dans la vie de tous les jours. Je terminerai par une phrase courte: « Tout seul on va plus vite, mais ensemble on va plus loin. » Alors? On y va?



Fotos: zvg

Michael Krähenbühl, Klassenlehrer Oberstufenschule Steffisburg, 7. bis 9. Klasse Real

Solide Nahtstelle zwischen Volksschule und Berufswelt schaffen

Ich freue mich immer sehr über die vielen genialen Anlässe, die ich mit der Klasse besuchen darf: SwissSkills, BAM, Industrienacht, Schnuppertage des lokalen Gewerbeverbandes, Veranstaltungen im BIZ, Tage der offenen Türe oder Podiumsgespräche. Wertvolle Kontakte entstehen, positive Begegnungen finden statt, ein wohlwollender Austausch und eindruckliche Einblicke in die Welt der Berufe kommen zustande.

Von allen Seiten spüre ich eine grosse Bereitschaft, gemeinsam eine solide Nahtstelle zwischen Volksschule und Berufswelt zu schaffen. Bei ihren individuellen Schnupperlehren tauchen die Lernenden zudem regelmässig in spannende Bereiche des Berufsalltages ein und kehren mit erkenntnisreichen Erfahrungen und häufig mit einem gestärkten Selbstvertrauen ins Klassenzimmer zurück. Durch meine Kontaktaufnahmen und durch die Erlebnisse der Jugendlichen fliessen wertvolle und unterrichtsrelevante Inputs in unsere Volksschulstube hinein. So wird über Aufgaben in Eignungstests diskutiert. Wir schauen Lehrmittel der künftigen Berufsfachschule an und inspizieren sie genauer. Wo immer möglich bemühe ich mich darum, diese Elemente zur individuellen Förderung im Unterricht gezielt einzusetzen.

Die Vernetzung zwischen Lehrpersonen, Eltern, Betrieben, Beratungspersonen und abnehmenden Schulen kann aus meiner Sicht nicht eng genug sein. Wir alle tragen dazu bei, dass die Jugendlichen Sicherheit erfahren und mit Zuversicht, Mut und Freude die Kontakte in die Berufswelt knüpfen und pflegen lernen. So stellt der Übertritt in die Berufswelt keine plötzlich auftauchende Schnittstelle dar, sondern wird zu einer sorgfältig vorbereiteten und laufend weiterentwickelten, soliden Nahtstelle.



Bernhard Häberlin

«Den Schülerinnen und Schülern Mut machen, ihre Kreativität auszuleben»

Catherine Arber

Foto: Sam Bosshard

Bernhard Häberlin ist Profimusiker und Musiklehrer in Burgdorf. Für ihn ist das eine Win-Win-Situation. Er will den Schülerinnen und Schülern etwas von seiner Leidenschaft für die Musik mit auf den Weg geben. Und er selber profitiert von der Konstanz, die ihm die Schule gibt – und mag es, wenn ihn die Schülerinnen und Schüler überraschen.

Er weiss, wie es sich anfühlt, hier zur Schule zu gehen. Heute, viele Jahre später, ist der 44-Jährige wieder im Klassenzimmer: Bernhard Häberlin unterrichtet an der Oberstufe Gsteighof in Burgdorf Musik und Englisch. Für ihn ist die Schule aber auch aus einem andern Grund wichtig: Hier fing alles an. Während der siebten Klasse

«Ein Morgen in der Schule vergeht so schnell: Du schnippst nicht zweimal mit den Fingern, und schon ist es Mittag.»

an der Oberstufe begann sich Bernhard Häberlin intensiv mit Musik zu beschäftigen, besuchte während eines Jahres Klavierunterricht und wechselte auf Gitarre. «Ich habe mich immer für die kreativen Fächer interessiert», erzählt der heutige Lehrer und Berufsmusiker. Sein damaliger Zeichnungslehrer sagte ihm: «Ich kenne einen Beruf, in dem du deine kreativen Fähigkeiten einbringen kannst und der mit anderen Interessen kombinierbar ist: Lehrer.» Er sollte recht haben. Bernhard Häberlin besuchte nach der Schule das Lehrerseminar. Heute arbeitet er als Musik- und Englischlehrer – und als Berufsmusiker.

Auf der Funkwelle reiten

Während der Seminarzeit gründete er mit anderen Burgdorfer Jungs die Funk-Band «Grand Mothers Funck». «Unvergessen die Jungbürgerfeier 1992 im Stadthaus Burgdorf: Schon bei ihrem ersten öffentlichen Auftritt überzeugte eine junge Burgdorfer Band mit unerschütterlichem Selbstvertrauen und ohrenbetäubender Lautstärke die frischgebackenen Stimmbürgerinnen und -bürger von ihrer Message: «Shake everything you got!», erinnert sich die Band augenzwinkernd auf ihrer Homepage an ihre Anfangszeit. Sie sollte aber nicht nur die Jungbürgerinnen und Jungbürger überzeugen: Ab 1993 brachte sie an ihren Strassenkonzerten Passantinnen und Passanten dazu, ihre Knochen zu schütteln, unzählige Gigs auf grösseren und kleineren Bühnen im In- und Ausland. folgten. Absolute Höhepunkte waren die Auftritte an den grossen Festivals wie in Montreux oder auf dem Gurten. «Die Post ging mit «Grand Mothers Funck» so richtig ab. In den 1990er-Jahren haben wir extrem viele Konzerte gegeben», erzählt Bernhard Häberlin. 1994 erschien das erste, gleichnamige Album der Band. Zehn weitere folgten in den nächsten 25 Jahren.

Von Berufsmusikern umzingelt

Bernhard Häberlin fühlte sich in der Musikerwelt wohl. Er tauchte in verschiedene Musikstile ein, entdeckte, recherchierte, woher die Musik stammen könnte – und das war in der Vor-Internet-Zeit nicht immer ganz einfach. Seine Bandkollegen schlugen den Profimusikerweg ein. «Ich überlegte nicht lange: Auch ich wollte diesen Weg gehen.» Der Gitarrist studierte an der Swiss Jazz School in Bern. ▶

Doch er wollte auch seinen ersten Weg nicht verlassen. Schon während seiner Ausbildung zum Profimusiker arbeitete er weiter als Lehrer. Er übernahm Stellvertretungen und gab auch Gitarrenstunden. «Ich merkte aber relativ schnell: Das ist nicht mein Ding.» Lieber stand er in einer Klasse. Das sei zwar manchmal viel anstrengender, aber auch bunter und kurzweiliger. Noch heute sagt er: «Ein Morgen in der Schule vergeht so schnell: Du schnippst nicht zweimal mit den Fingern, und schon ist es Mittag.»

Ein Mann, drei Jobs

Erste Stellvertretungen gab er ab 1998 auch an der Oberstufe Gsteighof. Zunächst sprang er für vier Lektionen ein, später übernahm Bernhard Häberlin ein 70-Prozent-Pensum, und er unterrichtet bis heute in Burgdorf. Sein Pensum hat er reduziert, seit, wie er sagt, zu seinen zwei ersten Jobs noch ein dritter hinzugekommen ist: Der Musiker und Lehrer ist auch Vater eines Kleinkindes sowie eines Drei- und Sechsjährigen. In der Schule ist er jeweils von Montag bis Mittwoch anzutreffen. Am Donnerstag und Freitag ist er zu Hause bei den Kindern oder an Bandproben mit der Berner Latin-Band «Chica Torpedo». Diese

eigene Stimme zu finden. Früher habe er viel reproduziert, jetzt möchte er etwas schaffen, das von ihm selber sei. Bei «Chica Torpedo» habe er viel Platz, um sich entfalten zu können: Der Gitarrist schreibt auch Songs, spielt zuweilen Harmonieinstrumente und ist als Hintergrund-sänger zu hören.

Leidenschaft für Musik teilen

Natürlich sei das Musikniveau in den Schulstunden anders als in seinen Bands, sagt Bernhard Häberlin. «Das stört mich aber nicht mehr.» Im Gegensatz zu seinen Anfängen als Lehrer stehen für ihn heute die jungen Menschen gegenüber dem Fachlichen im Vordergrund. Wenn die Schülerinnen und Schüler manchmal total desinteressiert sind, dann empfinde er dies schon als «anstrengend». Oft sei es aber auch so, dass sie ihn überraschten: wie sie an Themen herangehen, wie sie die Welt sehen. Ihm bereitet es Freude, wenn er bei den Klassen Fortschritte erzielen kann. «Ich möchte, dass sie auf verschiedenen Ebenen einen Lernzuwachs erreichen.» Häufig geht es auch darum, diese Fortschritte zu erkennen und sie hervorzuheben. Als Berufsmusiker verstehe er sein Metier à fond und wisse, wovon er spreche. Das sei sicher ein Vorteil. Möchten die Klassen ein Stück spielen, und es passt nicht, so kann er es rasch umarrangieren. Bewusst wählt er aber zuweilen auch Songs aus, die vom Mainstream abweichen, damit die Schülerinnen und Schüler ihren Horizont erweitern können.

«Ich möchte die Klassen mitreissen und mit ihnen meine Leidenschaft für Musik teilen.»

sein aber nicht wöchentlich und planbar. Meist dauern die Proben fünf bis sechs Stunden am Stück. Die Auftritte sind mehrheitlich an den Wochenenden. Da bleibt zuweilen der Schlaf auf der Strecke, doch das ist der dreifache Vater ohnehin gewohnt.

Die eigene Stimme finden

Bernhard Häberlin ist heute vor allem mit «Chica Torpedo» auf der Bühne und im Studio. Der Gitarrist ist aber immer noch mit den «Grand Mothers Funck» unterwegs, ausserdem ist er Teil des «Trio Bravo». Der Musiker hat sich in seiner Karriere für verschiedene Musikrichtungen interessiert. «Ich wollte immer wieder Neues entdecken», erzählt er. Er war mit anderen Berner Musikerinnen und Musikern zwei Wochen lang in Burkina Faso auf Tournee. Sie wollten, wie «Der Bund» 2012 schrieb, «Afrika die bernische Deutung des Afrobeats unterbreiten und diese mit Musikern vor Ort verfeinern». Bernhard Häberlin bereiste mehrere Mal Brasilien, um dort in die Musikwelt einzutauchen.

Er setzte sich vertieft mit Rock, Funk, Jazz, Afrobeat und südamerikanischer Musik auseinander. Heute sei es aber so, dass er sich darauf konzentriere, seine

Üben steckt hinter Können

Als Berufsmusiker weiss er, dass viel Üben hinter dem Können steckt. Das kann er zuweilen auch seinen Schülerinnen und Schülern vermitteln, wenn sie auf ein Konzert hin proben und plötzlich merken: Aha, das geht nun doch. Etwa der Schüler, der nie einen Ton abnehmen konnte und es auf das Konzert hin nun doch schafft. «Ich möchte die Klassen mitreissen und mit ihnen meine Leidenschaft für Musik teilen», wünscht sich der Musiklehrer, «wenn ich Glück habe, dann schaffe ich das immer wieder.»

Konstanz durch die Schule

Für ihn sei die Doppelfunktion als Lehrer und Profimusiker eine Win-win-Situation, sagt Bernhard Häberlin. «Mir bringt die Schule Konstanz, schon rein durch den Stundenplan. Dazu kommt, dass ich meine Projekte nach Interesse auswählen kann und nicht darauf angewiesen bin, alles anzunehmen.» Andererseits erfordert es mehr Flexibilität und Vorausplanung, auch von der Familie, wenn viel auf einmal läuft.

Die Kolleginnen und Kollegen, die immer füreinander da sind, bezeichnet er als «Teil seiner sozialen DNA».

Und den Schülerinnen und Schülern möchte Bernhard Häberlin Mut machen, ihre Kreativität auszuleben. Genau so, wie es einst sein Zeichnungslehrer an der Oberstufe Gsteighof in Burgdorf gemacht hat. Der 45-Jährige scheint glücklich, genau diesen Weg mit den drei Jobs eingeschlagen zu haben. Oder, um es mit den Worten des neuen Chica-Torpedo-Albums zu sagen: «Corazón total». Mit viel Freude im Herzen und Rhythmus im Blut.

**Serie:
Lehrplan 21 konkret**

EDUCATION berichtet
in dieser Serie über
zentrale Aspekte des
Lehrplans 21

Fächernet

So lässt sich in Rubigens Kiesgrube der Lehrplan 21 umsetzen

Esther Diener

Foto: Joel Krebs

Der Dorfbeck, die Kiesgrube oder eine Kugel Glace: Das alles, ergänzt mit einer guten Planung, kann viel dabei helfen, nach Lehrplan 21 zu unterrichten.

Die Fünftklässler der Primarschule Rubigen kennt man im Dorf: Beim Beck, in der Drogerie und im «Volg»-Laden in Rubigen, überall sind sie schon vorstellig geworden. Nicht zum «Gänggele», sondern mit Block und Schreibstift haben sie recherchiert: «Woher kommt das Mehl für die Bäckerei?», fragten sie. Oder in der Drogerie: «Werden bei Ihnen die Waren per Post oder mit einem Lieferwagen geliefert?»

Mit solchen Aufgaben setzt ihr Lehrer Joel Krebs den Lehrplan 21 um. Er unterrichtet den Fachbereich Natur-Mensch-Gesellschaft (NMG). Und er wählt häufig sogenannte «auserschulische Lernorte». «Ich gehe gerne mit meiner Klasse raus zum Beobachten und zum Experimentieren. Die Kinder sollen nicht nur in der Schulstube und im Internet ihre Erfahrungen sammeln.»

So findet die Schullektion auch einmal in Rubigens Kiesgrube statt, wo die Molche im Teich laichen und die Bagger Kies laden. Besseres Anschauungsmaterial für Biologie, Ökologie und Wirtschaft dürfte sich in keinem Lehrmittel finden lassen. Und dort in der Kiesgrube kann

Joel Krebs das machen, was von ihm als Lehrer erwartet wird: den Lehrplan 21 kompetenzorientiert umsetzen.

Kompetenzorientiert heisst: Joel Krebs referiert nicht hinter dem Lehrerpult über Molche, über Kiesabbau und über Transportwirtschaft, sondern er lässt die Kinder lernen, wie sie Molche beobachten, wie sie mehr über Kiesabbau erfahren oder wie sie zu Warenflüssen recherchieren können.

Auf die Lebenswelt der Kinder eingehen

Ideen dazu hat er viele: «Ich schaffe gerne einen Bezug zu Rubigen, weil es die Lebenswelt der Kinder ist», sagt er. Der NMG-Unterricht von Joel Krebs scheint die perfekte Umsetzung des Lehrplans 21 zu sein. Doch der Rubiger Lehrer, der als Praxislehrperson mit erweitertem Auftrag an der PH Bern, Institut Vorschulstufe und Primarstufe, arbeitet, räumt ein: «Es reicht nicht, einfach aus dem Schulzimmer rauszugehen, die Molche zu beobachten und diese Kompetenz dann abzuhaken.» Die Themen – seien das die Römer, das Wetter oder eben die Molche –

sollten nicht ein- für allemal in der Schule erledigt sein, sondern idealerweise immer wieder, aber immer in anderer Form und in anderen Zusammenhängen auftauchen.

Solche Zusammenhänge zu schaffen, sei nicht einfach, sagt Joel Krebs. Auch er sei zuerst etwas hilflos gewesen und habe sich gefragt: «Wo fange ich überhaupt an mit Planen?» Es sei eine rechte Herausforderung, mit dem Unterricht nach Lehrplan 21 zu beginnen und gleich alles unter einen Hut zu bringen.

Den roten Faden finden

Geholfen hat ihm dabei jenes Instrument, das er auch selbst mitgestalten hilft: das Fächernet (siehe Kasten). Sogenannte Zykluspläne, die dort zu finden sind, zeigen, was gemeint ist mit den Zusammenhängen, die immer wieder auftauchen sollen. Lehrpersonen finden dort Antwort auf die Frage, wie sie ein Thema über mehrere Jahre ständig wieder streifen, aufbauen und vertiefen können.

So lautet ein Vorschlag für den NMG-Unterricht in der dritten Klasse: «In unserer Umgebung – Lebensräume erkunden». In der vierten Klasse begegnen die Kinder dann nicht mehr nur dem hiesigen Leben, sondern auch jenem in fernen Gebieten. Und in der fünften Klasse geht es dann wieder um den engeren Lebensraum am Wohnort, doch aus einer anderen Warte: Wie können sich die Kinder dort informieren und räumlich orientieren?

Eine Jahresplanung, Themenpläne, Vorschläge für ausserschulische Lernorte, ja sogar fixfertige Lernarrangements lassen sich vom Fächernet herunterladen. Kurz: Unterrichtsplanung bis ins letzte Detail wird geboten. Für Joel Krebs ist das kein Problem: «Es sind ja nicht Vorgaben, sondern Vorschläge», sagt er. «Ich habe noch nie ein Thema 1:1 nach Vorgabe durchgearbeitet», erklärt er. «Nur schon deswegen, weil das wegen des individuellen Lerntempos der einzelnen Klasse wohl kaum möglich wäre.» Er verzichtet auch lieber auf allzu enge Vorgaben, weil er selber Ideen für den Unterricht hat und diese umsetzen möchte. Doch er sagt: «Ich bin trotzdem froh, wenn ich einen roten Faden habe.»

Inspirierende Lernarrangements

Einen solchen hilfreichen roten Faden findet er ab und zu auch in einem Detail. «Für mich ist nicht nur die langfristige Planung, sondern auch die Schülerbeurteilung nach Lehrplan 21 manchmal eine Herausforderung», sagt er. Die Lernarrangements geben ihm Anregungen für Lernkontrollen. Das heisst aber nicht, dass seine Klasse genau diese Vorschläge vorgesetzt erhält. Viel lieber spinnt er die roten Fäden, die er im Fächernet findet, selber weiter.

Seine Schüler dürfen dann etwa mit Wassergläser experimentieren: Wo schmilzt sie schneller, auf Holz oder auf Metall? «Auf dem Holz, das ist wärmer als Metall», entscheiden die meisten Schüler – und sehen dann ganz erstaunt, wie schnell das Eis auf dem Metall dahinschmilzt. Und schon ergibt sich daraus eine spannende Frage für die Lernkontrolle: Warum bleibt die Glacekugel auf dem Holz länger rund?

Hätte Joel Krebs nicht selbst genug Ideen, würde er auch ohne Bedenken eines der vorgeschlagenen Lern-

arrangements vollständig übernehmen. «Was auf dem Fächernet steht, ist geprüfte Qualität», betont er. Für jede Fächergruppe beschliesst eine mehrköpfige Fachkommission, was aufs Fächernet kommt und was nicht, erklärt Joel Krebs, der selbst Mitglied der Fachkommission NMG ist.

Die Qualitätsprüfung hat allerdings auch einen kleinen Nachteil: Im Fächernet können Lehrpersonen nur Material abholen, aber nicht untereinander austauschen. «Das ist einerseits schade, weil viele Lehrerinnen und Lehrer ordnerweise gutes Material hätten», findet Joel Krebs. Handkehrum sei es aber auch eine Garantie dafür, dass das Material vom Fächernet weder von kommerziellen Interessen gesteuert, noch fachlich fragwürdig ist.

Kleine Verbesserungen des Fächernets könnte sich Joel Krebs durchaus noch vorstellen: «Ich finde zum Beispiel Ideen für ausserschulische Lernorte sehr interessant. Es wäre doch gut, wenn ich einfach ein Unterrichtsthema eingeben könnte, und dann würden dazu alle möglichen Lernorte aufgelistet.» Derzeit sucht – und findet – er diese Lernorte noch auf eigene Faust: zum Beispiel in Rubigens Dorflädeli oder in der Kiesgrube.

Fächernet: einmal Inspirationsquelle, einmal Vorlage

Es gibt Lehrpersonen, die schauen sich den Lehrplan 21 an – und sagen sich: Das kann ich selber umsetzen. Sie brauchen das Fächernet nicht. Für alle anderen Lehrerinnen und Lehrer bieten die im Fächernet zusammengefassten Umsetzungshilfen für den Lehrplan 21 nützliche Hilfe. Diese reicht von inspirierenden Gedankenanstössen über Planungsvorschläge bis zur detaillierten Unterrichtsvorlage.

Zum Beispiel ein guter Tipp für den Mathematikunterricht: Für kompetenzorientierten Mathematikunterricht sollten die Lehrerinnen und Lehrer die Kinder nicht nur «Bigeli» rechnen lassen, sondern zusätzliche Anweisungen geben, wie «Ordne die Rechnungen nach der Grösse der Ergebnisse» oder «Beschreibe und begründe die Regelmässigkeiten.»

So konkret und ausführlich ist die Hilfe, die Lehrerinnen und Lehrer beim Umsetzen des Lehrplans 21 von der Erziehungsdirektion im Fächernet erhalten.

Für jeden Fachbereich sind Anleitungen und Anregungen zu finden. Fürs Fach Deutsch gibt es geeignete Grammatikaufgaben. Für den Sport vergnügliche Gummitwist-Sprunganleitungen. Mathematiklehrkräfte finden Beispiele für eine Lernprozessbewertung. Lehrpersonen, die keine fixfertigen Vorlagen möchten, sich aber trotzdem auf gewisse Grundlagen abstützen möchten, finden Unterstützung bei der längerfristigen Planung. Es gibt fertige Zykluspläne und Jahrespläne. Wer ein Schuljahr oder einen ganzen Zyklus lieber selber gestaltet, erfährt mit den Planvorlagen zumindest, wie sich so ein Plan am einfachsten darstellen lässt.

www.faechernet21.erz.be.ch

Passepartout

Neue «Mille feuilles»-Version erscheint in diesem Sommer

Lukas Tschopp

Foto: büro z

Nach der Einführung des Französischlehrmittels «Mille feuilles» wurde Kritik laut. Behörden und Verlag nahmen sich der Anliegen der Lehrpersonen an und konzipierten für die 5. und 6. Primarklassen eine neue Version. Ab nächstem Schuljahr gelangt sie in die Klassenzimmer.

«E Löu, e blöde Siech, e Glünggi un e Sürmu.» Generationen von Kindern haben mitunter durch Chansons von Mani Matter den Zugang zur schweizerdeutschen Sprachkultur gefunden. Ein Faktum, das sich die Macher des 2011 eingeführten Französischlehrmittels «Mille feuilles» zu Herzen genommen haben. Wie beim Erwerb der Muttersprache sei es auch im Französischunterricht zentral, die Kinder in die neue Sprache eintauchen zu lassen, schreibt der Schulverlag plus in einer Broschüre. Mit den Kindern sprechen, ihnen Geschichten vorlesen, Bilderbücher erzählen oder Verse vorsagen – so wird neues Wissen über die Welt erworben und gleichzeitig eine neue Sprache gelernt. Entsprechend werden die Kinder mit «Mille feuilles» durch das Hören und Mitlesen von authentischen Texten ans Französisch herangeführt. Ohne sich in systematischen Übersetzungen und sprachlicher Korrektheit zu verlieren, soll zunächst einfach ein Ohr für die neue Sprache entwickelt werden. Gezieltes Üben bereitet die Kinder dann auf die Aufgaben vor, die am Ende jeder Lerneinheit stehen: Sie schreiben und illustrieren Geschichten, kreieren Spiele oder präsentieren eigene Erfindungen. Solche Aufgaben ermöglichen es, Französisch in einer schulischen Situation zu verwenden, so die Herausgeber.

Erst Französisch, dann Englisch

Die Einführung von «Mille feuilles» gründet auf dem Projekt Passepartout: 2004 haben sich sechs Deutschschweizer Kantone (beide Basel, Solothurn, Freiburg, Wallis und Bern) zusammengetan, um Französisch als erste Fremdsprache im Unterricht zu etablieren. Die Kantone waren sich einig, dass die Schülerinnen und Schüler mit Französisch starten sollten, der Landessprache, der Sprache der eigenen Nachbarn. Gerade jüngere Primarschulkinder haben einen unbefangenen Zugang zum Französischen, einer Sprache, die zu Beginn anspruchsvoller ist als Englisch, heisst es vonseiten des Konkordats. So wird in den Primarschulen der sechs Passepartout-Kantone seit August 2011 ab der 3. Klasse Französisch und ab der 5. Klasse Englisch gelehrt. Mit denselben Lehrmitteln und nach der gleichen Methodik und Didaktik der Mehrsprach-

chigkeit. Im Englisch heisst das Heft «New World», im Französisch ab der Oberstufe «Clin d'œil», auf der Primarstufe eben «Milles feuilles».

Medialer und politischer Wirbel

Was einleuchtend klingt, sorgte nach der Einführung für medialen und politischen Wirbel: Verschiedene Zeitungen wiesen auf kritische Stimmen hin, die insbesondere die fehlende Praxistauglichkeit von «Mille feuilles» bemängelten. Der Wortschatz des Lehrmittels sei alltagsfremd, auch werde damit kein grammatikalisch korrektes Französisch mehr gelernt. Ein Berner Grossrat forderte in einer 2016 eingereichten Motion einen «dringenden Richtungswechsel», wobei der Französischunterricht an Berner Schulen auf einen nachhaltigen, aufbauenden Wortschatz mit solider Grammatik auszurichten sei. Weitere parlamentarische Vorstösse verlangten eine Evaluation des Kosten-Nutzen-Verhältnisses und der Schülerleistungen, eine stärkere Fokussierung auf die Praxistauglichkeit bei der Konzipierung von Lehrmitteln sowie eine grundlegende Überarbeitung von «Mille feuilles».

Reaktion der Behörden

Die Reaktion der Behörden liess nicht lange auf sich warten. Gemäss Erwin Sommer, Vorsteher des kantonalen Amtes für Kindergarten, Volksschule und Beratung (AKVB), hat man involvierte Lehrpersonen Anfang 2016 und Ende 2017 zu Hearings mit Erziehungsdirektor Bernhard Pulver eingeladen. «Lob und Kritik hielten sich die Waage. Die einen lobten den kindergerechten, freudigen und motivierenden Zugang zum Französisch, die anderen vermissten einen strukturierten, grammatikalischen Aufbau mit verwertbarem Alltagswortschatz.» Trotz der Kritik wollte von den befragten Lehrpersonen niemand zurück zum alten Lehrmittel «Bonne Chance». Die praktisch tätigen Pädagoginnen und Pädagogen erhofften sich vielmehr eine Verbesserung durch die Überarbeitung von «Mille feuilles». Die Behörden und der Schulverlag erkannten den Handlungsbedarf und fokussierten mit der Anfang 2018 herausgegebenen Sprachspielbox «On bavarde?» verstärkt auf alltägliche Sprechsituationen, auf das Verkehren im Restaurant etwa, oder das Einkaufen am Kiosk. Gleichzeitig entschieden sich die Passepartout-Kantone und der Schulverlag plus, «Mille feuilles» für die Stufe der 5. und 6. Klasse zu überarbeiten. Projektleiterin Michelle Harnisch unterstreicht, dass man die Kritik überaus ernst



«Mille feuilles» für 5. und 6. Klassen:
Bald gelangen überarbeitete Versionen in die Klassenzimmer.

genommen habe. Die Rückmeldungen aus den Hearings wurden gebündelt und die wichtigsten Anliegen herausgearbeitet. «Die neue Version räumt den Sprechübungen und dem Alltagswortschatz mehr Platz ein. Die Stoffmenge wurde reduziert und die Struktur der «magazines» vereinfacht. Zusätzlich steht ein neuer Teil mit Übungen zum Vertiefen und Automatisieren bereit.» Die überarbeitete Version gelangt ab Schuljahr 2019/2020 (für 5. Klassen) und ab Schuljahr 2020/2021 (für 6. Klassen) in die Klassenzimmer.

Wichtige Rolle der Schulen

Erwin Sommer ist sich bewusst, dass die Entwicklung, Einführung und Etablierung neuer Lehrmittel stets eine Herausforderung darstellt. Und «Mille feuilles» sei gewiss anspruchsvoll. «Im Zuge der Digitalisierung werden aber viele weitere Anpassungen an schulischen Werkzeugen des Lehrens und Lernens unumgänglich. Im Umgang mit dem Neuen plädieren wir für Geduld. Wir investieren viel, umso destruktiver wäre es nun, vom eingeschlagenen Weg abzukommen.» Gelungener Französischunterricht sei schliesslich nicht allein vom Lehrmittel abhängig. «Die Zusammensetzung der Klasse, die Anzahl Lektionen pro Woche oder die Sprachkompetenz der Lehrpersonen sind weitere Faktoren, die den Unterricht wesentlich mitprägen.» Ein Punkt, den auch Sabine Bättig, Leiterin des Fachbereichs Schulentwicklung beim AKVB, hervorhebt. Sie erachtet die Lehrperson als wichtigste Akteurin und Erfolgsgarantin auf dem Weg, den das Projekt Passepartout eingeschlagen hat. Nur Vorhaben, die von der Lehrerschaft getragen werden, können erfolgreich sein. Vor diesem Hintergrund kommt den einzelnen Schulen eine herausragende Bedeutung zu. Sie gelten als eigentliche Zentren der Schul- und Unterrichtsentwicklung. So nehmen die Schulleitungen auch bezüglich dem Fremdsprachenunterrichts eine Schlüsselfunktion ein.

Synthese La nouvelle édition de «Mille feuilles» paraît cet été Depuis 2011, les écoles primaires germanophones du canton de Berne fondent leur enseignement du français sur le moyen d'enseignement «Mille feuilles», qui initie les enfants à cette nouvelle langue avec des textes authentiques sur des supports audio et visuels. L'objectif est qu'ils développent d'abord une oreille pour le français, sans se perdre dans la traduction systématique. Des exercices ciblés préparent les enfants aux exercices qui concluent chaque unité d'apprentissage: ils écrivent et illustrent des histoires, créent des

jeux ou présentent leurs inventions. «Mille feuilles» a été introduit dans le cadre du projet Passepartout: en 2004, six cantons germanophones (Bâle-Ville, Bâle-Campagne, Soleure, Fribourg, Valais et Berne) se sont réunis pour enseigner le français comme première langue étrangère sur la base des mêmes moyens d'enseignement et de la même méthode didactique. Cependant, «Mille feuilles» a été critiqué pour son vocabulaire trop théorique, la faible importance accordée à la grammaire et son manque de structure. L'Office cantonal de l'enseignement préscolaire et obligatoire, du

conseil et de l'orientation (OECO) a alors invité en 2016 et 2017 des enseignants et enseignantes à un dialogue avec le directeur de l'instruction publique de l'époque, Bernhard Pulver. Suite à ces manifestations, les autorités et la maison d'édition ont décidé de réviser «Mille feuilles» pour les classes de 7H et 8H. La nouvelle édition, épurée et mieux structurée, met davantage l'accent sur des exercices oraux et sur le vocabulaire quotidien. Elle sera utilisée dès la rentrée 2019 pour les 7H et dès la rentrée 2020 pour les 8H.

Ökozentrum/Klima-Energie-Erlebnistage Klima und Energie wecken Begeisterung



Fotos: zvg

Wie stelle ich mir einen klimafreundlichen Einkaufskorb zusammen? Warum hat Energiesparen im Alltag einen Einfluss auf den Klimawandel?

Kaum ein Thema hat mehr Aktualität und Brisanz als der Klimawandel. Das Erfolgsprojekt Energie-Erlebnistage wird daher um diesen wichtigen Aspekt erweitert. Ein Klima-Energie-Erlebnistag lädt Schülerinnen und Schüler ein, das faszinierende Thema Energie selber zu entdecken und einen Bezug zum aktuell stattfindenden Klimawandel herzustellen. Über einen spielerischen und interaktiven Zugang erleben sie die Relevanz unseres Energie- und Konsumverhaltens in Bezug auf die Klimaerwärmung und erfahren, mit welchen Handlungsalternativen sie zu einer zukunftsfähigen Gesellschaft beitragen können. Dem Konzept unseres interaktiven Parcours bleiben wir dabei treu.

Neues Modul für die Oberstufe

Das neue Modul der Klima-Energie-Erlebnistage fördert vernetztes Denken und bringt drei komplexe und miteinander verwobene Themen in Zusammenhang. Individuelle Bedürfnisse, die hierfür notwendige Nutzung von Ressourcen und die hieraus resultierenden sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Konsequenzen. Welche inneren Konflikte entstehen dabei zwischen Wissen und Handeln? Die Schülerinnen und Schüler erleben das Thema anhand einer Ferienreise in all ihrer Umfänglichkeit.

www.klima-energie-erlebnistage.ch

www.oekozentrum.ch

Terre des Hommes Education Workshops zu Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt

Was hat ein Mobiltelefon mit Kinderrechten zu tun? Wie sieht der Alltag eines Flüchtlingskindes aus?

Mit diesen Fragen beschäftigten sich die Schülerinnen und Schüler während der Workshops von Terre des Hommes Education. Anhand von konkreten Beispielen verstehen die Kinder und Jugendlichen, wie Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt zusammenhängen und wie ihr eigenes Verhalten nachhaltige Auswirkungen hat. Ganz neu im Programm ist der Workshop Migration: Die Schülerinnen und Schüler lernen Bassam kennen, einen syrischen Flüchtlingsjungen im Libanon, der arbeiten muss, um sich und seine Familie zu ernähren. Es werden Vor-

urteile zum Thema Migration ins rechte Licht gerückt. Am Ende überlegen die Schüler, wie sie sich selbst engagieren könnten, um einem Neuankömmling in ihrer Klasse die Integration zu erleichtern. Die Work-

shops sind kostenlos, entsprechen dem Lehrplan 21 und sind auf Deutsch und Französisch buchbar. Zielgruppe: 5–20 Jahre.

www.tdh-education.ch



Foto: TdH/Francois Struzik

Syrische Flüchtlinge an der Grenze zu Jordanien.



FOTOS: ZVG



Berufswahl/Impulsveranstaltung für Lehrpersonen Avanti – Talentsuche in der Berufswahl

Mit einer Avanti-Woche erhalten Schülerinnen und Schüler des Zyklus 3 die Möglichkeit, eigene Stärken in Echtzeit zu entdecken und offen in den Berufswahlprozess einzusteigen.

Schülerinnen begleiten Berufsleute in technischen und handwerklichen Berufen und stärken das Vertrauen in ihre technischen Fähigkeiten. Sie entdecken unbekannte Talente und reflektieren die Erfahrungen im erprobten Beruf. Schüler begleiten Berufsleute in sozialen Berufen oder Teilzeit erwerbstätige Väter im Wechsel zwischen Beruf und Familie. Sie hinterfragen stereotype Rollenbilder und diskutieren über moderne Karriere- und Lebensmodelle.

Gemeinsam setzen sich Schülerinnen und Schüler mit Vorstellungen einer Laufbahn als Berufsfrau bzw. Berufsmann auseinander. Sie diskutieren Arbeitsmodelle, welche die Vereinbarkeit von Beruf und Familienarbeit ermöglichen, und lernen verschiedene Berufsbiografien kennen. Klassenlehrpersonen erhalten professionelle Unterstützung bei der Planung und Durchführung ihrer Avanti-Woche. Am Mittwoch, 24. April 2019, erfahren Sie, wie auch Sie mit Ihrer Klasse eine Avanti-Woche realisieren können.

www.avanti-talentsuche.ch; iannelli@avanti-talentsuche.ch

Terre des Hommes Education

Animations sur l'économie, la société et l'environnement

Quel est le lien entre un téléphone portable et les droits de l'enfant ? A quoi ressemble le quotidien d'un enfant réfugié ?

C'est à ce genre de questions auxquelles les élèves réfléchissent durant les animations de Terre des Hommes Education. Grâce à des exemples concrets, les élèves comprennent comment l'économie, la société et l'environnement sont liés et la manière dont leur propre comportement a un impact durable. L'animation sur la migration est une nouveauté dans le programme : les élèves font connaissance de Bas-sam, un garçon réfugié syrien habitant aujourd'hui au Liban. Il doit travailler pour que sa famille survive. Pendant l'animation, des stéréotypes sont questionnés. A la fin, les élèves réfléchissent comment ils peuvent contribuer à l'intégration des nouveaux arrivés dans leur classe. Les animations sont gratuites et disponibles en français et allemand. Elles correspondent aux exigences du PER. Groupe cible : 5 à 18 ans.

www.tdh-education.ch

Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM

«Wir haben auch Rechte!»: Schweizer Erzählnacht 2019

Das Motto der Erzählnacht 2019 ist inspiriert vom 30-Jahr-Jubiläum der UN-Kinderrechtskonvention und lautet: «Wir haben auch Rechte! – Nous avons aussi des droits! – Abbiamo anche dei diritti! – Nus avain era dretgs!».

Am 8. November 2019 sind Schulen, Bibliotheken, Buchhandlungen, Jugendtreffs, Gemeinschaftszentren und andere Institutionen herzlich zum Mitmachen eingeladen. Die Schweizer Erzählnacht ist ein Leseförderungsprojekt des Schweizerischen Instituts für Kinder- und Jugendmedien SIKJM in Koordina-

tion mit Bibliomedia Schweiz und UNICEF Schweiz. Anlass für das diesjährige Erzählnightmotto ist das Jubiläum der UN-Kinderrechtskonvention. Diese wurde vor 30 Jahren verabschiedet und hält in 54 Artikeln das Recht auf Nicht-Diskriminierung, auf Leben, Überleben und Entwicklung, auf Mitwirkung und das Kindeswohl fest. Denn Kinder sind besonders verletzlich und benötigen speziellen Schutz. Auch dieses Jahr bietet das SIKJM am 11. und 13. Juni 2019 je einen Kurs mit Hinweisen und Tipps zur Gestaltung der Erzählnacht an. Neueinsteiger buchen den



Foto: ZVG

gesamten Kurs von 17.00 bis 20.15 Uhr, erfahrene Veranstalterinnen nur den zweiten Teil von 18.15 bis 20.15 Uhr.

www.sikjm.ch/erzaehlnacht



Bring your own device (BYOD)

Fit für die Zukunft – BYOD am Gymnasium Interlaken

Mathias Marti

Fotos: Sam Bosshard

Das Konzept, wonach Schülerinnen und Schüler ihre eigenen Geräte in den Unterricht mitbringen, erfreut sich im Schulumfeld zunehmender Beliebtheit. Nicht zuletzt aus Kostengründen. Am Gymnasium Interlaken ist «BYOD – Bring your own device» seit ein paar Jahren Tatsache. Die Erfahrungen sind durchwegs positiv – allerdings nicht primär aus finanzieller Sicht.

Die Klasse 20b des Gymnasiums Interlaken sitzt an diesem sonnigen Donnerstagvormittag im Physikunterricht. Thema ist die Elektrizität. Lehrer Lukas Mosimann erklärt in einer kurzen Theoriesequenz die Funktionsweise von Phase, Nulleiter und Schutzleiter. Im Besonderen hat er diverse Sicherungskonzepte mitgebracht. Eine klassische Schmelzsicherung, aber auch sogenannte Schutzschalter. Die Schülerinnen und Schüler hören mehr oder weniger aufmerksam zu. Daneben stechen die vielen persönlichen Laptops und Tablets auf ihren Pulten sofort ins Auge.

BYOD: Das Konzept am Gymnasium Interlaken

Das Gymnasium in Interlaken arbeitet seit fünf Jahren nach dem BYOD-Prinzip und hat auch die Räumlichkeiten entsprechend eingerichtet. Dazu gehört unter anderem, dass in jedem Schulzimmer genügend WLAN-Kapazitäten verfügbar gemacht wurden, um die persönlichen Geräte der Jugendlichen im Unterricht flexibel einsetzen zu können. Für den Unterricht hat das Rektorat Mindeststandards für die Geräte definiert, die alle Eltern beim Schuleintritt erhalten, damit kompatible Geräte angeschafft werden können. BYOD soll gemäss Konzept nicht «bestehende Kompetenzen und Unterrichtsmethoden verdrängen, sondern diese ergänzen und ausbauen». Um den BYOD-Unterricht zu fördern und qualitativ zu verbessern, investiert das Gymnasium nicht nur in die Infrastruktur, sondern auch in die Weiterbildung der Lehrpersonen. Gemäss Rektorin Andrea Iseli plant man in diesem Bereich gemeinsam mit dem Lehrkörper noch mehr Angebote.

Lukas Mosimann erteilt nach seiner Einführung den Auftrag, mittels eigener Internetrecherche die Beschreibung eines Fehlerstrom-Schutzschalters und seine Funktionsweise zu eruieren. Durch das BYOD-Konzept am Gymnasium Interlaken ist das alles mit wenig Aufwand verbunden. Routiniert loggen sich die Jugendlichen auf dem WLAN ein und starten sogleich mit der Recherche.

«Unser Konzept ermöglicht mir als Lehrer, flexibel und in jeder sich anbietenden Situation ICT-Geräte im Unterricht einzusetzen. Weil die Schülerinnen und Schüler ihre eigenen Geräte dabei haben, muss ich nicht extra in einen vorbereiteten IT-Raum wechseln», erklärt Lukas Mosimann den Vorteil von BYOD. Aus seiner Sicht sind mobile Computer und Devices in der Arbeitswelt unverzichtbare Arbeitsinstrumente. Deshalb ist es sinnvoll, die Geräte auch in Schule und Studium so oft wie möglich einzusetzen. «Das BYOD-Konzept hilft, die Studierfähigkeit und die Lerneffizienz zu steigern. Mit kleinen Forschungsaufträgen können die Jugendlichen selbstständig arbeiten und relativ rasch brauchbare Resultate abliefern», führt Mosimann weiter aus.

Überzeugt vom papierlosen Unterricht

Und die Schülerinnen und Schüler selbst? Wie gehen sie mit dem neuen Konzept um? Was finden sie cool daran? Frédéric Kämpfer und Melanie Schiefermüller aus der Sekunda 20b haben dazu eine klare Meinung: «Ich bin einer, der viel zu oft Blätter «verunschet». Und das Gewicht im Rucksack lässt sich mit dem Touch-Tablet erst noch reduzieren», ist Frédéric überzeugt vom papierlosen Unterricht, den BYOD erst ermöglicht.

Daten und Informationen werden in einer Cloud abgelegt. Die Cloud des Gymnasiums Interlaken stammt von Microsoft und ist Endgeräte-unabhängig konzipiert. ►

So gelingt es Schülerinnen und Schülern mit Laptops von verschiedenen Herstellern, auf die Daten der Lehrpersonen zuzugreifen. «Die Informationen sind im PDF-Format abgelegt. So entstehen keine Probleme mit der Lesbarkeit», erklären Frédéric und Melanie unisono. Nur Prüfungen, die werden nicht auf der Cloud abgelegt: «Zu heikel!», sagt dazu Rektorin Andrea Iseli.

Anschaffungskosten variieren stark

Bleibt die Frage nach den Anschaffungskosten: Das Windows-Gerät von Melanie wird zum Einsatz an Gymnasien empfohlen und bewegt sich bei 2000 Franken – inklusive Maus, Tastatur und Stift. Nicht gerade billig. Frédéric hat von einer iPad-Aktion profitiert und konnte sein Gerät für 400 Franken erwerben. «Dazu kamen noch die Hülle für 30 und der Stift für 100 Franken. Das ist etwas teuer, aber der Stift ist unverzichtbar. Damit kann ich auch zeichnen.»

Nicht alle Eltern oder Schülerinnen und Schüler können sich ein neues Gerät für mehrere Tausend Franken leisten. Oft würden die Kolleginnen und Kollegen deshalb abwarten, bis der alte PC seinen Geist aufgibt, und sich erst dann ein Touch-Gerät kaufen, sagen die beiden Sekundaner. «Es würde vielleicht helfen, wenn die Schule zentral Geräte einkaufen würde. Das könnte die Anschaffung erschwinglicher machen.» In dieser Beziehung winkt Rektorin Andrea Iseli ab. «Die Idee ist zwar gut. Aber die Einkaufsmenge ist bei uns schlicht zu klein, um beim Preis viel herauszuholen.» Lieber hat man sich auf die Bereitstellung einer guten technischen Infrastruktur konzentriert und versucht, mit Empfehlungen das günstigste Gerät für die Gymnasiasten zu finden. Und die Infrastruktur ist wirklich gut in Interlaken. Performance Probleme kennen die Jugendlichen jedenfalls keine.

BYOD noch konsequenter einsetzen

Gibt es etwas, was man noch besser machen kann? «Man sollte BYOD konsequenter im Unterricht einsetzen!», entgegnet Frédéric sofort. Zu oft würden noch Blätter im Unterricht abgegeben, die nicht auf der Cloud zu

finden seien. Auch Melanie stimmt dem zu. «Wir fotografieren dann jeweils die Unterlagen und speichern sie ab.» Blätter wollen die beiden definitiv keine mehr.

Rektorin Andrea Iseli stimmt der Rückmeldung der beiden Sekundaner durchaus zu. «Wir sind uns bewusst, dass es nicht damit getan ist, die Schülerinnen und Schüler mit ihren Laptops im Klassenzimmer zu haben.» Vielmehr werde auf eine dauernde Weiterbildung des Lehrkörpers geachtet. Sie wolle aber bewusst keinen regulativen Druck auf die Unterrichtsmethoden der Lehrpersonen ausüben. «Das ist kontraproduktiv. Aber es ist schon so, dass wir den korrekten methodischen oder didaktischen Einsatz von BYOD als Lehrpersonen üben müssen.» Physiklehrer Mosimann ist denn auch überzeugt, «dass es nicht in jeder Unterrichtssequenz sinnvoll ist, das Device einzusetzen. Es gibt auch Grenzen beim Einsatz von BYOD.»

Aus diesem Grund setzt sich Lukas Mosimann dafür ein, aus dem Mythos BYOD ein realistisches Einsatzszenario zu verwirklichen. Erst kürzlich hat er an einem Inputreferat Möglichkeiten und Grenzen des Einsatzes von BYOD aufgezeigt. Rektorin Andrea Iseli ist froh um ihren Vorkämpfer. «Als Historikerin schätze ich aber auch nach wie vor die Haptik eines Buches. Zum Beispiel beim Recherchieren mit Quellenangaben weist ein Buch erhebliche Vorteile gegenüber einer Internet-Recherche auf.» Man müsse den Jugendlichen zeigen und sie lehren, in welchem Bereich sie sinnvollerweise welche Hilfsmittel einsetzen.

Falls sich eine Schule nur aus finanziellen Gründen für eine BYOD-Lösung entscheiden sollte, muss Andrea Iseli diese enttäuschen. «BYOD ist eine Methodik, keine Sparübung. Die Investitionen erfolgen einfach an anderen Orten – zum Beispiel in die ICT-Infrastruktur der Schule, die Weiterbildung der Lehrpersonen zum Einsatz von BYOD oder die Entwicklung einer veränderten Schulkultur. Sparen kann man aus meiner Sicht mit dem Einsatz von BYOD nicht.» Darüber muss man sich am Gymnasium Interlaken keine Gedanken mehr machen, denn dort hat die Zukunft bereits begonnen.

Synthèse Prêts pour l'avenir – l'approche AVEC au gymnase d'Interlaken Le gymnase d'Interlaken applique depuis cinq ans l'approche AVEC (Apportez votre équipement personnel de communication). Cela signifie que les jeunes apportent leurs ordinateurs portables, tablettes ou appareils à écran tactile personnels en classe. Le gymnase a profité d'une rénovation de l'établissement pour installer dans chaque salle de classe un wi-fi suffisamment performant pour permettre l'utilisation flexible des appareils

personnels pendant l'enseignement. Le rectorat a émis des standards minimaux que doivent remplir les appareils. Le principe AVEC «n'a pas pour objectif de remplacer les compétences existantes et les méthodes d'enseignement mais de les compléter et les élargir». Pour soutenir et améliorer l'enseignement avec l'approche AVEC, le gymnase n'investit pas seulement dans l'infrastructure mais aussi dans la formation continue des enseignants et enseignantes. La rectrice, Andrea Iseli, souligne clairement que l'ap-

proche AVEC élargit avant tout la méthodologie d'enseignement. «Pour moi, elle ne sert pas à faire des économies.» L'argent est tout simplement investi ailleurs que dans les appareils, par exemple dans l'infrastructure informatique de l'école, dans la formation continue des enseignants et enseignantes pour l'application du principe AVEC en cours ou encore dans le développement d'une nouvelle culture au sein de l'établissement.

Pilotprojekt «Informatikausbildung 4.0»

Die gibb erprobt die Berufsbildung der Zukunft

Text und Interview: Rolf Marti

2018 ist an der Gewerblich-Industriellen Berufsschule Bern (gibb) das Pilotprojekt «Informatikausbildung 4.0» gestartet. Es hat Modellcharakter für die Berufsbildung. Die Lehrbetriebe bestimmen mit, wann ihre Lernenden welche Lerninhalte erarbeiten. Die Lernenden übernehmen ihrerseits mehr Verantwortung für ihr Lernen.

Die berufliche Grundbildung «Informatiker/-in EFZ» soll attraktiver werden – für Lernende und Lehrbetriebe. Die Mittel dazu heissen «Flexibilisierung des Unterrichts» und «Selbst organisiertes Lernen». Die gibb hat auf das Schuljahr 2018/19 ein entsprechendes Pilotprojekt lanciert. So funktioniert es:

- Die Lehrbetriebe bestimmen mit, wann ihre Lernenden welche Kompetenzen erwerben. Sie können fünf von zwölf Kompetenzfeldern des berufskundlichen Unterrichts priorisieren. Die für den Betrieb relevanten Kompetenzen werden so bereits im zweiten statt erst im dritten oder vierten Lehrjahr vermittelt. Die Lernenden sind früher produktiv.

- Die Lernenden steuern ihren Wissenserwerb vermehrt selber. Die gibb hat dafür die interaktive Lern- und Prüfungsplattform «smartLearn» entwickelt. Das Modell sieht auch vor, dass Lernende mit viel Vorwissen teilweise vom berufskundlichen Unterricht dispensiert werden. In der gewonnenen Zeit erwerben sie im Betrieb zusätzliche Kompetenzen.

Vorbild für andere Berufe

«Informatikausbildung 4.0» liegt ganz auf der Linie des nationalen Leitbilds «Berufsbildung 2030»¹. Dieses fordert, dass die Berufsbildung Kompetenzen bedarfsgerecht und flexibel vermittelt. Das Pilotprojekt der gibb hat daher Modellcharakter für andere berufliche Grundbildungen. Im ersten Jahr beteiligen sich 19 Lehrbetriebe mit insgesamt 44 Informatiklernenden der Fachrichtung «Applikationsentwicklung». Ab Sommer 2019 steht das Modell auch Lernenden der Fachrichtung «Systemtechnik» offen.

«Informatikausbildung 4.0» wird vom Mittelschul- und Berufsbildungsamt des Kantons Bern sowie vom Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFJ finanziell unterstützt. Im Projektausschuss sind die ICT-Berufsbildung Schweiz als Trägerin des Berufs «Informatiker/-in EFZ» sowie mehrere Grossunternehmen vertreten.

¹ Die Verbundpartner der Berufsbildung haben 2018 das Leitbild «Berufsbildung 2030» verabschiedet. Es gibt die Entwicklungsrichtung für die kommenden Jahre vor.

«Wir wollen in der Modernisierung der Berufsbildung eine Führungsrolle übernehmen»

Was bringt die Flexibilisierung der Berufsbildung? Wie reagieren Lehrbetriebe und Lernende? Weshalb übernimmt die gibb eine Führungsrolle? Im Gespräch: Martin Frieden, Abteilungsleiter für Informations- und Energietechnik an der gibb.

Warum hat das Projekt «Informatikausbildung 4.0» Pioniercharakter für die gesamte Berufsbildung?

Martin Frieden Es bringt drei Innovationen. Erstens: Die Lehrbetriebe bestimmen mit, in welcher Reihenfolge

ihre Lernenden den berufskundlichen Stoff an der Berufsfachschule erarbeiten. Zweitens: Die Lernenden können ihr Lernen vermehrt selbstständig organisieren. Drittens: Lernen und Prüfen erfolgt weitgehend auf einer virtuellen Plattform. All dies entspricht der Stossrichtung des Leitbilds «Berufsbildung 2030».

Betrachten wir die Innovationen im Einzelnen: Welchen Mehrwert bringt die Flexibilisierung?

Die Vermittlung der Lerninhalte wird besser auf die Bedürfnisse der Lehrbetriebe abgestimmt. Sie priori-

sieren für ihre Lernenden gewisse Kompetenzfelder. Wer die Lehre in einer Webagentur absolviert, wird die Module des Kompetenzfelds «Web-Engineering» im zweiten Lehrjahr belegen statt vielleicht erst im dritten oder vierten. So können die Lernenden im Betrieb früher mitarbeiten und ihr Wissen praktisch vertiefen.

Das ist allerdings erst bei fünf von zwölf Kompetenzfeldern möglich ...

Richtig. Aber wir diskutieren über eine weitergehende Flexibilisierung – und zwar national, im Rahmen der

neuen Bildungsverordnung. In der Branche gibt es progressivere und konservativere Kräfte. Die gibb plädiert für eine möglichst weit gehende Flexibilisierung. Allerdings gibt es Grenzen – insbesondere dort, wo Module aufeinander aufbauen.

Reden wir über die zweite Innovation: Das Pilotprojekt ermöglicht den Lernenden, vermehrt selbst organisiert zu lernen. Was heisst das konkret?

Das kann bedeuten, dass sie über mehrere Wochen selbstständig an einem Projekt arbeiten oder teilweise vom Unterricht dispensiert werden. Letzteres ist möglich, wenn sie den Stoff eines Moduls bereits «intus» haben. Statt den Unterricht abzusetzen, erwerben sie im Betrieb zusätzliche Kompetenzen.

Führen diese Freiheiten nicht zu einer Überforderung der Lernenden?

Das Risiko besteht. Deshalb bieten wir drei unterschiedliche Freiheitsgrade an. Die Lernenden und die zuständige Lehrperson legen gemeinsam die Stufe fest – und zwar abhängig von der persönlichen Reife der Lernenden und von deren Wissensstand. Stufe 1 ist weitgehend unterrichtsgeführt, Stufe 2 überträgt mehr Verantwortung, Stufe 3 sieht die teilweise Dispensation vor. Letzteres bedingt die Zustimmung des Lehrbetriebs.

Zur dritten Innovation: Die Lernenden erwerben einen Teil des Wissens über die E-Learning-Plattform «smartLearn». Ist der Präsenzunterricht ein Auslaufmodell?

Kaum. Solche Plattformen eignen sich vor allem für die individuelle Wissens- und Kompetenzerwerb. Wo es um Verständnis und Praxistransfer geht, wird es weiterhin Lehrpersonen brauchen. Allerdings verändert sich deren Rolle: Sie werden immer mehr zu Lernbegleiterinnen und -begleitern. Die Plattform «smartLearn» wurde übrigens integral an der gibb entwickelt. Sie kann aber auch in anderen Schulen eingesetzt werden.

Das Projekt ist im Sommer 2018 gestartet. Liegen bereits Reaktionen der Lehrbetriebe vor?

Wir haben eine Fachkommission, in der mehrere Betriebe vertreten sind. Die Reaktionen sind positiv, die



Foto: Beat Loosli

«Die Vermittlung der Lerninhalte wird besser auf die Bedürfnisse der Lehrbetriebe abgestimmt», sagt Martin Frieden von der gibb.

Flexibilisierung wird begrüsst. Kritische Rückmeldungen gibt es zur Kommunikation und zum selbstorganisierten Lernen. Wir müssen das neue Lernmodell besser erklären. Und wir müssen aufzeigen, wie die Betriebe teildispensierte Lernende gezielt fördern können.

Wie reagieren die Lernenden?

Sie schätzen, dass sie das in der Schule Gelernte zeitnah in der Praxis anwenden können. Gut kommen die modernen Technologien an, mit denen die gibb arbeitet. Optimierungspotenzial orten die Lernenden bei der Verständlichkeit der Inhalte auf der Lernplattform. Was das selbstorganisierte Lernen betrifft: Einige schätzen die Freiheit, andere wünschen sich mehr geführten Unterricht.

Warum übernimmt die gibb eine Pionierrolle in der flexiblen und selbst organisierten Berufsbildung?

Durch unsere Nähe zu den Lehrbetrieben haben wir gespürt, dass es Handlungsbedarf gibt. Es kommt vor, dass Lehrbetriebe Lernende in private Kurse schicken, weil das erwünschte Wissen in der Berufsfachschule zu spät vermittelt wird. Das darf nicht sein. Hinzu kommt, dass wir als grösste Berufsfachschule der Schweiz in der Modernisierung der Berufsbildung eine Führungsrolle übernehmen wollen. Zurzeit gibt es schweizweit kein vergleichbares Projekt.

Synthese Projet-pilote « Formation informatique 4.0 » En août 2018, la gibb (Gewerblich-Industrielle Berufsschule Bern) a lancé le projet-pilote « Formation informatique 4.0 », qui fait figure de modèle en matière de formation professionnelle. Dans les branches professionnelles, les entreprises formatrices ont leur mot à dire quant à l'ordre d'apprentissage des différents contenus. Les élèves peuvent ainsi acquérir des compétences essentielles pour l'entreprise dès la deuxième année et plus en troisième ou quatrième année d'apprentissage. Ils sont donc productifs plus tôt dans l'entreprise. Dans le cadre de ce projet, les élèves peuvent de plus en plus organiser eux-mêmes l'acquisition du savoir, au moyen de la plateforme interactive d'apprentissage et d'examen « smartLearn », conçue par la gibb. Le renforcement de l'apprentissage autonome permet aussi à des élèves disposant de beaucoup de connaissances préalables d'être dispensés de certaines parties de l'enseignement des branches professionnelles. Pendant ce temps, ils peuvent acquérir des compétences supplémentaires dans l'entreprise. Dans l'entretien, Martin Frieden, responsable de la division Technique de l'information et de l'énergie à la gibb, dresse un premier bilan positif.

Sichtwechsel

Studierende erhalten Einblicke in die Welt der BLS-Lernenden

Andrea Nussbaumer

Seit Anfang 2019 gehört das Bahnunternehmen BLS zum Partnernetzwerk der PHBern im Bereich Berufswahlvorbereitung. Studierende der Sekundarstufe I begleiten im Vertiefungsmodul «Job Shadowing» eine Lernende oder einen Lernenden. Als «Schatten» erhalten sie so einen direkten Einblick in den Arbeits- und Berufsschulalltag.

Foto: Michael Cerber



PHBern-Studentin Jana Piller (links) und Alicia Egger, Automatikerin im dritten Lehrjahr bei der BLS.

Im Zug, auf dem Zug, unter dem Zug – für die Instandhaltung der Schienenfahrzeuge wird genau hingeschaut; jedes Detail ist wichtig. Nach je einer Woche bei der BLS schauen die beiden PHBern-Master-

studentinnen Jana Piller und Vera Lehmann nun anders auf die Schienenfahrzeuge. «Für mich war dies ein Einblick in eine ganz neue Welt», sagt Vera Lehmann. «Die Selbstständigkeit der Lernenden hat mich

stark beeindruckt. Ich begleitete Gerhard Binggeli. Bei uns waren jeder Zug und jeder Auftrag anders. Ich finde es sehr beeindruckend, dass er das meiste selber erledigen oder beheben konnte.» Jana Piller war eine Woche lang der Schatten von Alicia Egger und stimmt dem zu: «Ich war erstaunt, über wie viel Wissen die Lernenden verfügen und mit wie viel Verantwortung, Selbstständigkeit und Teamgeist die Lernenden den Alltag bewältigen.» Der Austausch kam auch bei den Lernenden, Gerhard Binggeli und Alicia Egger, beide Automatiker im vierten und dritten Lehrjahr, gut an: «Es war für uns eine tolle Erfahrung. Wir haben uns sehr gut verstanden. Es war auch schön, Aussenstehenden unsere Berufswelt näherzubringen und ihnen somit einen Einblick in den Alltag eines Lernenden bei der BLS zu geben.»

Schnuppern ist das A und O

Der Einblick in diese neue Welt hat sich gelohnt. Beide Studentinnen betonen, viel für die Praxis als zukünftige Lehrerin mitnehmen zu können. «Ich möchte vor allem meine künftigen Schülerinnen und Schüler



PHBern-Studentin Vera Lehmann (links) begleitete Gerhard Binggeli, Automatiker im vierten Lehrjahr bei der BLS. Foto: Andrea Nussbaumer

animieren, sich mit diversen auch genderatypischen Jobs auseinanderzusetzen und sich nicht gleich auf den ersten Job zu stürzen», so Jana Pillier. «Auch sollen die Jugendlichen erfahren, dass es viele verschiedene Wege zum Traumberuf gibt. Schnuppern ist für mich dabei das A und O.» Vera Lehmann nimmt ähnliche Erfahrungen mit: «In meiner Klasse sollen alle mindestens eine Schnupperlehre machen, auch die Schülerinnen und Schüler, die ins Gymnasium wollen.» Gerhard Binggeli und Alicia Egger haben ihnen zudem noch einen Tipp mit auf den Weg gegeben, der ihnen in ihrer Berufswahl geholfen hat: ein Berufswahldossier mit den Schülerinnen und Schülern zu erarbeiten. «Dieses hat uns sehr geholfen, unsere persönlichen Interessen und Stärken zu finden», so die beiden.

Vorteile für beide Seiten

Eine positive Bilanz des Austausches zieht auch Reto Messerli, Leiter betriebsnahe Instandhaltung in der Berner BLS-Werkstätte Aebimatt. Er sieht in der Zusammenarbeit mit der PHBern viele Vorteile: «Ich bin überzeugt, dass wir mit dem ›Job

Shadowing› eine Basis schaffen, von der beide Seiten profitieren können. Die Berufslehre bekommt durch dieses Projekt mehr Gewicht, und die Studierenden erhalten eine Möglichkeit, in das duale Bildungssystem Einblicke zu erhalten und dieses in Zukunft gegenüber den Schülerinnen und Schülern glaubhaft zu vertreten.» Dem stimmt auch Christiane Ammann, Bereichsleiterin Berufspraktische Ausbildung am Institut Sekundarstufe I der PHBern, zu: «Die Vertiefungsveranstaltung ›Job Shadowing› ist für uns ein sehr wertvolles Instrument, um die Studierenden auf ihre künftige Coachingrolle in der Berufswahl vorzubereiten», so Ammann. «Durch die Woche als ›Schatten› eines Lehrlings erhalten die Studierenden direkte Einblicke in seinen Alltag. Das ist sehr bereichernd, vor allem für jene, die selber einen gymnasialen Hintergrund haben.» Die berufliche Orientierung ist ein komplexer Prozess und deshalb ein zentrales Thema auf der Sekundarstufe I. Ziel ist es, die bestmögliche Lösung zu finden, die den individuellen Interessen und Fähigkeiten der Jugendlichen und dem Angebot und den Anforderungen der Berufs-

welt gerecht wird. Es ist daher wichtig, dass die Studierenden auch den Alltag von Lernenden aus handwerklichen Berufen kennenlernen. Für die Vertiefungsveranstaltung «Berufslehre und Arbeitswelt» pflegt die PHBern Partnerschaften mit der Schweizerischen Post und neu mit der BLS.

«Job Shadowing» in der Weiterbildung

Auch das Institut für Weiterbildung und Medienbildung bietet Angebote für einen Perspektivenwechsel. So begegnen sich im Kurs S(ch)ichtwechsel Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen Branchen auf gleicher Augenhöhe zum Austausch. Durch die Vernetzung von Führungspersonen aus Schule und Wirtschaft wird das gegenseitige Verständnis aufgebaut. Und das Semesterangebot Reflexion und Gestaltung ermöglicht Lehrpersonen einen Wirtschaftseinsatz.

www.phbern.ch/19_412.014.01
www.phbern.ch/21_402.002.01

Mobilitätsaustausch Bern–Hamburg

«In beiden Ländern ist Personal- knappheit ein Thema»

Rolf Marti

Foto: Jeffrey Hofer

Die PHBern bringt Schulleitende aus Hamburg und Bern zusammen. Im März hat Evelin Schmidt-Föhre von der Grundschule Poppenbüttel Daniel Mauerhofer von der Oberstufenschule Uettligen besucht. Die beiden bilden eines von neun Tandems. Im Zentrum des Projekts stehen Fragen des Personalmanagements.

Was motiviert Sie, am Austauschprogramm Bern-Hamburg teilzunehmen?

Evelin Schmidt-Föhre Der Blick über den Tellerrand. Stehen die Schulen in der Schweiz vor vergleichbaren Herausforderungen wie jene in Deutschland? Ich vermute, es gibt viele Parallelen.

Daniel Mauerhofer In Weiterbildungen werden oft erfolgreiche Unterrichtsstrukturen deutscher Bildungswissenschaftler thematisiert. Der Austausch mit einer Hamburger Schulleiterin ist für mich daher besonders interessant, weil Theorie und Praxis zusammenkommen.

Frau Schmidt-Föhre, Sie sind heute zu Besuch in der Schule Uettligen. Ihr erster Eindruck?

Schmidt-Föhre Ich bin neidisch... (*lacht*). Die schönen Gebäude, die tolle Sporthalle: Das ist beeindruckend. In Deutschland gibt es einen Sanie-

rungsstau. Das wirkt sich auf das Verhalten der Schülerinnen und Schüler aus. Mal eben mit den Schuhen gegen die schmutzige Wand treten – da ist die Hemmschwelle tief. Noch etwas: Auf dem Schulareal ist es viel ruhiger als bei uns. Das ist angenehm.

Herr Mauerhofer, welche Aspekte Ihrer Schule heben Sie gegenüber Frau Schmidt-Föhre besonders hervor?

Mauerhofer Die Gestaltung des Lernraums, die Frau Schmidt-Föhre anspricht, ist mir wichtig. Bei uns arbeiten die Schülerinnen und Schüler in funktional gut ausgerüsteten Klassenzimmern mit griffbereiten digitalen Lernwerkzeugen. Und: In Uettligen ist alles überschaubar. Ich bin nahe am Schulgeschehen und für Schülerinnen und Schüler sowie für Eltern und Lehrpersonen jederzeit ansprechbar.

Beim Austauschtreffen steht das Personalmanagement im Fokus. Stellen sich in Deutschland und der Schweiz andere Herausforderungen?

Schmidt-Föhre In beiden Ländern ist Personalknappheit ein Thema. Der Lehrberuf ist nicht attraktiv genug – wegen des Gehalts an den Grundschulen und weil es zu wenig Entwicklungs- und Karrieremöglichkeiten gibt. Das hält insbesondere Männer ab.

Mauerhofer Genau – und bei uns verschärft sich die Personalsituation infolge der steigenden Schülerzahlen und der Mehrlektionen durch den Lehrplan 21. Ausserdem verdienen Lehrpersonen in benachbarten Kantonen massiv mehr.

Wie begegnen Sie der Personalknappheit?

Mauerhofer Uettligen ist Partnerschule der PHBern. Das bedeutet, dass Studierende bei uns ihre Praktika absolvieren können. Das erweitert unseren Personaletat und ermöglicht es, geeignete Lehrpersonen frühzeitig für unsere Schule zu gewinnen.

Schmidt-Föhre Wir verfolgen eine vergleichbare Strategie, indem wir an den Universitäten rekrutieren, Praktika ermöglichen und so Referendarinnen und Referendare für unsere Schule gewinnen. Wichtig ist, dass sie von ausgebildeten Lehrkräften didaktisch begleitet werden. Zurzeit haben wir an unserer kleinen Grundschule drei Referendare.

Uettligen ist ein ländlicher Vorort der Stadt Bern, Poppenbüttel ein Stadtteil von Hamburg. Beeinflusst der lokale Kontext die Personalrekrutierung?

Mauerhofer Der Standort ist sicher ein Kriterium. Uettligen liegt idyllisch und ist gut erreichbar. Das sind gewichtige Argumente für Stellensuchende. Auch der Sozialindex spielt eine Rolle: Uettligen gehört zu den wohlhabenden Vororten Berns. Bei uns wohnen bildungsaffine Familien. Das bedeutet, dass die Eltern sich als Partner der Schule verstehen und am selben Strang ziehen. Kurz: Wir sind ein attraktiver Standort und daher von der Personalknappheit weniger betroffen als Schulen in Randregionen.

Schulvergleich

	Grundschule Poppenbüttel	Oberstufenzentrum Uettligen
Altersstufen Schüler/innen	5–10 Jahre	12–16 Jahre
Anzahl Schüler/innen	338	135
Durchschnittliche Klassengrösse	24	19
Anzahl Lehrpersonen	38	20
Erfahrung als Schulleiter/in	10 Jahre	7 Jahre



Evelin Schmidt-Föhre von der Grundschule Poppenbüttel und Daniel Mauerhofer von der Oberstufenschule Uetligen

Schmidt-Föhre Poppenbüttel ist zwar ein Hamburger Stadtteil – aber für viele junge Lehrpersonen bereits zu weit vom Zentrum entfernt. Ein Standortnachteil, den wir u. a. durch unser pädagogisches Konzept der gebundenen Ganztageschule zu kompensieren versuchen. Bei uns sind die Lehrpersonen zusätzlich zum Unterricht in der Betreuung tätig. Sie begleiten die Kinder auch in Pausen-

angeboten, Wahlkursen usw. und gewinnen so einen anderen Zugang zu ihnen. Viele Lehrpersonen sehen dies als Mehrwert. In Poppenbüttel sind wir die einzige Schule mit diesem Konzept – ein Wettbewerbsvorteil.

Herr Mauerhofer hat den Sozialindex angesprochen. Wie wirkt er sich in Poppenbüttel aus?

Schmidt-Föhre Poppenbüttel ist ein bürgerlicher Stadtteil – also kein so-

zialer Brennpunkt. Zudem sorgt neu unser Ganztagschulskonzept dafür, dass viele bildungsaffine Eltern ihre Kinder bei uns einschulen. Hamburg kennt die freie Schulwahl. Poppenbüttel ist also ein attraktives Umfeld für Lehrpersonen, die nicht in einem Brennpunkt arbeiten möchten.

Im Mai findet der Gegenbesuch statt. Mit welchem Fokus werden Sie, Herr Mauerhofer, nach Hamburg reisen?

Mauerhofer Zu den Führungsstrukturen deutscher Schulen gehört der Personalrat – also die Vertretung der Mitarbeitenden. Dieses Gremium gibt es bei uns nicht. Mich interessiert, wie meine Kollegin im komplexen Spannungsfeld aus Ministerium, Schulträger, Schüler- und Elternschaft, Personalrat sowie Lehrerkollegium ihr Führungshandeln umsetzt.

Weiterbildungen für Schulleitende:
www.phbern.ch/weiterbildung/schulfuehrung

Interkantonale Schulleitungstagung (IKAS): www.ikas-tagung.ch

MOVETIA: www.movetia.ch

Weitere Informationen zum Mobilitätsaustausch:
michelle.jutzi@phbern.ch

Projekt «Mobilitätsaustausch Bern-Hamburg»

Die PHBern hat erstmals ein Austauschprojekt für Schulleiter/innen aus Hamburg und Bern organisiert. Es konnten neun Tandems gebildet werden. Ziel ist das schul- bzw. grenzüberschreitende Peer-Empowerment – also die gegenseitige Unterstützung von Expertinnen und Experten. Inhaltlich steht das Personalmanagement im Zentrum. Bearbeitet werden insbesondere Teilprozesse der operativen Personalführung. Das Programm ist in vier Phasen gegliedert. Am 14. und 15. Januar 2019 fand in Bern eine Auftaktveranstaltung mit Grundlagenworkshops statt. Zwischen dem 11. und 15. März 2019 trafen sich die Tandems erstmals am Institut für Weiterbildung und Medienbildung (IWM) der PHBern. Während zweier Tage besuchten die deutschen Kollegen/-innen ihre Tandemschule. Vom 20. bis 24. Mai 2019 findet der Gegenbesuch in Hamburg statt. Anfang September treffen sich die Tandems zur Abschlussveranstaltung in Bern. Der fachliche und persönliche Austausch zwischen den Teilnehmenden wird während der Plenumsveranstaltungen gefördert. Die Erkenntnisse des Projekts fliessen in weitere Angebote ein, zum Beispiel in die Interkantonale Tagung für Schulleiterinnen und Schulleiter (IKAS). Die Verantwortung für das Projekt liegt bei der PHBern, finanziert wird es von Movetia, der nationalen Agentur für Austausch und Mobilität. Die PHBern plant im Schuljahr 2019/2020 weitere Austauschprojekte.



Lehrplan 21

Knacknuss Beurteilung

Michael Gerber

Fotos: Christof Zurschmitten, Michael Gerber

Seit neun Monaten gilt im Kanton der Lehrplan 21. Der kompetenzorientierte Unterricht ist in den Schulen definitiv angekommen. Viele Fragen gibt es aber nach wie vor zur Beurteilung. Das zeigt sich auch beim grossen Interesse an den entsprechenden Weiterbildungen der PHBern. Eine Standortbestimmung mit vier Dozierenden der PHBern.

Der Unterricht soll förderorientiert sein, Kinder und Jugendliche sollen individuell begleitet werden, das Erwerben von Kompetenzen steht im Vordergrund – diese Merkmale des modernen Schulunterrichts sind nicht neu. Sie wurden aber mit der Einführung des neuen Lehrplans 21 konkretisiert. Auch die kompetenzorientierte Beurteilung ist keine Revolution. «Neu ist, dass die Lehrpersonen die Hintergründe und Ziele der Beurteilung stärker sichtbar machen sollen», sagt Jürg Michel, der Dozent am Institut für Weiterbildung und Medienbildung der PHBern ist. Schülerinnen und Schüler sollten Möglichkeiten zum Reflektieren erhalten, zum Nachdenken über ihr Lernen aufgefordert werden und sich immer wieder überlegen: «Welche Lernstrategien verwende ich?»

Die Kadenz der Beurteilungsberichte wurde reduziert

Während Jürg Michel Fachmann für die Sekundarstufe I ist, hat sich Marlis Nattiel auf den Zyklus 1 spezialisiert. Sie führte ebenfalls Fachdidaktische Begleitangebote zur Einführung des Lehrplans 21 durch und beschäftigt sich seit Jahren mit der Beurteilung. «Mit dem neuen Lehrplan

wurde im Kanton Bern die Kadenz der Beurteilungsberichte reduziert. Im Zyklus 1 gibt es nur noch einen Bericht, und zwar am Ende des 2. Schuljahres. Hier wird nur mitgeteilt, ob der Grundanspruch erreicht wurde oder nicht», erklärt Nattiel. Auch im Zyklus 2 und 3 springen zuerst einmal die administrativen Neuerungen ins Auge: Beurteilungsberichte gibt es ab dem 4. Schuljahr nur noch am Ende des Schuljahres. Verändert hat sich auch ganz klar die Bedeutung der formativen und der summativen Beurteilung. Erstere hat stark an Gewicht gewonnen. «Wie wichtig es ist, den Lernprozess jeder einzelnen Schülerin und jedes einzelnen Schülers aufmerksam zu beobachten und gezielt Beobachtungsmöglichkeiten einzubauen, ist für unsere Studierenden oft neu und wirft Fragen auf», sagt die Erziehungswissenschaftlerin und ehemalige Lehrerin Aline Loew, die am Institut Sekundarstufe I der PHBern angestellt ist. Daniel Ingrisani, ihr Kollege vom Institut Vorschulstufe und Primarstufe, ergänzt: «Aus lerntheoretischer Sicht ist der grosse Stellenwert der formativen Beurteilung schon lange klar. Ein ständiges Bilanzieren mit summativen Beurteilungen lässt dieser allerdings nicht den nötigen Raum.» Marlis Nattiel möchte die summative Beurteilung nicht vollständig verdrängen oder als rein gesellschaftlichen Zwang sehen: «Darf man im Zyklus 1 schon summativ beurteilen?», fragt sie rhetorisch in die Runde. «Ja. Kinder möchten schon früh zeigen, was sie können und dass sie etwas gelernt haben. In welcher Form eine summative Beurteilung im Zyklus 1 vorgenommen wird, hängt sehr stark von der Entwicklung der Kin-



v.l.: Jürg Michel, Marlis Nattiel, Daniel Ingrisani und Aline Loew

der ab. Die Rückmeldung sollte nicht mit einer Note oder einem Prädikat erfolgen, sondern einen fördernden und unterstützenden Charakter haben», sagt die Dozentin, die auch als Lehrerin am Kindergarten tätig ist. Rasch kommt die Runde wieder auf die Situation der amtierenden und zukünftigen Lehrpersonen zu sprechen.

Beurteilung überfordert manche Studierende zuerst

Viele Studierende fühlten sich von den grossen Erwartungen zuerst einmal überfordert, sagt Aline Loew. In der Grundausbildung der PHBern werden Fragen der Beurteilung zuerst in den erziehungs- und sozialwissenschaftlichen Modulen angegangen und später fachdidaktisch vertieft. Dabei werden die Erfahrungen aus den Praktika engagiert diskutiert und ausgetauscht. Loew wie Ingrisani stellen fest, dass die Schulen im Kanton Bern noch ein sehr unterschiedliches Beurteilungsverständnis haben. Diese Einschätzung macht auch Jürg Michel: «Die Schulen sind unterschiedlich unterwegs, haben spezifische Situationen und gehen eigene Entwicklungswege hinsichtlich Umsetzung.

«Die Schulleitung legt unter Mitwirkung des Lehrerkollegiums eine einheitliche Praxis insbesondere in folgenden Bereichen fest: Beurteilung, Selbstbeurteilung und Information der Eltern.»

So steht es in der Direktionsverordnung über die Beurteilung und Schullaufbahnentscheide in der Volksschule (DVBS).

Gute Kommunikation mit den Eltern ist elementar

Jürg Michel erzählt am Beispiel der Sekundarstufe I von Neuenegg, an der er unterrichtet, wie die Kommunikation mit den Eltern aufgegleist werden kann: Seit einigen Jahren führen hier die Schülerinnen und Schüler ein Logbuch, in dem sie sowohl die Ergebnisse der formativen und summativen Beurteilung wie auch eigene Reflexionen über das Lernen eintragen. Die Lehrpersonen steuern regelmässig Feedback bei, und die Eltern sind verpflichtet, mindestens einmal pro Woche mit ihrer Unterschrift

«Neu ist, dass die Lehrpersonen die Hintergründe und Ziele der Beurteilung stärker sichtbar machen sollen.»

Jürg Michel

zu bestätigen, dass sie einen Blick ins Logbuch geworfen haben. Auch Fragen und Kommentare sind im Logbuch durchaus erwünscht. Bei Standortgesprächen sei das Dokument wertvoll und schliesse Überraschungen aufseiten der Eltern praktisch aus, erläutert Michel. Mit der Reduktion summativer Beurteilungsanlässe und der wachsenden Bedeutung der formativen Beurteilung sei eine gute Kommunikation unverzichtbar geworden, nicht erst seit dem entsprechenden Auftrag in der DVBS.

Die Einführung des Lehrplans 21 ist ein langer Prozess

Im Jahr 2013 wurden die Studienpläne des Instituts Vorschulstufe und Primarstufe und des Instituts Sekundarstufe I der PHBern auf den Lehrplan 21 umgestellt und die kompetenzorientierte Beurteilung mehr und mehr zum Thema im Studium. Mit dem Schuljahr 2016/2017 begann die Weiterbildung der Lehrpersonen. Inzwischen hat die PHBern rund 1000 Fachdidaktische Begleitangebote zur Lehrpläneinführung veranstaltet, in denen die Beurteilung je länger, je mehr Thema war. Im Schuljahr 2018/2019 wurden zudem rund 50 fachbereichsübergreifende Angebote zur Beurteilung durchgeführt. Die Beurteilung nach Lehrplan 21 ist und bleibt ein ebenso wichtiges wie spannendes Thema, das die Schulen, die Lehrpersonen und auch die PHBern fordert – da ist sich die Gesprächsrunde einig.

[Angebote zur Beurteilung online unter www.phbern.ch/weiterbildung](http://www.phbern.ch/weiterbildung)

Lernplattform

Die Landschaft ist zurück im Geografieunterricht

Text und Foto: Felix Stalder



Das Projektteam von «Brennpunkt Landschaft Schweiz»: Rolf Tanner, Sabrina Jud und Urs Kaufmann

«Brennpunkt Landschaft Schweiz» lädt ein, Schweizer Nahräume im Geografieunterricht der Sekundarstufen I und II neu zu entdecken – entstanden ist die innovative Online-Lernplattform an der PHBern.

Fünzig Jahre ist es her, dass protestierende Studentinnen und Studenten die Bühne des Geografentags 1969 in Kiel stürmten und eine neue, gesellschaftsrelevantere Geografie forderten. Es war der vorläufige Todesstoss für die klassische Länderkunde mit ihren regionalen Nahräumen – bald verschwanden Appenzellerland, Napf und zahlreiche weitere Schweizer Landschaften aus den Lehrmitteln.

Heute, ein halbes Jahrhundert später, tauchen die Landschaften aus der Versenkung wieder auf – dank der Plattform «Brennpunkt Landschaft Schweiz» für die Sekundarstufen I und II. Die innovative Lehr- und Lernplattform ist das Resultat eines geichnamigen Forschungs- und Entwicklungsprojekts am Institut für Forschung, Entwicklung und Evaluation (IFE) der PHBern, das sich nach fünf Jahren seinem Abschluss nähert.

Innovativ ist die Plattform «Brennpunkt Landschaft Schweiz» aus mehreren Gründen: Unter anderem bindet sie zahlreiche öffentlich verfügbare Geografische Informationssysteme (GIS) ein. «Die fantastischen Möglichkeiten dieser Systeme werden im Unterricht noch zu wenig genutzt – sei es, weil sie zu wenig bekannt sind oder weil

es bisher an Anschlussmöglichkeiten fehlte», sagt Urs Kaufmann, Dozent für Geografie und Fachteamverantwortlicher Räume, Zeiten, Gesellschaften (RZG) am Institut Sekundarstufe I (IS1). Er ist Leiter des Projekts und geistiger Vater der Plattform.

«Brennpunkt Landschaft Schweiz» wird in mehreren Sprachen verfügbar sein – ab 2020 geht die französischsprachige, später auch die italienischsprachige Version online. Dank der Sprachenvielfalt eignet sich die Plattform ideal für den Immersionsunterricht.

Jede der acht verfügbaren Landschaften besteht aus einer Einführung, einem Vertiefungsteil mit zahlreichen Aufgaben sowie einem grossen Materialienpool. Die Aufgaben lassen sich nach Stufe, Dauer, Anforderungsniveau und weiteren Kategorien filtern, was eine innere Differenzierung erlaubt. Eine Landschaft – der Naturpark Gantrisch – ist zusätzlich für Schülerinnen und Schüler mit besonderen Bedürfnissen aufgearbeitet. Mit einem Login erhalten die Lehrpersonen eine detaillierte Einführung in die Plattform, umfangreiche didaktische Analysen und eine Menge Ideen zur Unterrichtsgestaltung. Zudem haben sie die Möglichkeit, weitere Aufgaben zu erfassen. Drei zusätzliche Landschaften sind in Arbeit.

«Es ist ein tolles, in seiner Reichhaltigkeit einzigartiges Produkt», freut sich Urs Kaufmann. «Mit der Methodenschulung, der Umsetzung von neuen geografischen Konzepten und der Einbindung der Geografischen Informationssysteme haben wir Pionierarbeit geleistet.»

Partner bei der Erstellung der Plattform waren unter anderem das Bundesamt für Umwelt (BAFU), es unterstützte bei fachwissenschaftlichen Fragen und finanziert einen Grossteil der Übersetzungen, sowie die Firma Lernetz, die für die Konzeption der Online-Plattform verantwortlich zeichnet.

Weil das Format überzeugt, soll bald auch ein weiteres Forschungs- und Entwicklungsprojekt in eine ähnliche digitale Plattform münden: «Brennpunkt Nachhaltigkeit» unter der Leitung von Rolf Tanner, ebenfalls Dozent RZG am IS1 und IS2 und Mitarbeiter beim Landschaftsprojekt. 2020 soll diese zweite Plattform online gehen, sie entsteht in Zusammenarbeit mit dem Centre for Development and Environment (CDE) der Universität Bern und setzt zusätzlich auf sogenannte «Lernpfade», individuell auf das Vorwissen der Schülerinnen und Schüler abgestimmte Lernwege.

www.brennpunkt-landschaft.ch

Medienkonferenz zum Lehrpersonenmangel

Immer mehr Studierende an der PHBern

(mge) Der Mangel an Lehrpersonen im Kanton Bern beschäftigt auch die PHBern. Die Hochschule verfolgt das Ziel, den Lehrberuf noch attraktiver zu machen und insbesondere noch mehr Personen zu erreichen, die auf dem zweiten Bildungsweg Lehrerin oder Lehrer werden wollen. Dazu braucht es zusätzliche, gezielte Anstrengungen und die Unterstützung der Politik. Dies wurde an der Medienkonferenz der Erziehungsdirektion Ende Februar von Daniel Steiner gefordert. Der Leiter des Instituts Vorschulstufe und Primarstufe der PHBern informierte über das Pilotprojekt «Studienbegleitender Berufseinstieg». Damit soll der Berufseinstieg neu gestaltet und gleichzeitig dafür gesorgt werden, dass Studierende früher eine Anstellung an einer Schule annehmen können.

Bereits heute tragen die Studierenden der PHBern massgeblich dazu bei, den Mangel an Lehrkräften abzufedern. Im Rahmen eines halbjährigen Einsatzes waren auf der Vorschulstufe und Primarstufe von August 2018 bis Ende Januar 2019 30 angehende Lehrerinnen und Lehrer im Einsatz. Dies im Sinne einer Notmassnahme, wenn keine diplomierte Lehrperson gefunden werden konnte. Dieses Projekt wird weitergeführt.

Auf der Sekundarstufe I weisen 40 Prozent der Bachelor-Studierenden eine laufende oder abgeschlossene Anstellung an einer Schule auf. Auf Stufe Master sind es sogar 90 Prozent. Sie leisten bereits heute einen



Foto: Michael Gerber

Sie traten an der Medienkonferenz auf (v. r. n. l.): Erziehungsdirektorin Christine Häsler, die PHBern-Studentinnen Kim Niederer und Patricia Jover sowie Daniel Steiner, Leiter des Instituts Vorschulstufe und Primarstufe.

wichtigen Beitrag gegen den Mangel an Lehrpersonen. Auch im laufenden Jahr wird die PHBern Einsätze von Studierenden ermöglichen. Diese müssen aber gut abgestimmt sein und dürfen die Qualität der Ausbildung nicht gefährden.

Die PHBern geht davon aus, dass die steigende Zahl von Studierenden zu einer Linderung des Mangels an Lehrpersonen beitragen wird. Entsprechende Werbemassnahmen wurden bereits 2014 intensiviert. In den letzten fünf Jahren hat die Zahl der Studierenden an der PHBern denn auch um elf Prozent zugenommen.

CAS-Lehrgang Deutsch als Zweitsprache

«Wir wurden in die Situation fremdsprachiger Kinder versetzt»

(bry) Rebekka Hofmann ist Lehrerin für integrative Förderung in Heimenschwand und Farbtherapeutin. Sie hat am Institut für Weiterbildung und Medienbildung der PHBern den CAS-Lehrgang Deutsch als Zweitsprache absolviert. Hier gibt sie Einblick in ihre Erfahrungen.

Lehrerin bin ich geworden, weil...

Das ist rückblickend schwer zu sagen. Schon als kleines Kind war für mich klar, dass ich als Lehrerin arbeiten möchte. Vermutlich wurde ich auch durch meinen Vater beeinflusst, der Lehrer war. Während meiner therapeutischen Ausbildungen hat sich meine Berufswahl als richtig erwiesen: Lehrerin zu sein, ist Teil meines Lebensplans.

Meine Motivation für den Lehrgang war...

die Flüchtlingskinder an unserer Schule, die nicht Deutsch sprechen konnten. Als ich begann, sie zu unterrichten, realisierte ich, dass mir

das entsprechende Hintergrundwissen fehlte. Also schaute ich mich nach einer Weiterbildung um und bin auf den CAS Deutsch als Zweitsprache gestossen.

Den Lehrgang zeichnet aus meiner Sicht aus, dass...

die Lehrgangsinhalte sehr breit gefächert sind. Auch die Vielzahl unterschiedlicher Dozentinnen und Dozenten habe ich sehr geschätzt.

Mein persönliches Highlight im Lehrgang war...

der Serbisch-Crashkurs: Die Dozentin gab nur wenige Anweisungen in Deutsch und sprach ansonsten nur Serbisch mit uns. Das hat mich schlicht überfordert. Mit dieser Übung wurden wir in die Situation der fremdsprachigen Kinder versetzt. Diese Erfahrung ist sehr wertvoll.

Den Lehrgang würde ich allen

weiterempfehlen, die... mit Kindern ohne Deutschkenntnisse arbeiten oder gar allen Deutsch-Lehr-



Foto: Barbara Ryser

Rebekka Hofmann, Absolventin CAS Deutsch als Zweitsprache

personen. Das vermittelte Wissen ist für jeden Deutschunterricht wertvoll.

Mehr Informationen zum CAS Deutsch als Zweitsprache unter www.phbern.ch/13_511.140.01

Weiterbildung/Veranstaltungen für Lehrpersonen / Formation continue pour les enseignants

Kulturinstitutionen Kanton Bern / Institutions culturelles

<ul style="list-style-type: none"> – Alpines Museum Bern – Bernisches Historisches Museum – Botanischer Garten der Universität Bern – Centre Pasquart, Biel/Bienne – Konzert Theater Bern – Kulturzentrum Dampfzentrale Bern – Kunstmuseum Bern – Kunstmuseum Thun – Museum Franz Gertsch, Burgdorf – Museum für Kommunikation, Bern – Neues Museum Biel / Nouveau Musée Bienne – Naturhistorisches Museum der Burgergemeinde Bern – Stadttheater Biel-Solothurn – Stadttheater Langenthal – Tierpark Bern, Dählhölzli und BärenPark – Zentrum Paul Klee, Bern 	<ul style="list-style-type: none"> www.alpinesmuseum.ch www.bhm.ch www.boga.unibe.ch www.pasquart.ch www.konzerttheaterbern.ch www.dampfzentrale.ch www.kunstmuseumbern.ch www.kunstmuseumthun.ch www.museum-franzgertsch.ch www.mfk.ch www.nmbiel.ch/ www.nmbienne.ch www.nmbe.ch www.theater-solothurn.ch www.langenthal.ch www.tierpark-bern.ch www.zpk.org und www.creativa.org
--	--

Weiterbildung / Formation continue

Informationsveranstaltung zu Coaching, Mentoring, Supervision. Dieser Infoabend umfasst folgende Ausbildungen: Betrieblicher Mentor mit eidg. FA/CAS Coaching; Prüfungsvorbereitung auf die höhere Fachprüfung (HFP); MAS Interkulturelles Coaching und Supervision; CAS Interkulturelles Coaching; CAS Supervision und Teamcoaching. Veranstaltungsort: Bern.

30. April 2019
www.coachingzentrum.ch

Kongress der Schweizerischen Gesellschaft für Bildungsforschung (SGBF). Sehr gerne möchten wir Sie auf den nächsten SGBF-Kongress aufmerksam machen. Er findet vom 26. bis 28. Juni 2019 in Basel statt und ist dem Thema «Bildungsprozesse in heterogenen Kontexten» gewidmet. Keynote-Speakers sind Prof. Dr. Michael Becker-Mrotzek, Prof. Dr. Sabine Kahn, Prof. Dr. Paul Mecheril und Prof. Dr. Jürgen Wilbert. Veranstaltungsort: Basel.

26.–28. Juni 2019
www.sgbf2019.ch

Congrès de la Société suisse pour la recherche en éducation (SSRE). Nous aimerions attirer votre attention sur le prochain congrès SSRE. Il se tiendra du 26 au 28 juin 2019 à Bâle et sera consacré au thème «Les processus de formation dans des contextes hétérogènes». Les intervenants principaux sont le Prof. Dr Michael Becker-Mrotzek, Prof. Dr Sabine Kahn, Prof. Dr Paul Mecheril et Prof. Dr Jürgen Wilbert. Lieu de la manifestation: Bâle.

26-28 juin 2019
www.sgbf2019.ch

Info-Veranstaltung: Studiengänge des EHB für BKU-/ABU-/BM- und HF-Lehrpersonen, für ÜK-Leiter/innen sowie für Spezialistinnen und Spezialisten der Berufsbildung (Bachelor, Master). Das EHB informiert über seine Studiengänge:

- Lehrpersonen an Berufsfachschulen (BKU, ABU, KV)
- Lehrpersonen an Berufsmaturitätsschulen (BM)
- ÜK-Leiter/innen und Berufsbildner/innen (3. Lernort)
- Dozierende an Höheren Fachschulen (HF)
- Bachelor of Science in Berufsbildung
- Master of Science in Berufsbildung

Veranstaltungsort: BBZ Olten, Aarauerstrasse 30, Olten.

5. September 2019
www.ehb.swiss

Dokumentieren mit Video (Nr. 19.310). Lernen Sie zusammen mit Kursleiter Roman Ziller eine motivierende Art zu dokumentieren. Wir führen die wichtigsten technischen und gestalterischen Aspekte der Videodokumentation mit Handys oder Tablets praktisch durch und ergänzen sie mit theoretischem Hintergrundwissen. Der Kurs findet in Bern statt und ist dank der Unterstützung der Erziehungsdirektion für bernische Lehrpersonen kostenlos.

Am 7. September 2019
www.lernwerkbern.ch

Schnittdesign mit Teens (Nr. 19.210). Aus einem Grundschnitt (z. B. Shirt) entwickeln Sie zusammen mit Kursleiterin Tanja Dammann ein Schnittdesign. Auf einfache Weise nehmen Sie ein Schnittmuster ab und passen dieses nach professionellem Massnehmen an. Anschliessend wird es mit einfachen Veränderungen zu einem persönlichen Muster weiterentwickelt. Der Kurs findet im Raum Bern statt und ist dank der Unterstützung der Erziehungsdirektion für bernische Lehrpersonen kostenlos.

Am 14. September 2019
www.lernwerkbern.ch

Take a line (Nr. 19.112). Zeichnend, nähend, formend, druckend und malend ziehen Sie zusammen mit Kursleiterin Karin Lerch-Hirsig Linien, beobachten ihren Verlauf oder stricheln und pinseln, bis sie Struktur und Fläche sind. Der Kurs findet in Worb statt und ist dank der Unterstützung der Erziehungsdirektion für bernische Lehrpersonen kostenlos.

Ab 7. Oktober 2019
www.lernwerkbern.ch

Save the Date! – Kantonaler Tag der Gesundheitsberufe.

Anmeldung: ab Juli 2019.

22. Oktober 2019
www.gesundheitsberufe-bern.ch/
de/veranstaltungen

Save the Date! – Journée cantonale des professions de la santé.

Inscription: à partir de juillet 2019.

22 octobre 2019
www.gesundheitsberufe-bern.ch/
fr/evenements

Schulkongresses «Bewegung & Sport»: In Herbst 2019 ist es wieder so weit: Bereits die fünfte Ausgabe des erfolgreichen Schulkongresses «Bewegung & Sport» findet statt! Vom 25. bis 27. Oktober 2019 wird Magglingen wiederum zum angesehenen Kompetenzzentrum rund um die «Bewegte Schule», den «Sportunterricht» und die «eigene Bewegung und Gesundheit». Die Angebote richten sich an Lehrpersonen vom Kindergarten bis zur Sekundarstufe II. Tragen Sie sich diesen Termin bereits heute in die Agenda ein! Die Anmeldefrist beginnt am 1. Mai 2019. Schulteams, die ihre Teamsitzung mit einer Teilnahme am Schulkongress kombinieren möchten, können sich bereits jetzt anmelden. Die Möglichkeiten richten sich ganz nach den Wünschen und Anliegen der Teams. Profitieren Sie jetzt von diesem attraktiven Angebot, und melden Sie Ihr Schulteam gleich an.

25.–27. Oktober 2019
barbara.egger@svss.ch /
+41 79 364 54 04
www.sportkongress.ch

«Fake News» und Onlinetools im Unterricht – Journalismus als Methode.

Von der Medienlandschaft Schweiz über die Grundlagen im Journalismus und das Erkennen von «Fake News» hin zu Onlinetools für den Unterricht, eigener Videoproduktion oder digitalem Storytelling im Medienprojekt: Das MAZ – Die Schweizer Journalistenschule bietet verschiedene ein- und mehrtägige Angebote für Lehrpersonen und Schulklassen im Bereich Journalismus und Medienkompetenz. Profitieren Sie vom fundierten Fachwissen am MAZ, und bereichern Sie Ihren Unterricht. Schulleitungen finden am MAZ übrigens Weiterbildung zu professioneller Schulkommunikation – auch in Krisensituationen und mit Neuen Medien. Die Kurse richten sich an Volksschullehrpersonen, aber auch an Sek-II- und Berufsschullehrpersonen.

www.maz.ch/schulen

3. Fachtagung «Von der Schule zum Beruf» zum Thema «Berufsfindung in Zeiten von Migration».

Jugendliche sind global unterwegs und begegnen national ausgerichteten Bildungssystemen, die ihnen eine Integration in die Ankunftsgesellschaft ermöglichen sollen. Berufsfindung hat damit im Kontext von Migration einen besonders wichtigen gesellschaftlichen Stellenwert. Junge Menschen haben laut Verfassung ein Recht auf Bildung. In der Praxis stellen sich Fachpersonen bei der Umsetzung allerdings einige Herausforderungen. Insbesondere bei spätmigrierten und geflüchteten Jugendlichen klaffen Wunsch und Realität oft weit auseinander. Dies gilt nicht nur für die Jugendlichen selbst, sondern auch für die Handlungsmöglichkeiten von Fachpersonen. Wie kann im Spannungsfeld unterschiedlicher Ansprüche und rechtlicher Einschränkungen tragfähige Bildungsarbeit geleistet werden? An der dritten Fachtagung «Von der Schule zum Beruf» werden zentrale Fragen zum professionellen Handeln im Kontext von Migration diskutiert. Veranstaltungsort: FHNW Olten.

26. Oktober 2019
http://web.fhnw.ch

Impressum

Redaktion/Herausgeberin Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Sulgeneckstr. 70, 3005 Bern, 031 633 85 11, e-ducation@erz.be.ch, www.erz.be.ch/e-ducation. Martin Werder, Iris Frey, Mathias Marti, Rudolf Lanz. Redaktion PHBern-Teil: Michael Gerber, michael.gerber@phbern.ch. Die Redaktion weist darauf hin, dass sich die Meinung von externen Gesprächspartnern und Autorinnen nicht in jedem Falle mit derjenigen der Redaktion oder der Erziehungsdirektion decken muss. EDUCATION Amtliches Schulblatt erscheint jährlich 5-mal. Beglaubigte Auflage: 22 000 Exemplare. Fotos und Cartoons sind urheberrechtlich geschützt. **Übersetzungen** Übersetzungsdienst der Erziehungsdirektion **Gestaltung und Umsetzung** Büro Z GmbH, www.bueroz.ch **Inseratenverwaltung** Stämpfli AG, 031 300 63 88, inserate@staempfli.com **Druck** Stämpfli AG, www.staempfli.com **Adressänderungen/Abonnemente** Lehrkräfte im Kanton Bern: Erziehungsdirektion, Amt für zentrale Dienste, Abteilung Personaldienstleistungen (zuständige/r Sachbearbeiter/in). Übrige Empfängerinnen und Empfänger: Erziehungsdirektion, Amt für zentrale Dienste, 031 633 84 38, azd@erz.be.ch **Preis Jahresabonnement** 35 Franken. ISSN 1661-2817.

Rédaction/Editeur Direction de l'instruction publique du canton de Berne, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Berne, 031 633 85 11, e-ducation@erz.be.ch, www.erz.be.ch/e-ducation. Martin Werder, Iris Frey, Mathias Marti, Rudolf Lanz. Rédaction de la partie PHBern: Michael Gerber, michael.gerber@phbern.ch. La rédaction tient à souligner que l'opinion exprimée par des auteurs externes n'est pas nécessairement partagée par la rédaction ou la Direction de l'instruction publique. EDUCATION Feuille officielle scolaire paraît cinq fois par an. Tirage certifié: 22 000 exemplaires. Tous droits réservés pour les photos et les dessins. **Traductions** Service de traduction de la Direction de l'instruction publique **Conception graphique et réalisation** Büro Z GmbH, www.bueroz.ch **Gestion des encarts publicitaires** Stämpfli SA, 031 300 63 88, inserate@staempfli.com **Impression** Stämpfli SA, www.staempfli.com **Changement d'adresse/abonnements** Corps enseignant du canton de Berne: Direction de l'instruction publique, Office des services centralisés, Section du personnel (collaborateur/collaboratrice compétent/e). Autres destinataires: Direction de l'instruction publique, Office des services centralisés, 031 633 84 38, azd@erz.be.ch **Prix de l'abonnement annuel** 35 francs. ISSN: 1661-2817.



Erscheinungsdaten und Redaktionsfristen EDUCATION Amtliches Schulblatt/Dates de parution et délais de rédaction d'EDUCATION Feuille officielle scolaire

Ausgabe Nr./Numéro	Red.-Schluss Texte/Délai de rédaction (textes)	Red.-Schluss Inserate/Délai de rédaction (annonces)	Erscheinungsdatum/Date de parution
3	10. Mai 2019/10 mai 2019	24. Mai 2019/24 mai 2019	27. Juni 2019/27 juin 2019
4	20. August 2019/20 août 2019	3. September 2019/3 septembre 2019	3. Oktober 2019/3 octobre 2019
5	29. Oktober 2019/29 octobre 2019	12. November 2019/12 novembre 2019	12. Dezember 2019/12 décembre 2019

Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung

55 Newsletter an die Schulleitungen der Volksschule – eine Übersicht

Office de l'enseignement préscolaire et obligatoire, du conseil et de l'orientation

55 Lettre d'information pour les directions d'école: une vue d'ensemble

Kommission für Lehrplan- und Lehrmittelfragen/ Erziehungsdirektion

55 Lehrmittelverzeichnis für das Schuljahr 2019/20

Gymnasien und Fachmittelschulen

58 Informationsveranstaltungen

Gymnases et écoles de culture générale

58 Séances d'information



Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung

Newsletter an die Schulleitungen der Volksschule – eine Übersicht

Themen der Ausgabe vom 5. Februar 2019

- Rückerstattungen Weiterbildung ab 2019
- Merkblatt Teamteaching und Co-Teaching
- Information für Schulen und Lehrpersonen, die Lehreroffice nutzen
- Clin d'œil: Überarbeitete Differenzierungshilfen 7./8. Klasse

Themen der Ausgabe vom 8. März 2019

- 5. Tag der Schule – Anmeldefenster ist offen
- Rückerstattungen Weiterbildung ab Kalenderjahr 2019
- Bezahlter Teilurlaub für Lehrpersonen der Sek I für das Masterstudium in schulischer Heilpädagogik am IHP
- Praxisnah und flexibel Heilpädagogik studieren
- «Herausforderung Gewalt» – neue Broschüre der Erziehungsdirektion und der Kantonspolizei Bern
- Vorlage Notfall- und Krisenkonzept in Überarbeitung
- «Beurteilung 21» für die Sonderschulbildung
- Good Practice: Fly mit Rückenwind als Vollfilm

Office de l'enseignement préscolaire et obligatoire, du conseil et de l'orientation

Lettre d'information pour les directions d'école: une vue d'ensemble

Sujets de l'édition du 5 février 2019

- Notice sur l'enseignement en tandem et le co-enseignement

Sujets de l'édition du 8 mars 2019

- Semaine de la langue française et de la francophonie
- Coding club des filles

- Inscriptions ouvertes pour la 5^e Journée de l'école
- «Défi violence» – la brochure commune de la Direction de l'instruction publique et de la Police cantonale bernoise a été publiée
- Modèle concept d'urgence et de crise en révision
- «Evaluation 21» pour l'enseignement spécialisé
- Exemple de bonne pratique: version longue du film sur le projet enVOL vers l'avenir

Kommission für Lehrplan- und Lehrmittelfragen/ Erziehungsdirektion

Lehrmittelverzeichnis für das Schuljahr 2019/20

1. Allgemeine Bestimmungen

Das Lehrmittelverzeichnis umfasst die obligatorischen und empfohlenen Lehrmittel für die Volksschule. Für die Kindergartenstufe haben alle Lehrmittel empfehlenden Charakter.

2. Obligatorische Lehrmittel

In den Fremdsprachen und in der Mathematik sind die aufgeführten Lehrmittel obligatorisch und unterrichtsleitend. Sie sind auch im Unterricht für Schülerinnen und Schüler mit besonderem Förderbedarf verbindlich.

Die obligatorischen Lehrmittel sind den Schülerinnen und Schülern unentgeltlich abzugeben. Für die Lehrpersonen sind die entsprechenden digitalen und analogen Erläuterungen (z. B. Begleitbände, filRouge u. Ä.) zu den obligatorischen Lehrmitteln sowie das didaktische Anschauungsmaterial und CD-Roms oder Nutzungslizenzen für Apps erforderlich.

2.1 Mathematik

Zyklus 1 (1. und 2. Schuljahr)

Obligatorium zur wahlweisen Verwendung eines der beiden Mathematik-Lehrmittel:

- Schweizer Zahlenbuch 1 und 2 (1. und 2. Schuljahr): Schulbuch, Arbeitsheft, Blitzrechnen-Kartei 1 und 2, Karteikarten Sachrechnen im Kopf 1/2

oder

- MATHWELT 1 (1. bis 2. Schuljahr): 2 Themenbücher, 6 Arbeitshefte und Rätselheft, Trainingsspiele und Arbeits- und Anschauungsmaterial

Beim Lehrmittelscheid im 1. und 2. Schuljahr ist darauf zu achten, dass die Schülerinnen und Schüler mit dem gleichen Lehrmittel unterrichtet werden.

Zyklus 2

Obligatorium zur wahlweisen Verwendung eines der beiden Mathematik-Lehrmittel:

- Schweizer Zahlenbuch 3 und 4 (3. und 4. Schuljahr): Schulbuch, Arbeitsheft, Blitzrechnen-Kartei 3 und 4, Karteikarten Sachrechnen im Kopf 3/4, Geometrie im Kopf 3/4

- Schweizer Zahlenbuch 5 und 6 (5. und 6. Schuljahr): Schulbuch, Arbeitsheft, Arithmetik im Kopf 5 und 6, Sachrechnen im Kopf 5/6

oder

- MATHWELT 2 (3. bis 6. Schuljahr): 2 Themenbücher 3.–6. Schuljahr, 2 Arbeitshefte 3. und 4. Schuljahr, 2 Arbeitshefte 5. und 6. Schuljahr

Beim Lehrmittelentscheid im Zyklus 2 ist darauf zu achten, dass die Schülerinnen und Schüler während des gesamten Zyklus 2 mit dem gleichen Lehrmittel unterrichtet werden. Ein Wechsel des Lehrmittels nach dem 4. Schuljahr ist nicht vorzusehen.

Zyklus 3

- mathbuch 1: Schulbuch, Arbeitsheft 1 bzw. 1+
- mathbuch 2: Schulbuch, Arbeitsheft 2 bzw. 2+
- mathbuch 3 bzw. 3+: Schulbuch, Arbeitsheft 3 bzw. 3+ oder falls an der Schule noch vorhanden:
- mathbu.ch 7: Lernumgebungen, Arbeitsheft 7 bzw. 7+
- mathbu.ch 8: Lernumgebungen, Arbeitsheft 8 bzw. 8+
- mathbu.ch 9 bzw. 9+: Lernumgebungen, Arbeitsheft 9 bzw. 9+

Weitere Informationen und Hinweise:

www.faechnet21.erz.be.ch/mathematik

2.2 Fremdsprachen

Französisch

Zyklus 2

- Mille feuilles 3, 4, 5, 6: élève

Zyklus 3

- Clin d'œil 7, 8, 9: élève, G oder E

Englisch

Zyklus 2 (5., 6. Schuljahr)

- New World 1 und 2: Pupil's Book und Activity Book

Zyklus 3

- New World 3, 4, 5: Student's Pack G oder E (Coursebook und My Resources)

Italienisch

Zyklus 3 (8., 9. Schuljahr)

- Orizzonti 1 oder Chiaro! A1 und A2

Es laufen Bestrebungen, ein für den Lehrplan 21 passendes Lehrmittel zu entwickeln.

Latein

Zyklus 3 (9. Schuljahr)

- Itinera

Weitere Informationen und Hinweise:

www.faechnet21.erz.be.ch/fremdsprachen

3. Empfohlene Lehrmittel

Die Auswahl der empfohlenen Lehrmittel dient den Lehrpersonen und Schulleitungen als Orientierungs- und Entscheidungshilfe bei der Anschaffung.

Mit den aufgeführten Lehrmitteln

- ist ein hoher Bezug zum Lehrplan 21 gewährleistet,
- sind die definierten Kompetenzen des Lehrplans 21 zu einem grossen Teil abgedeckt,
- können reichhaltige Aufgaben gestaltet werden,
- werden fachdidaktische und methodische Hilfestellungen/Anregungen geboten.

Qualifizierende Beschreibungen zu Lehrmitteln und Informationen zur Lehrmittelwahl sowie geeignete Unterrichtsmaterialien sind im Fächernet zu finden. Ebenso finden sich hier Hinweise auf laufende Lehrmittelentwicklungen: www.faechnet21.erz.be.ch.

3.1 NMG

Die in der Reihe «Lernwelten» NMM erschienenen Lehrmittel (Lehrplan 95) wurden für den Unterricht nach Lehrplan 21 neu geprüft. Für eine umfassende Umsetzung der Lehrplangaben sind im NMG Kombinationen von Lehrmitteln nötig.

Zyklus 1

- Kinder begegnen Natur und Technik
- NaTech1/2, Natur, Mensch, Gesellschaft
- Konfetti. Ich und die Gemeinschaft (ab 1. Schuljahr)
- HimmelsZeichen. Interreligiöses Lernen (1. bis 3. Schuljahr mit Bezug zum Kindergarten)
- Pfefferkorn. Produzieren – Konsumieren (ab 1. Schuljahr)
- Panorama. Raum und Zeit (ab 2. Schuljahr)
- Karussell. Natur und Technik (ab 1. Schuljahr)
- Dossier 4 bis 8

Zyklus 2

- Kunterbunt. Ich und die Gemeinschaft (ab 3. Schuljahr)
- Süssholz. Produzieren – Konsumieren (ab 3. Schuljahr)
- RaumZeit. Raumreise, Zeitreise (ab 3. Schuljahr)
- NaTech 3/4, Natur, Mensch, Gesellschaft
- Riesenrad. Natur und Technik (ab 3. Schuljahr)
- FrageZeichen. Interreligiöses Lernen (4. bis 6. Schuljahr)
- Kaleidoskop. Ich und die Gemeinschaft – Menschen einer Welt (ab 5. Schuljahr)
- Spuren – Horizonte. Menschen, Raum, Zeit, Gesellschaft (5./6. Schuljahr)
- phänomenal. Naturbegegnung, Energie – Materie (ab 5. Schuljahr)
- NaTech 5/6, Natur, Mensch, Gesellschaft
- Projektorientiert arbeiten. Eigenständigkeit und Kooperation fördern (NMG, Deutsch, Gestalten), (3. bis 6. Schuljahr)

Zyklus 3

- Perspektive 21: Konsum
- Perspektive 21: Arbeitswelten
- Perspektive 21: Rohstoffe – Energie
- Vom Pol zum Äquator – Wie Menschen leben, sieben Landschaften im Vergleich
- Konflikte – Konfliktlösungen
- NaturWert. Pflanzen – Tiere – Menschen
- Was Menschen bewegt. Migration und Bevölkerungsentwicklung
- Projekte begleiten. Gruppenprojekte und individuelle Arbeiten (NMG, Deutsch, Gestalten)

NT

- Forscherfragen Biologie

WAH

- TipTopf
- Alltagsstark
- SchmExperten
- Wirtschaft entdecken
- AID-Qualitätsfächer
- FinanceMission
- Wenn Güter reisen

RZG

- Durchblick Geografie Geschichte
- Zeitreise
- Gesellschaften im Wandel
- Weltsicht

- Diercke Geografie
- Politik und du

ERG

- Schritte ins Leben
 - Blickpunkt Religion und Kultur
- Weitere Informationen und Hinweise:
www.faechnet21.erz.be.ch/nmg

3.2 Bildung für Nachhaltige Entwicklung

Die sieben fächerübergreifenden Themen «Politik, Demokratie und Menschenrechte», «Natürliche Umwelt und Ressourcen», «Geschlechter und Gleichstellung, Gesundheit», «Globale Entwicklung und Frieden», «Kulturelle Identitäten und interkulturelle Verständigung», «Wirtschaft und Konsum» unter der Leitidee Nachhaltige Entwicklung wurden in die Fachbereichslehrpläne eingearbeitet. Entsprechend nehmen die empfohlenen Lehrmittel der jeweiligen Fachbereiche die BNE-Anliegen auf.

Weitere Informationen und Hinweise auf ergänzende Lehrmittel und Unterrichtsmaterialien: www.faechnet21.erz.be.ch/bne

3.3 Deutsch

Zyklus 1

- ABC Lernlandschaft, Kindergarten 2 und 1. Schuljahr
- Die Buchstabenreise, 1. Schuljahr
- Sprachfenster, 2. bis 3. Schuljahr
- Die Sprachstarken 2
- HOPPLA 1, 2, 3, 4, Lehrmittel mit Schwerpunkt Deutsch als Zweitsprache und für mehrheitlich mehrsprachige Lerngruppen mit integrativem Unterricht

Zyklus 2

- Sprachfenster, 2. bis 3. Schuljahr
- Sprachland, 4. bis 6. Schuljahr
- Die Sprachstarken 3, 4, 5, 6
- Pipapo, Lehrmittel mit Schwerpunkt Deutsch als Zweitsprache und für mehrheitlich mehrsprachige Lerngruppen mit integrativem Unterricht

Zyklus 3

- Sprachwelt Deutsch, 7. bis 9. Schuljahr
- Die Sprachstarken 7, 8, 9
- Lesewelten, Themenpakete zum literarischen Lesen auf der Sekundarstufe I

Deutsch als Zweitsprache

- Startklar – Deutsch für Jugendliche, A1 (13 bis 17 Jahre), A2 Frühjahr 2019, B1 Frühjahr 2020

Weitere Informationen und Hinweise:
www.faechnet21.erz.be.ch/deutsch

3.4 Mathematik

Zyklus 1 (Kindergartenstufe)

- Das Zahlenbuch zur Frühförderung: Begleitband zur Frühförderung, Spiele zur Frühförderung 1 und 2
- Kinder begegnen Mathematik: Handbuch (Ordnung) und Bilderbuch
- MATHWELT 1: 2 Themenbücher und filRouge mit Hinweisen zur Planung und Durchführung von Unterrichtssequenzen

Weitere Informationen und Hinweise:
www.faechnet21.erz.be.ch/mathematik

3.5 Gestalten

Zyklus 1

- Werkweiser 1
- bildÖffner 1
- Himmelhoch & Türkisblau, Gestalten mit 4- bis 9-jährigen Kindern (Kindergarten bis 3. Schuljahr)
Das Lehrmittel kann sowohl für den Unterricht im TTG wie auch im BG (übergreifend) eingesetzt werden.

Zyklus 2

- Werkweiser 2
- bildÖffner 2
- Werkstatt Kunst Band 1, Arbeitsbuch und Lehrmaterialien (5. und 6. Klasse)
- Technik und Design
 - Grundlagenband
 - Handbuch 1 Spiel, Mechanik, Energie
 - Handbuch 2 Freizeit, Mode, Wohnen
 - digitale Medien

Zyklus 3

- Werkweiser 3
- bildÖffner 3
- Werkstatt Kunst Band 2, Arbeitsbuch und Lehrmaterialien
- Technik und Design
 - Grundlagenband
 - Handbuch 1 Spiel, Mechanik, Energie
 - Handbuch 2 Freizeit, Mode, Wohnen
 - digitale Medien

Weitere Informationen und Hinweise:
www.faechnet21.erz.be.ch/gestalten

3.6 Musik

Zyklus 1

- Mosaik 1 (Kindergarten bis 3. Schuljahr)
- Krescendo 1/2 (1./2. Schuljahr)
- Tipolino 1 (1./2. Schuljahr)

Zyklus 2

- Mosaik 2 (3. bis 6. Schuljahr)
- Krescendo 3/4 (3./4. Schuljahr)
- Krescendo 5/6 (5./6. Schuljahr)
- im.puls 1 (5./6. Schuljahr)

Zyklus 3

- Krescendo 7/8/9 (7. bis 9. Schuljahr)

Weitere Informationen und Hinweise:
www.faechnet21.erz.be.ch/musik

3.7 Sport

Zyklus 1

- Sportkarten 4–6 Jahre und 6–8 Jahre
- Lehrmittel Sporterziehung Band 1, 2 und 3, Eidgenössische Sportkommission ESK
- bewegt und selbstsicher, Psychomotorik und Bewegungsförderung in der Eingangsstufe für den 1. Zyklus

Zyklus 2

- Sportkarten 8–10 Jahre und 10–12 Jahre
- Lehrmittel Sporterziehung Band 1, 3 und 4, Eidgenössische Sportkommission ESK

Zyklus 3

- Lehrmittel Sporterziehung Band 1 und 5, Eidgenössische Sportkommission ESK

Das nationale «Lehrmittel Sporterziehung» in 6 Bänden des Bundesamtes für Sport (BASPO) ist schon viele Jahre auf dem Markt und nun teilweise vergriffen. Das BASPO stellt auf www.mobilesport.ch alle Bände digital zur Verfügung.

Weitere Informationen und Hinweise:
www.fachernet21.erz.be.ch/sport

3.8 Medien und Informatik

Zyklus 2

- Inform@21
 - für die zweite Hälfte des Zyklus gedacht
 - zusätzliche Materialien auf www.inform21.ch

Weitere Informationen und Hinweise:
www.fachernet21.erz.be.ch/medien-informatik

3.9 Berufliche Orientierung

- Berufswahl-Portfolio, www.berufswahl-portfolio.ch
- Berufswahltagbuch, www.berufswahltagbuch.ch

Weitere Informationen und Hinweise:
www.fachernet21.erz.be.ch/berufliche-orientierung

4. Lehrplan- und Lehrmittelkommission

Die Kommission für Lehrplan- und Lehrmittelfragen hat von der Erziehungsdirektorin den Auftrag, vorhandene

und neu erscheinende Lehrmittel auf die Kompatibilität mit dem Lehrplan zu prüfen.

Auskünfte zu den Lehrmitteln erteilen der Präsident der Kommission für Lehrplan- und Lehrmittelfragen, Simon Graf, Erziehungsdirektion, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Bern, Tel. 031 636 69 45, simon.graf@erz.be.ch, sowie die Präsidentinnen und Präsidenten der

Fachkommissionen:

- Natur–Mensch–Gesellschaft:
 Luzia Hedinger, luzia.hedinger@erz.be.ch
 Urs Wagner, urs.wagner@phbern.ch
- Deutsch:
 Ursula Tschannen Michel, ursula.tschannen@erz.be.ch
- Fremdsprachen:
 Simone Ganguillet, simone.ganguillet@erz.be.ch
 Colette Guye, colette.guye@erz.be.ch
- Mathematik:
 Ueli Hirt, ueli.hirt@phbern.ch
- Gestalten, Musik, Bewegung und Sport:
 Jürg Germann, juerg.germann@erz.be.ch
- Medien und Informatik:
 Monika Jufer, monika.jufer@erz.be.ch

Gymnasien und Fachmittelschulen / Gymnases et écoles de culture générale

Informationsveranstaltungen / Séances d'information

Datum / Date	Veranstaltungsort / Lieu de la séance d'information	Zeit / Horaires	Vorgestellte Bildungsgänge / Filières présentées	Kurze Beschreibung der Veranstaltung / Brève description de la séance d'information
29.04.2019	Freies Gymnasium Bern	19.30 Uhr	Gymnasialer Bildungsgang	Orientierungsabend für Eltern, Schülerinnen und Schüler
29.04.2019	Feusi	18 Uhr	Gymnasialer Bildungsgang	Vorstellen der gymnasialen Ausbildung und der Passerelle
30.04.2019	Gymnasium Hofwil	19.30 Uhr	Praxis Gestaltung und Kunst (Vorbereitungskurse zur Talentförderung)	Information über Vorbereitungsangebote für die Talentförderung Gestaltung und Kunst
07.05.2019	NMS Bern	18.30 Uhr	Gymnasialer Bildungsgang Fachmittelschule	Informationsveranstaltung: Informationen zum Ausbildungsgang der beiden Abteilungen
15.05.2019	Campus Muristalden	18.30 Uhr	Gymnasialer Bildungsgang	Informationsabend
20.05.2019	Feusi	18 Uhr	Gymnasialer Bildungsgang	Vorstellen der gymnasialen Ausbildung und der Passerelle
28.05.2019	Freies Gymnasium Bern	19.30 Uhr	Gymnasialer Bildungsgang	Orientierungsabend für Eltern, Schülerinnen und Schüler
05.06.2019	Feusi	18 Uhr	Gymnasialer Bildungsgang	Vorstellen der gymnasialen Ausbildung und der Passerelle
13.06.2019	Gymnasium Interlaken	18.15–20.15 Uhr	Gymnasialer Bildungsgang	Orientierungsabend für Eltern, Schülerinnen und Schüler
14.06.2019	Gymnasium Interlaken in Gstaad	18.15–19.45 Uhr	Gymnasialer Bildungsgang	Orientierungsabend für Eltern, Schülerinnen und Schüler
17.06.2019	Feusi	18 Uhr	Gymnasialer Bildungsgang	Vorstellen der gymnasialen Ausbildung und der Passerelle

Hinweis: Die Kontaktadressen der Gymnasien finden Sie unter www.erz.be.ch/mittelschulen > Gymnasien > Gymnasien im Kanton Bern.

Die Kontaktadressen der Fachmittelschulen finden Sie unter www.erz.be.ch/mittelschulen > Fachmittelschulen > Fachmittelschulen im Kanton Bern.

Remarque: Vous trouverez les adresses des gymnases sur www.erz.be.ch/ecoles-moyennes > Gymnases > Les gymnases dans le canton de Berne.

Vous trouverez les adresses des écoles de culture générale sur www.erz.be.ch/ecoles-moyennes > Ecoles de culture générale > Les écoles de culture générale dans le canton de Berne.

